Einzelpreis 20 Pfennig

Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Meisterfeld, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Wilhelm Sindau, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Gr. Münzstraße 8. — Fernsprech-Anschlüsse 6264 bis 6267. — Postzeitungsliste Seite 210. — Bezugspreis der Zeitung: Monatlich 2.00 Mark, Abholer 1.80 Mark, Einzelpreis 15 Pfg., Sonntags 20 Pfg.

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 27 mm Breite lokal 13 Pfg., auswärts 15 Pfg., Familienanzeigen und Stellengesuche 8 Pfg., Vereinskalender 1 mm Höhe 25 Pfg., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75 Pfg., auswärts 90 Pfg. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 10 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓% Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg.

Nr. 158 — Magdeburg, Sonntag den 8. Juli 1928 — 39. Jahrgang

Die Bergarbeiter in Magdeburg

Von Friedrich Husemann.

In der Zeit vom 8. bis 18. Juli tagt in Magdeburg im Herrenkrug (Eröffnungstagung am Sonntag nachmittag 4 Uhr in der Stadthalle) die 26. Generalversammlung des Verbandes der deutschen Bergarbeiter. An der Generalversammlung werden folgende in- und ausländischen Gäste teilnehmen: Von der Reichsregierung: Reichsarbeitsminister Wissell; Ministerialrat Dr. Klaßen; Ministerialrat Kralick vom Reichswirtschaftsministerium. Der preußische Minister für Handel und Gewerbe Herr Dr. Schreiber, der preußische Ministerialrat Kirschmann und die Herren Ministerialrat Grotefend, Oberbergrat Dankworth und Bergrat Oellrich. Als Vertreter der Stadt Magdeburg die Herren Bürgermeister Dr. Landsberg und Stadtrat Wittmack, vom Ortsausschuß Magdeburg des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes Sekretär Wünschmann. Die ausländischen Bergarbeiterverbände werden durch folgende Genossen vertreten: Abgeordneter Dujardin (Brüssel) als Vertreter des internationalen Bergarbeiterverbandes; Denier vertritt die belgischen Bergarbeiter; die Abgeordneten Pohl und Brezcick vertreten die Bergarbeiter der tschechoslowakischen Republik; Abg. Zwanzger wird die österreichischen Bergarbeiter vertreten, während Kramer die holländischen Bergarbeiter vertritt. Vom französischen Bergarbeiterverband werden die Genossen Vigné und Bard erscheinen. Der Vorstand des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes hat seinen Bundessekretär Eggert (Berlin) delegiert, während der Bund der technischen Beamten und Angestellten durch den Steiger Halbfell (Gelsenkirchen-Buer) vertreten wird. Ueber die Bedeutung der Tagung unterrichtet nachstehend der Vorsitzende des Verbandes, Reichstagsabgeordneter Genosse Husemann.

Generalversammlungen und Verbandstage der gewerkschaftlichen Verbände sind Meilensteine auf dem Wege zum Ziele. Die Generalversammlungen unsrer Gewerkschaften nehmen heute nicht nur den Geschäftsbericht über den innern Werdegang und Ausbau des Verbandes entgegen, sondern ihnen sind längst weitere Aufgaben gesteckt worden.

Auch von der diesjährigen Generalversammlung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands kann man dies sagen. Die Generalversammlung, die sich aus 230 Delegierten und Angestellten des Verbandes zusammensetzt, wird ein reichliches Pensum Arbeit zu erledigen haben. Der Vorstand gibt der Generalversammlung in zwei Jahrbüchern für die Jahre 1926 und 1927 auf 820 Seiten einen eingehenden Ueberblick über die allgemeinen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der letzten beiden Jahre.

Als die letzte Generalversammlung im Juli 1926 in Saarbrücken stattfand, standen die Bergarbeiter des größten europäischen kohlefördernden Landes, nämlich Großbritanniens, in einem großen Kampfe. Etwa 1 Million Bergarbeiter waren mit den Unternehmern über die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in Konflikt geraten und waren ausgesperrt worden. Dieser Kampf wirkte sich auch in Deutschland aus, denn durch den Wegfall der britischen Kohlenförderung und des Kohlenexports in andern Ländern war es der deutschen und besonders der Ruhrkohle möglich, sich andre Absatzgebiete zu verschaffen. Der deutsche Bergbau hatte seit 1924 in einer beispiellosen Absatzkrise gesteckt und war nunmehr in der Lage, sich zu erholen. Die Folge war, daß die Jahre 1926 und 1927 für die deutsche Kohlenförderung eine Rekordförderung brachten. In der Steinkohlenindustrie Deutschlands betrug die Förderung in Millionen Tonnen:

1913:	140,75
1926:	145,36
1927:	153,59

Im Braunkohlenbergbau betrug sie ebenfalls in Millionen Tonnen:

1913:	87,28
1926:	139,87
1927:	150,80

Diese gestiegene Kohlenförderung wurde mit weniger Arbeitskräften an das Tageslicht geholt und sei nur darauf hingewiesen, daß im größten deutschen Steinkohlenrevier, dem Ruhrgebiet, die Belegschaftszahl von 426 033 im Jahre 1913 auf 398 043 im Dezember 1927 gefallen ist. Nur im Braunkohlenbergbau ist die Zahl der Belegschaftsmitglieder gestiegen, so im gesamten mitteldeutschen Braunkohlenbergbau von 41 678 im Jahre 1913 auf 66 895 im Dezember 1927 und im linksrheinischen Braunkohlenbergbau von 10 844 auf 15 097.

Die in den letzten Jahren weiter fortgesetzte Rationalisierung und Mechanisierung des Bergbaues hat eine bedeutende Steigerung des Leistungseffekts je Mann und Schicht mit sich gebracht. Im Ruhrgebiet stieg die Leistung gegenüber 1913 um 25 Prozent, in Oberschlesien um 17 Prozent und in Niederschlesien um 24 Prozent. Im rheinischen Braunkohlenbergbau war eine Leistungssteigerung von 95 Prozent, im ostelbischen Braunkohlenbergbau von 94 Prozent und im Bereich des mitteldeutschen Braunkohlensyndikats eine solche von 103 Prozent zu verzeichnen.

Auch im deutschen Kalibergbau hat eine wesentliche Umstellung und Rationalisierung stattgefunden. Die Zahl der in Betrieb befindlichen Werke ist wesentlich eingeschränkt, sie ging von 152 im Jahre 1913 auf 43 im Jahre 1927 zurück. Gefördert wurden 1926 10 938 000 und 1927 12 392 000 Doppelzentner.

Der Eisenstein- und Metallerzbergbau Deutschlands hat sich nicht so günstig entwickelt. Er hat unter einer ungeheuern ausländischen Konkurrenz zu leiden. Aber auch hier ist die Zahl der Gruben und der beschäftigten Belegschaftsmitglieder zurückgegangen, während die Leistung je Mann und Schicht ebenfalls gestiegen ist.

So sehen wir in dem gesamten Bergbau Deutschlands in den letzten 2 Jahren eine aufsteigende Tendenz, die in

Severing an der Arbeit

Artikel 48 der Reichsverfassung

Noch immer fehlt das in der Verfassung angekündigte Gesetz über die Ausführung des Artikels 48, der vom Ausnahmezustand handelt. Solange dieses Ausführungsgesetz fehlt, dürfen die Diktaturgläubigen der schwarzweißroten Fakultät die Hoffnung hegen, daß doch mal der Tag kommt, der die Möglichkeit gibt, mit Hilfe des Artikels 48 die ganze Verfassung aufzuheben und dem „starken Mann" alle Macht in die Hand zu spielen.

Niemand weiß besser als der ehemalige preußische Innenminister die Gefahren abzuschätzen, die darin bestehen, daß ein Gesetz über Anwendung und Ausführung des Artikels 48 fehlt. Darum ist es sehr zu begrüßen, daß Reichsinnenminister Severing den Sachbearbeiter für Verfassungsfragen im Reichsinnenministerium, Ministerialrat Dr. Kaisenberg, beauftragte, eine Zusammenstellung über die bisherigen Ergebnisse der Beratungen mit den Ländern über die Ausführungsbestimmungen zum Artikel 48 vorzunehmen. Es soll festgestellt werden, wieweit eine Beschleunigung der unter der letzten Regierung sehr dilatorisch behandelten Fragen möglich ist.

Wir sind überzeugt, daß Severing sehr bald die Gewißheit gewinnt, daß eine Beschleunigung der gesetzgeberischen Arbeit nicht nur möglich, sondern dringend notwendig ist, und daß er rasche und gute Arbeit leisten wird.

11. August

Am Dienstag steht im Reichstag der vom Reichsrat mit mehr als Zweidrittelmehrheit verabschiedete Antrag auf Festsetzung des 11. August zum Nationalfeiertag zur Debatte. Die Diskussion wird eingeleitet durch eine kurze begründende Rede des Reichsinnenministers Severing. Indem die Reichsregierung den Antrag des Reichsrats unverändert von sich aus dem Reichstag vorlegte, hat sie sich ihn in Form und Inhalt zu eigen gemacht.

Die Frage ist nun, wie die Parteien zu diesem Antrag stehen. Sozialdemokraten und Demokraten werden geschlossen für ihn stimmen. Auch die Zentrumsabgeordneten dürften ihm, von wenigen Ausnahmen abgesehen, ihre Zustimmung geben. Die für den Antrag erforderliche einfache Mehrheit ist damit jedoch noch nicht gegeben, so daß die Haltung der Volkspartei für die Annahme oder Ablehnung des Gesetzes entscheidend ist. Stimmt sie für den von der Regierung — in der Stresemann und Curtius als volksparteiliche Vertrauensleute sitzen — eingebrachten Gesetzentwurf, enthält sie sich der Stimme oder stimmt sie gar dagegen? Eine Entscheidung der volksparteilichen Reichstagsfraktion liegt bisher noch nicht vor. Aber es ist bekannt, daß maßgebende Persönlichkeiten dieser Fraktion sich bisher gegen den 11. August als Nationalfeiertag gewandt haben, während maßgebende volksparteiliche Blätter für den 11. August als gesetzlichen Feiertag eintreten. Es wird nicht leicht sein, innerhalb der volksparteilichen Reichstagsfraktion eine einheitliche Auffassung herbeizuführen. Ein kleiner Teil wird wahrscheinlich für den Gesetzentwurf stimmen, ein ebenso kleiner Teil dagegen, während sich der größte Teil voraussichtlich der Stimmeenthalten wird. Wie die Abstimmung schließlich ausfallen wird und welche Konsequenzen sich daraus ergeben können, ist vorläufig jedenfalls noch ganz unbestimmt.

Die Frage wäre gelöst, wenn die Kommunisten für den Gesetzentwurf stimmen würden. Aber da sie fast traditionsgemäß gegen alle von der Sozialdemokratie oder ihren Ministern beeinflußten Anträge stimmen, ist mit einer kommunistischen Unterstützung nicht zu rechnen. Die Moskauer werden sich bei der Abstimmung wiederum in trauter Gemeinschaft mit der deutschnationalen und nationalsozialistischen Opposition befinden.

Die Entscheidung kann unter den obwaltenden Umständen von wenigen Stimmen abhängen. Es ist deshalb die Pflicht der republikanischen Abgeordneten, am Dienstag vollzählig zu erscheinen und ihre Pflicht zu tun! —

Aufgabe der Justizhoheit

Die Regierung von Mecklenburg-Schwerin hat einen Antrag an die Reichsregierung gestellt, die Justizverwaltung von Mecklenburg-Schwerin auf das Reich zu übernehmen.

Für die Uebernahme wäre ein verfassungsänderndes Gesetz erforderlich, denn der Artikel 103 der Reichsverfassung besagt, daß die ordentliche Gerichtsbarkeit durch das Reichsgericht und durch die Gerichte der Länder ausgeübt wird. —

Dem Achtstundentag eine Gasse

Englands Arbeiterschaft hofft auf Deutschland

Die Absicht der Reichsregierung, das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag zu ratifizieren, wird von der englischen Arbeiterschaft lebhaft begrüßt.

„Die Einlösung des Versprechens", so schreibt der „Daily Herald", „wird einen großen Fortschritt seit der Unterzeichnung des Abkommens im Jahre 1920 darstellen. Angesichts der deutschen Entscheidung werden die elenden und nichtigen Vorwände der britischen Regierung in der Ratifikationsfrage noch elender, noch nichtiger und in ihrer Unaufrichtigkeit noch handgreiflicher. Das Vorbild Hermann Müllers und seiner Kollegen sollte der Ratifikationsbewegung in Großbritannien einen neuen Antrieb geben.

Einem Teil des deutschen Unternehmertums scheint der Entschluß der Reichsregierung, das Washingtoner Achtstundentagsabkommen zu ratifizieren, wenig zu behagen. In der Unternehmerpresse, so z. B. in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung", wird daher der Versuch gemacht, die Zusage der Reichsregierung in ein Gewirr von Erwägungen und Bedenken so zu verstricken, daß der Zeitpunkt der Erfüllung auf den Sankt-Nimmerleinstag verschoben werden kann. Während die englischen Arbeiter Unterstützung von Deutschland her erwarten, rufen deutsche Unternehmer die Hilfe der arbeiterfeindlichen englischen Regierung an! „Vor ihrer endgültigen Entscheidung", so schreibt die D. A. Z., „muß die deutsche Regierung abwarten, wie sich der von England eingeleitete Revisionsprozeß abwickeln wird." Deutschland soll also die Entscheidung über die Ratifikationsfrage sozusagen in die Hand der englischen Regierung legen, die mit ihrem Revisionsvorstoß die Ratifizierung ins Ungewisse verschieben will.

Schon unter der Aera des Bürgerblocks war es die Auffassung des Reichsarbeitsministeriums, daß mit der Verabschiedung des Arbeitsschutzgesetzes für Deutschland der Weg zur Ratifikation des Washingtoner Abkommens frei gemacht sei. Deutschland kann und muß ratifizieren, sobald das neue Arbeitsschutzgesetz unter Dach und Fach ist. Dem übeln Schauspiel, daß in der Ratifikationsfrage sich fortwährend ein Land hinter dem andern verkriecht, muß ein Ende gemacht werden. Unabhängig von dem Revisionsmanöver der englischen Regierung, muß Deutschland nach der Verabschiedung des Arbeitsschutzgesetzes der Ratifikation des Washingtoner Abkommens eine Gasse bahnen. Das wird immer leichter, je geschlossener die deutsche Arbeiterschaft hinter Hermann Müller, Severing, Hilferding und Wissell steht; die bürgerlichen Koalitionsparteien werden nur dann Widerstand zu leisten wagen und es auf einen Bruch ankommen lassen, wenn sie der Ueberzeugung sind, daß die Arbeiter durch Kämpfe gegeneinander und untereinander ihre Kraft aufbrauchen, daß die kommunistische Zersplitterungsarbeit die Gewißheit schafft, durch einen Wahlkampf die Sozialdemokratie aus ihrer jetzigen Stellung wieder hinauszuwerfen. Einigkeit der deutschen Arbeiter allein kann den Achtstundentag erzwingen. —

der letzten Zeit im deutschen Steinkohlenbergbau und vor allem an der Ruhr eine rückläufige Bewegung genommen hat, weil die englische Kohle nach Abschluß des großen Kampfes und vorgenommener Nationalisierung in verstärktem Maße nicht mehr auf dem Weltkohlenmarkt, sondern auch auf dem deutschen Kohlenmarkt auftritt.

Diese internationale Lage in der Kohlenwirtschaft hat den Verbandsvorstand auch veranlaßt, zwei äußerst wichtige Referate über die weltwirtschaftlichen Verflechtungen und internationale Kohlenbewirtschaftung auf die Tagesordnung zu setzen. Schon in Rücksicht auf den kürzlich in Nimes (Südfrankreich) stattgefundenen internationalen Bergarbeiterkongreß, über dessen Verlauf auch berichtet wird, ist es gut, daß die Vertreter der deutschen Bergarbeiter sich mit diesen die deutsche Kohlenwirtschaft stark beeinflussenden Verhältnissen auf dem internationalen Kohlenmarkt beschäftigen. Durch die Behandlung dieser Fragen wird die Tagung der Bergarbeiter wegweisend sein und nicht nur den Mitgliedern des Verbandes, sondern auch allen an der Kohlenwirtschaft interessierten Stellen zeigen, welche Schritte unternommen werden müssen, um den heutigen chaotischen Zuständen in der internationalen Kohlenwirtschaft baldigst ein Ende zu bereiten.

Die Unternehmer haben sich natürlich mit diesen Fragen auch beschäftigt, sie fanden auf ihren Tagungen und Generalversammlungen aber keine neuen Ideen, sondern sie sind der Meinung, daß durch Verlängerung der Arbeitszeit und Kürzung der Löhne die deutsche Kohle konkurrenzfähiger gemacht werden könne. Derselben Ansicht waren und sind auch die englischen Unternehmer. Der unglückliche Ausgang des großen Kampfes im Jahre 1926/27 hat ihnen die Möglichkeit gebracht, die Arbeitszeit zu verlängern und die Löhne zu kürzen, ohne daß dadurch für die britische Kohlenwirtschaft eine Behebung der Schwierigkeiten eingetreten wäre. Es zeigt sich also, daß die Mittel, die die Unternehmer einzuschlagen belieben, falsch sind, und daß nach neuen Mitteln und Wegen, nach einer Verständigung in der internationalen Kohlenwirtschaft gesucht werden muß.

Alle diese Fragen werden nicht nur in den beiden Referaten, sondern auch in dem Geschäftsbericht des Vorstandes für die letzten beiden Jahre zur Verhandlung stehen; denn selbstverständlich haben die Delegierten der Mitglieder das Recht, über das, was ihr Verbandsvorstand seit Saarbrücken auf diesem Gebiet und auch noch vieles andre unternommen hat, Rechenschaft zu verlangen.

Einen breiten Raum in den Verhandlungen werden die Lohn- und Arbeitszeitfragen im deutschen Bergbau einnehmen. Sind doch zu diesem Punkt allein 31 Anträge gestellt worden, die Zeugnis davon ablegen, daß lebendiges Arbeiten im Verband vorherrscht, um die Lohn- und Arbeitsbedingungen der deutschen Bergarbeiter zu verbessern. Auf diesem Gebiet ist vom Verband in den letzten 2 Jahren fortlaufend erfolgreich gearbeitet worden. Die Zahl der Tarifverträge beweist dies. Im Jahre 1926 wurden von 68 Tarifverträgen mit 697 802 Beschäftigten 23 gekündigt, oder sie erledigten sich durch Einstellung der Betriebe. Es blieben also aus dem Jahre vorher noch 45 Tarifverträge bestehen mit 512 573 Arbeitern. Im Laufe des Jahres gelang es, zwölf neue Tarifverträge mit 183 959 Arbeitern abzuschließen, so daß am Schlusse des Jahres 1926 57 Verträge mit 696532 Arbeitern bestanden. Im Jahre 1927 wurden insgesamt 57 Tarifbewegungen geführt, an denen die gesamte Mitgliedschaft des Verbandes beteiligt war. 46 Bewegungen galten der Lohnerhöhung, acht der Arbeitszeitfrage und drei der Verbesserung des Manteltarifs.

In vier Bewegungen mußte zur Arbeitseinstellung geschritten werden, von denen der mitteldeutsche Braunkohlenbergarbeiterstreik der größte und erfolgreichste war. Es gelang in Mitteldeutschland im Oktober vorigen Jahres durch einwöchigen Streik die Löhne um 11½ Prozent zu erhöhen.

Durch diese vielen, die gesamte Mitgliedschaft des Verbandes erfassenden Lohn- und Tarifbewegungen gelang es, die Löhne wesentlich zu erhöhen und die Arbeitszeit schrittweise zu verkürzen. Im größten deutschen Steinkohlenrevier, im Ruhrgebiet, waren seit der Generalversammlung in Saarbrücken drei Lohnbewegungen zu führen, die alle eine Erhöhung der Löhne brachten, wodurch die monatliche Lohnsumme für die Ruhrarbeiterschaft um 15 Millionen Mark erhöht wurde.

Die Berichte des Vorstandes geben auch ein interessantes Bild von der Vielgestaltigkeit der Tätigkeit der Gewerkschaften im neuen Staate. Wir sehen da die Mitwirkung des Bergarbeiterverbandes im Reichswirtschaftsrat, Reichskohlen- und Reichskalirat und in den Aufsichtsräten der einzelnen Kohlensyndikate. Ueberall sind die Vertreter der Bergarbeiter bemüht, in wirksamer Weise nicht nur die Interessen ihrer Berufsgenossen, sondern der Allgemeinheit zu wahren.

Auf sozialpolitischem Gebiet haben die letzten beiden Jahre gute Erfolge, aber auch schwere Belastungen mit sich gebracht. Die ungeheure Rationalisierung im Bergbau brachte in den letzten 4 Jahren die Stillegung vieler Betriebe und die Abstoßung älterer Arbeiter, die damit der besondern Versicherungseinrichtung der Bergarbeiter, der Reichsknappschaft, zur Last fielen. Auch mit diesen Fragen wird sich die Generalversammlung zu beschäftigen haben. Es liegen dazu entsprechende Anträge vor. Die Antragsteller fordern, daß die Belastung der Knappschaft durch die Kriegs- und Nachkriegszeit nicht allein von den Bergarbeitern getragen werden kann, sondern die Allgemeinheit, also das Reich eingreifen müsse.

Der Bericht des Vorstandes wird aber auch zeigen, daß der Verband innerlich gesund ist und gefestigt dasteht. Die Mitgliederzahl ist vom 1. Januar 1926 von 187 723 auf 198 855 am 31. März 1928 gestiegen. Das finanzielle Rüstzeug des Verbandes ist gut. An Beiträgen wurden in den zwei Jahren eingenommen 8 914 787 Mark, an Eintrittsgeldern 71 004 Mark und an Sammelgeldern, Bezirks- und Extrabeiträgen usw. 1 639 086 Mark; an Unterstützungen für Arbeitslose, Gemaßregelte, Streik, Kranken-, Sterbefälle, Rechtsschutz wurden in den beiden Jahren verausgabt 2 676 052 Mark. Während das Vermögen des Verbandes in der Hauptkasse, den Bezirken und Zahlstellen am Schlusse des Jahres 1925 4 323 942 Mark betrug, betrug es am Schlusse des Jahres 1927 6 500 292 Mark, es ist also eine Vermehrung von 2 176 350 Mark eingetreten.

So kann der Verband auf seiner diesjährigen Tagung in Magdeburg mit Stolz auf die Leistungen der letzten Jahre zurückblicken. Die Generalversammlung wird ernstlich beraten, ob das Rüstzeug der Organisation den Zeitverhältnissen entspricht, und sie wird, davon kann man überzeugt sein, notwendige Aendrungen herbeiführen, um den Verband, der die Arbeiter in den wichtigsten Rohstoffindustrien umfaßt, in seiner ausschlaggebenden Stellung zu belassen und weiter die Möglichkeit zu geben, den Einfluß der Bergarbeiter auf allen Gebieten immer mehr und mehr zu verstärken. —

Kundgebungen für Lambach

Die deutschnationalen Handlungsgehilfen Braunschweigs haben sich ebenfalls hinter Lambach gestellt. In der von ihnen angenommenen Entschließung wird gesagt, daß die junge Generation kein Verständnis für Dinge habe, die sie aus eigner Anschauung nicht kennengelernt habe. Es gehe weniger um die Frage der Staatsform als um das Schicksal der Nation. Lambach habe vollkomme im Sinne von Tausenden und aber Tausenden von Mitgliedern und Wählern der Deutschnationalen Partei, hauptsächlich aber im vollsten Einverständnis der jungen, noch für die Partei zu werbenden Kräfte, gesprochen. Der Schluß der Resolution lautet:

> Sollte wider Erwarten dem Antrag auf Ausschluß Lambachs gefolgt werden, dann werden die versammelten Vertreter und Freunde der Partei in Stadt und Land Braunschweig mit dafür Sorge tragen, daß dem Abgeordneten und Gewerkschaftsführer Lambach die Treue gehalten wird.

Aus andern Teilen des Reiches laufen bei dem Deutschnationalen Handlungsgehilfenverband und der Deutschnationalen Volkspartei ebenfalls fortgesetzt Kundgebungen für Lambach ein. Der Versuch der deutschnationalen Reichstagsfraktion, durch eine öffentliche Erklärung gegen Lambach den Auseinandersetzungen im deutschnationalen Lager über die Zweckmäßigkeit der Monarchie ein Ende zu bereiten, hat also das Gegenteil der bestrebten Absicht bewirkt. Es ist nicht zu bestreiten: die Deutschnationale Partei befindet sich in einer neuen Krise. —

„Der Reichsverfassung zum Geburtstag"

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Magdeburg hatten sich am Freitag der Redakteur der Stahlhelm-Zeitung, Georg Dertinger, und der Rechtsanwalt Heinrich Kleibolte aus Hannover zu verantworten, die beide des Verstoßes gegen das Republikschutzgesetz angeklagt waren. Der Verstoß wurde in einem Artikel der Wochenzeitung „Stahlhelm" erblickt, den Kleibolte verfaßte und für den Dertinger verantwortlich zeichnete. Der Artikel trug die Ueberschrift „Der Unge ist von Weimar" und den Untertitel „Der Verfassung zum Geburtstage". Dertinger, jener Jüngling, der im Jahre 1902 geboren ist, also zu Kriegsbeginn die Hosen noch hinten zumachte, war zu der Gerichtsverhandlung nicht erschienen. Er bestellte einen Anwalt zu seiner Vertretung. Kleibolte, für den als Rechtsanwalt und Notar (wozu man den Eid auf die Verfassung ablegen muß) mehr von dem Ausgang des Prozesses abhing, war selbst erschienen. Kleibolte ist 1887 geboren, so daß für ihn wenigstens theoretisch die Möglichkeit besteht, daß er am Kriege teilgenommen haben kann. Die Strafkammer hat diese Frage nicht erörtert.

Wegen dieses Artikels, der

gehässige Beschimpfungen der deutschen Reichsverfassung

enthält, haben bereits mehrere Gerichtsverhandlungen stattgefunden. Von dem Erweiterten Schöffengericht in Magdeburg waren beide Angeklagte freigesprochen worden, weil man in dem Artikel „Beschimpfungen" nicht finden konnte. Die Staatsanwaltschaft legte gegen diesen Freispruch Berufung ein. Auch die Strafkammer kam zu einem Freispruch, eben weil bereits der Vorderrichter den Standpunkt vertreten hatte, daß der inkriminierte Artikel wohl Beleidigungen und Herabsetzungen der Weimarer Verfassung enthalte, aber nicht in den Ton der Beschimpfung herabgesunken sei. Auch über die Frage, ob der Artikel in der Stahlhelm-Zeitung, selbst wenn er Beschimpfungen enthalte, öffentlich erschienen sei, war sich das Berufungsgericht nicht recht einig. Es sprach jedenfalls die beiden Angeklagten ebenfalls frei.

Die Magdeburger Staatsanwaltschaft gab sich auch damit noch nicht zufrieden und beschritt mit Erfolg den Rechtsweg der Revision beim Reichsgericht, das schließlich die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Strafkammer Magdeburg zurückverwies. In der Begründung des Reichsgerichts, die zur Aufhebung des Urteils führte, heißt es ausdrücklich, daß eine öffentliche Beschimpfung der Reichsverfassung vorliege.

Filmschau

Es ist Saureguркenzeit im Film!

Im Füli sieht man „Die Frau im Schrank". Ein Spiel unter reichen Leuten, die die Tausendmarkscheine aus der Hosentasche ziehen wie wirkliche Menschen die Streichhölzer (Pardon! Kann ich etwas Feuer — 5000 Mark — kriegen? — Aber, bitte schön!). Eine krampfhaft zusammengestoppelte Handlung — einem deutschen Hirn entsprungen und von einer deutschen Filmgesellschaft gedreht — ein nicht zu überbietender Unsinn, der mit dem Anspruch auf Wahrscheinlichkeit auftritt. So dusselig wie diese Herren im Frack sind selbst die reichsten Lebemänner und Müßiggänger nicht.

Dann: „Die Frauengasse von Algier". Da sind einige Leute hinter den Mädchen her wie Hundefänger hinter den Kötern. Wo immer auch eine hübsche Frau zu sehen ist, pfeift der Hauptschurke, und jedesmal tauchen Helfershelfer auf und schnappen die Aermste. Da kannst nix machen! Ein Mädchen (arme Eliza La Porta, die so was spielen muß!) wird in die Frauengasse geschleppt. Ihr Bruder ist — natürlich, wie könnte es auch anders sein! — Matrose und auf hoher See. Der holt sich dann später, allerdings auch „zu spät", sein Schwesterlein mit Seemannsfäusten aus der Lasterhöhle zurück. Am raffiniertesten ausgedacht ist aber ein andrer Zusammenhang. Da ist noch ein — natürlich! — im Kloster erzogenes Mädchen, das von seiner Mutter aufs äußerste behütet wird. Auch dieses unschuldige Kind fällt in die Hände der Hundefänger — Mädchenjäger, wollte ich sagen. Und nun kommt's: die Mutter, die ihr Kind, wie gesagt, aufs äußerste, aber auch aufs alleräußerste behütet hat, ist die Inhaberin des fröhlichen Püffchens, in das man ihr eigen Fleisch und Blut schleppt. Ja, so spielt nunmer das Leben!

Neben den beiden Filmen fiel die Musik unangenehm auf. Außer dem speziellen Uebel, daß man auf gut Glück losfingelt (auf Wiedersehen bei der Fermate!), ist noch ein ganz generelles Mißpfund endlich einmal zu erörtern: die Phantasie- und Geschmacklosigkeit der Leute, die die Begleitmusik arrangieren. Wehe, wenn im Text einmal das Wort „Tante" fällt oder eine Tante zur Handlung gehört: prompt kriegt man nach einigen Irrungen und Wirrungen das schöne Lied „Wenn du meine Tante siehst . . !" zu hören. Hat jemand auf der Leinwand etwas Wichtiges vor, unterbricht das Orchester seine süßen Weisen und intoniert „Auf, in den Kampf, Torero!" Hat ein Darsteller ein Gebet zu verrichten, und sei es noch so kurz: ein paar zusammenhanglose Takte Harmoniumgejaule sind dann einfach nicht zu vermeiden. Und das alles nach der Devise: Getrennt marschieren, vereint schlagen, losschlagen auf die Gehörsnerven und auf den Klanggeschmack des Publikums. — Ein guter Film kann durch solche Musik zur Qual werden, ein schlechter aber wird zur Hölle. —

Der Deulig-Palast zeigt einen verfilmten Roman Zolas „Thérèse Raquin". Obwohl der eigentliche Konflikt der Geschehnisse in einem Mord besteht, durch den ein unerwünschter Ehemann aus dem Wege geräumt wird, hat man den Film der niedern Wirkung zuliebe „Du sollst nicht ehebrechen" genannt. Dabei macht der Ehebruch den beiden Liebenden Laurent und Thérèse nicht allzuviel Kopfschmerzen. Die Frau blüht im Gegenteil sogar auf, nachdem sie galante Unterbrechungen der ehelichen Kaninchenstall-Atmosphäre genießt. Auch der Liebhaber bricht keineswegs unter der Schuld des Ehebruchs zusammen. Es ist ja auch kein frivoles Spiel, dieses zärtliche Verhältnis, sondern eine große Liebe und eine starke Leidenschaft. Deshalb streben die beiden auch nach endgültiger, dauernder Vereinigung. Aber da ist immer noch dieser widerliche Bursche Camill Raquin, der kränkliche, unappetitliche, bis ins Mark verspießerte Ehemann. Dieser Mensch wirkt schon auf Unbeteiligte provozierend durch seine Existenz: welche Qual für zwei Liebende, immer in seiner Nähe, immer durch ihn getrennt zu sein! Bei einer Bootsfahrt schmeißt ihn dann der bis zum Wahnsinn gereizte Liebhaber ins Wasser. Später heiraten sich die beiden Täter. Aber der Schatten des Ermordeten steht zwischen ihnen. Einer sucht die Schuld auf den andern zu schieben, aus ihrer Leidenschaft wird leidenschaftlicher Haß, der sie aneinanderkettet, bis sie nach gegenseitiger Vernichtung trachten. Ein gleichzeitiger Mordanschlag mißlingt; da trinken die beiden gemeinsam Gift, und das Leid ist zu Ende und der Film auch.

Ein unerhört starkes Thema, aber fast zu psychologisch für dramatische Verdeutlichung. Die Geschehnisse — besonders die im sehr langen ersten Teil — vollziehen sich im Innern der Menschen, und um sie zu verfolgen und mitzuerleben bedarf es einer Phantasie und Einfühlungsfähigkeit, die dem Gros der Kinobesucher noch abgehen. Auch die Entwicklung der Dinge geht schleppend und sprunghaft vor sich. Nachdem der Regisseur (er ist Franzose und dem Naturalismus noch stark verhaftet) sehr viel Zeit und Mühe auf — allerdings ausgezeichnete — Milieuschilderung verwendet hat, kann er die Handlung nur mit einem Ruck vorwärtstreiben. Aber Feinschmecker kommen gleichwohl auf ihre Kosten durch die ganz ausgezeichnete Darstellung. Eine französische Schauspielerin gibt die Thérèse mit all der Verhaltenheit der enttäuschten Frau, aber auch mit all der Glut des explodierenden Sexus, jedoch nie übersteigert, immer sparsam und immer intensiv. Ganz famos! Eine überraschende Leistung ist der ständig an der Grenze von Erbärmlichkeit und Unheimlichkeit balancierende Ehemann Wolfgang Zilzers. Man kann nicht über ihn lachen, weil er in all seiner Philisterhaftigkeit irgendwie furchtbar ist. Reich, aber immer unaufdringlich seine mimischen Mittel, nichts übertrieben, alles erschütternd lebendig. Sicher und überzeugend auch Adalbert v. Schlettow als vinkler Liebhaber, Mörder und vom Gewissen gehetzter Sieger. Die unheimliche, geradezu strindbergische Atmosphäre zwischen den beiden durch Leidenschaft und Schuld Verbundenen ist der Regie ausgezeichnet gelungen.

Ein packender interessanter Film, der nur unter dem undramatischen Uebermaß an Psychologie leidet und deshalb beim Publikum wohl nicht allzuviel Anklang finden wird.

Die Walhalla-Lichtspiele erfreuen zunächst mit einem Carmen-Film, der der Verwirklichung holder „Die Liebe vom Zigeuner kommt" betitelt ist. Dolores del Rio ist eine ein bißchen amerikanisierte, mehr bewußte als triebhafte Carmen, mehr tyrannisches Girl als dämonisches Weib. Zum Schluß aber holt sie mächtig auf, und ihre Sterbeszene ist gedanklich ebenso erzählt wie groß gespielt. Victor McLaglen, der ehemalige Boxer, der Sergeant in „Ringen", ist gleichfalls durch die amerikanische Charakterbrille gesehen: sein Stierkämpfer ist ohne alle heroische Grazie, die der Spanier in der Tat hat, vielmehr ein richtiger „slugger", ein schlaksiger Bursche, aber keineswegs uninteressant und als Typ des stumpfen Bizepshelden sogar sehr aktuell. Famos sind die Beiläufigkeiten, die Details und Episoden, aus denen sich das Charakterbild des Helden ergibt. Die Gelegenheiten zu Kampfszenen und Sensationen sind mit echt amerikanischer Geschicklichkeit und Realistik weidlich genützt. Ein fesselnder Film, der oft die Schablone überragt und schon darin seinen Wert hat, daß er die rassige Schönheit der Dolores del Rio sinnvoll herausstellt.

Als Hauptfilm läuft ein Streifen, der eigentlich in die Rubrik „Kientopp vor 20 Jahren" gehört. Etwas Hilfloseres, Dilettantischeres und Erlogeneres ist wohl seit langem nicht auf die Leinwand gekommen. Das Stück will sich mit dem Problem der unehelichen Mutterschaft auseinandersetzen und operiert mit den abgestandensten, lächerlichsten Begriffen. Jedes Mädchen, das — unter welchen Umständen auch immer — ein Kind bekommt und durch Heirat nicht „ehelich gemacht" wird, bezeichnet dieses liebliche Machwerk als „betrogen". Vor der Abtreibung wird furchtbar graulich gemacht, und die beiden Männer aus dem Volke werden als ganz gemeine, pflichtvergessene Kerle hingestellt, während der Millionär aus Südafrika nur durch Krankheit und durch einen veritabeln Kinoschurken verhindert wird, sein Mädchen (natürlich aus gutem Hause, obwohl Bühnenkünstlerin) über ihr Schicksal zu beruhigen. — Ach was, wozu über diesen Schmarren viel Worte machen! Er ist vor allem filmtechnisch und darstellerisch so ungeheuerlich schlecht, daß die Gemeingefährlichkeit seiner Ideen verpufft, weil wohl der primitivste Kinobesucher den ganzen Kram nicht ernst nehmen kann.

Das erstaunlichste ist, daß William Fox dieses üble Machwerk des mit Recht so unbeliebten Baly Arnheim als Fox-Europa-Produktion mit seinem immerhin guten Namen deckt.

Es ist Saureguркenzeit im Kino! **Ecke.**

Tänzerkongreß und Film. Anläßlich des Essener Tänzerkongresses wurden auch einige Filme vorgeführt, die die große Bedeutung dieses Lehrmittels für den Tanzunterricht dokumentieren. Unter anderm zeigte Professor Pospischil aus Brünn einen Film über europäische Volkstänze, der überaus interessante Aufschlüsse über das deutsche Volkswesen gab, und der ein Ergebnis zwanzigjähriger mühevoller Forschung darstellt. Im Verlaufe der Tagung wurde von den versammelten Ballettmeistern ein Initiativantrag gestellt, in dem die planmäßige Verfilmung von Tänzen und die archivmäßige Sammlung von wertvollen Tanzwerken mit Hilfe des Films gefordert wurde. —

200 deutsche Filme in der kommenden Saison. Für die kommende Saison sind von den deutschen Filmherstellern etwa 200 Filme angekündigt worden. Darunter befinden sich die Ufa mit 21, Südfilm und Bayrische mit je 20, Defina mit 15, deutsche Universal mit 14, Terra mit 13, Deutsches Lichtspiel-Syndikat mit 12, Nasa und Orplid mit je 11, National mit 10, Hegewald mit 9 und Dernsja mit 8 Filmen. Mit den ausländischen Firmen sind ebenfalls ungefähr 200 Filme abgeschlossen worden, so daß sich das Gesamtverhältnis zwischen In- und Ausland etwa wie 1 zu 1 stellen wird. —

In der dritten Verhandlung wurde zunächst erst noch einmal der fragliche Artikel des Rechtsanwalts Kleibolte verlesen, in dem unter anderm die Verfassung als Machwerk, Paragraphenhaufen, Mißgeschöpf usw. bezeichnet wurde. Es heißt dann weiter, daß die Nationalversammlung in Weimar in Unehren gewählt, in Unehren tätig gewesen und in Unehren auseinandergegangen sei. Es wird dann weiter in diesem Artikel von Verlogenheit, demagogischer Verhetzung gesprochen und schließlich behauptet, daß die Kreise, die nach dieser Verfassung regieren, Rechtswidrigkeit auf Rechtswidrigkeit an ihre Fahnen heften. Wegen dieser groben Beschimpfungen war der „Stahlhelm" auf 6 Wochen verboten worden.

Der Angeklagte Kleibolte gibt vor Gericht zu, daß der Artikel zynisch, ironisch, verletzend, herabwürdigend geschrieben sein mag, er bestreitet aber, geschimpft, also gepöbelt zu haben. In seinen weitern Ausführungen erklärt der Angeklagte, daß der Artikel an einem verregneten Nachmittag in der Sommerfrische geschrieben sei. (Daher die Wut auf die Republik.) Im übrigen betont er, daß er ausgesprochener Antimonarchist, also „Republikaner" sei, wie ein großer Prozentsatz der Stahlhelmmitglieder gar nicht daran denken, je wieder die Monarchie in Deutschland herbeizusehnen. Es gäbe in den Wehrverbänden mehr Antimonarchisten als Monarchisten. Aber der Inhalt der Republik, die Verfassung passe ihnen nicht. Dann erklärte Kleibolte in einem besondern Pathos, daß die Revolution, verursacht von den Sozialdemokraten, der abscheulichste Hoch- und Landesverrat sei, den je die deutsche Geschichte aufzuweisen habe. Mit der Forderung, ihn freizusprechen und ihm die entstandenen Kosten zurückzuerstatten, schloß er seine „Rede".

Der 1. Staatsanwalt Ganzow schloß sich der Ansicht des Reichsgerichts an, sah in dem Artikel einen schweren Verstoß gegen das Republikschutzgesetz und beantragte gegen Kleibolte sechs Monate Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe, gegen Oertinger drei Monate Gefängnis und 500 Mark Geldstrafe.

Es bleibt nur noch zu berichten, daß das Berufungsgericht selbstverständlich auch zum drittenmal beide Angeklagte freisprach. Es wurde zwar betont, daß Rechtsanwalt Kleibolte weit übers Ziel hinaus geschossen sei, Beschimpfungen habe das Gericht aber nicht feststellen können.

Die Angeklagten sind freigesprochen. Die deutsche Reichsverfassung aber wird noch leben, wenn sich an diesen kleinen Kläffer kein Mensch mehr erinnert. —

Zurück zur Sozialdemokratie!

Wieder hat ein in der Gewerkschaftsbewegung verdienter Genosse der Kommunistischen Partei den Rücken gekehrt. Bereits 33 Jahre gehörte Genosse Findewirth (Chemnitz) der Sozialdemokratischen Partei an, als er im Jahre 1924 zur Kommunistischen Partei übertrat. Am 30. Juni suchte er in einem Schreiben an den Zentralvorstand der Sozialdemokratischen Partei des 16. Chemnitzer Unterbezirks um seine Wiederaufnahme nach. Für sein freiwilliges Ausscheiden aus der Kommunistischen Partei führte Genosse Findewirth folgendes an:

1. Nicht einverstanden bin ich mit der Taktik der Kommunistischen Partei gegen die Gewerkschaften.
Die Beschimpfung und Verleumdung aller Gewerkschaftsinstanzen und Gewerkschaftsführer.
Die Verächtlichmachung und Besudelungen der gewerkschaftlichen Veranstaltungen usw.
Die Taktik der kommunistischen Funktionäre als Gewerkschaftsfunktionäre im Graphischen Hilfsarbeiterverband.
2. Der ruchlose Mord in Glauchau am Vorabend der Reichstagswahl an dem Genossen Paris. Die Einstellung der Kommunistischen Partei im „Kämpfer" zu diesem Morde; dem ruchlosen Mord an einem Genossen, der stets bemüht war, alles in ruhiger, sachlicher und versöhnlicher Art und Weise zu regeln.
3. Das Verhalten der kommunistischen Fraktion im Reichstag bei der Präsidentenwahl. Gar nicht davon zu reden, wie der Kampf während der Wahlbewegung geführt worden ist.

Der Zentralvorstand des Unterbezirks der Sozialdemokratischen Partei hat einstimmig beschlossen, dem Ersuchen des Genossen Findewirth um Wiederaufnahme in die Sozialdemokratische Partei zu entsprechen. —

Abbau der Handelsfesseln

Auf der Genfer Konferenz gegen die Ein- und Ausfuhrverbote kam es am Freitag zu einer Einigung über den Zeitpunkt des Inkrafttretens sowohl der allgemeinen Konvention gegen die Ein- und Ausfuhrverbote wie des Abkommens über den internationalen Verkehr von Häuten und Knochen. Die besondere Kommission für die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote für Häute und Knochen legte der Konferenz ein von 18 Staaten, darunter Deutschland und alle namhaften europäischen Staaten, unterzeichnetes Abkommen vor, das alle Ein- und Ausfuhrverbote von Häuten und Knochen mit wenigen Ausnahmen aufhebt. Die Konferenz bestimmte, daß dieses Abkommen bis zum 1. Juli 1929 ratifiziert werden solle, so daß es am 1. Oktober in Kraft treten könne.

Das allgemeine Abkommen über die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote soll in Kraft treten, wenn es von mindestens 18 Staaten, und zwar bis zum 30. September 1929, ratifiziert worden ist. Es soll dann am 1. Januar 1930 verwirklicht werden. Unter den 18 Staaten müssen sich die Hauptwirtschaftsländer befinden. Die Ratifikation durch die Vereinigten Staaten soll nicht notwendig sein, wenn sie als einzige an einem festgesetzten Datum fehlt. Mit dem Hinausschieben des Inkrafttretens der Konvention bis zum Januar 1930 erreicht man, daß eine Anzahl zeitweiliger Ein- und Ausfuhrverbote, darunter das tschechische Einfuhrverbot für Automobile, Wein und lebendes Vieh, sich von selbst erledigen, da sie nur bis 1930 befristet waren. —

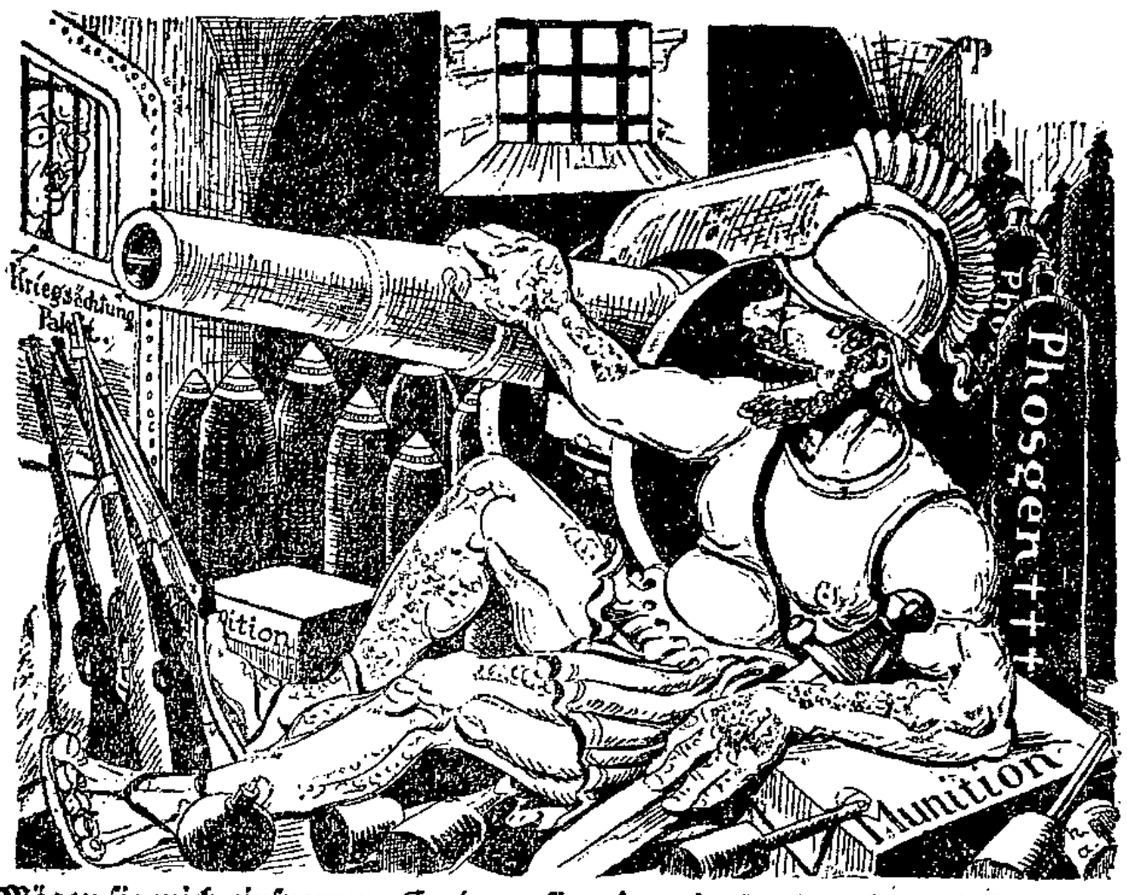
Liberaler Welt-Redekongreß

In London tagt z. Zt. ein liberaler Weltkongreß. Die Sozialdemokratie ist international und es könnte ihr recht sein, wenn feste internationale Beziehungen zwischen den liberalen Parteien aller Länder zustande kämen. Aber irgendwelche Beziehungen, die eine positive Zusammenarbeit aller Liberalen möglich machen könnten, bestehen nicht einmal in Deutschland, geschweige denn zwischen den Liberalen aller Kulturländer.

Das liegt daran, daß der Liberalismus seine liberalen Prinzipien der Stürmerjahre längst über Bord geworfen hat. Ueberall haben die satt gewordenen Schichten des Großbürgertums die liberalen Ideen fahren lassen und sich auf den Schutz ihres Besitzes konzentriert, sind also, wirtschaftlich gesehen, konservativ geworden. Zu alledem kommt noch, daß die liberale Theorie auch wirtschaftlich überholt ist. Liberalismus hängt innig zusammen mit Individualismus. Wo ist er heute im Zeitalter der Kartelle und Truste, wo ist er im Zeitalter der Eingriffe des Staates in das Wirtschaftsgetriebe?

Die Herren, die jetzt in London beisammensitzen, mögen schöne Worte gegen den Krieg prägen, sie mögen Kultur und Zivilisation feiern, sie haben aber ein für allemal aufgehört, eine Macht im Kampfe für die Ideale der Demokratie zu sein. Die Lösung der großen demokratischen Aufgaben ist niemals Angelegenheit der Satten, sondern noch immer Angelegenheit der Hungrigen, der aufstrebenden Schicht gewesen. Und die aufstrebende Schicht des Industriezeitalters, die allein nach wahrer Demokratie, nach Völkerfreiheit und Völkerfrieden strebt, ist die Arbeiterklasse. Ihre politische Vorkämpferin ist die Sozialdemokratie. —

Der geächtete Krieg.



„Mögen sie mich einsperren. So lange sie mir mein Handwerkzeug lassen, breche ich auch wieder aus!"

Der Galgen der Revolution

Die Verteidiger der im Donezprozeß zum Tode verurteilten Ingenieure Gorletzki, Jussewitsch, Bojarinow, Budny und Kurschischanoski haben, wie aus Moskau berichtet wird, beim Zentralexekutivkomitee für die Verurteilten ein Gnadengesuch eingereicht.

Die Berliner „Rote Fahne" nennt das Moskauer Bluturteil „Das Schwert der Revolution". Warum nicht den Galgen der Revolution oder das Henkerbeil? Zu der Vollstreckung der Todesstrafe nimmt das kommunistische Zentralorgan keine Stellung. Was soll das Blatt auch schreiben in einer Zeit, da in Deutschland die Tage der Todesstrafe gezählt sind und durch alle Kulturländer der Ruf gellt: Nieder mit der Todesstrafe!

Was soll das Blatt ferner über Kerker- oder Todesstrafen schreiben in derselben Zeit, da es für Deutschland in jeder Nummer Amnestie der politischen Verbrecher fordert und kürzlich sogar für die Amnestie der Fememörder eintrat? In solchen Zeiten gehen die Kommunistenführer Debatten über die Kulturschande der Todesstrafe aus dem Wege und begnügen sich mit allgemeinen Phrasen über Bedrohung der Sowjetunion, Saboteure, gekauft von der Konterrevolution, und von dem Schwerte der Revolution, das dazwischen gefahren sei.

Auf solche albernen Gemeinplatzschwälle fällt kein denkender Arbeiter mehr hinein. Die deutsche Arbeiterschaft steht mit Bedauern die bolschewistische Verrohung der Sitten und noch mit tieferem Bedauern sieht sie die rasende Abwärtsentwicklung Sowjetrußlands zum größten Henkerstaat der Welt. —

Parlamentsferien in Frankreich

Paris, 7. Juli. (Eigner Drahtbericht.) Ministerpräsident Poincaré wird heuet abend das Parlament in die Sommerferien schicken. Der Senat wird zwar heute noch am letzten Tage das neue Wohnungsbaugesetz des Arbeitsministers Loucheur erledigen. Aber trotz des ausgesprochenen Widerwillens gegen eine allzu schleunige Beratung dieses Gesetzes dürfte das Haus damit doch schon in den frühen Nachmittagstunden fertig sein.

Poincaré hat den Senatoren angedroht, daß er sie in einer Nachtsitzung festhalten wolle, bis sie die Beratungen abgeschlossen hätten. Eine solche Drohung hat bisher noch nie ihre Wirkung verfehlt. Das Gesetz wird dann noch einmal zur Kammer zurückwandern müssen, da die Senatoren einige Aendrungen vornehmen wollen. Aber auch diese Formalität wird heute noch unter Zuhilfenahme einer kurzen Nachtsitzung erledigt werden können. —

Hindenburg

„Na, wissen Sie, Herr Kulicke . . . Besser wird das nun auch nicht werden!"

„Haben Sie gelesen, Herr Mack . .? Haben Sie gelesen . .? Na, nette Ministerliste . . .! Aber hören Sie doch auf . . .!"

„Wissen Sie, was ich zu meiner Frau gesagt hab, Herr Bock . . .?"

„Woher soll ich das wissen, Herr Schmalz . . .?"

„Wissen Sie, was ich gesagt hab? Eine faule Kiste wird das, Luise. Wir Mittelständler . . . Wir müssen uns nach rechts halten . . . Scharf nach rechts, Herr Bock! . . . Hab ich nicht recht?"

„Gewiß, haben Sie recht, Herr Schmalz . . . Jedenfalls war es nicht recht von Hindenburg . . .!"

„Wie bitte . . .?"

„Daß er sowas geduldet hat, Herr Schmalz . . .! Er kennt doch die Brüder . . .! Ich muß ja sagen —, bei allem schuldigen Respekt . . ."

„Wissen Sie, davon versteh ich nichts . . . Der Hindenburg . . . Da möcht ich doch nicht mitreden, Herr Schmalz . . ."

„Na ja, ich meine auch nur bloß so. Aber recht is es doch nicht von ihm gewesen, da können Sie sagen, was Sie wollen."

„Seien Sie doch nicht immer so ängstlich, meine Herren! Der Hindenburg . . ."

„Wir haben ihn doch gewählt, Herr Bock! Stimmt das nicht?! . . . Das stimmt doch! . . . Und nun . . .?"

„Seine Meinung soll man haben, Herr Mack! Das geht schon nicht anders. Glauben Sie denn, daß so etwas mit rechten Dingen zugeht . . .?!"

„Mit rechten Dingen, Herr Kulicke? Wird wohl einem Juden in die Hände gefallen sein, der Hindenburg . . ."

„Aber da möcht ich doch wirklich nicht mitreden . . . Hindenburg . . ."

„Ober, bringen Sie mir noch 'n Helles . . . Besser wird das auch nicht werden! Auf keinen Fall!"

„Besser, sagen Sie, besser???! . . . Kellner, zahlen!"

K. K.-Bl.

Notizen

Vor neuen deutsch-polnischen Verhandlungen. Das Reichskabinett wird sich zu Beginn der kommenden Woche mit den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen befassen. Der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Rauscher, ist zu diesem Zwecke bereits in Berlin eingetroffen. Man hofft, daß die Verhandlungen bald wieder aufgenommen werden können und wesentlich schneller fortschreiten, als es unter der Bürgerblockregierung der Fall war. —

Raditsch fordert Neuwahlen. Der mit der Regierungsbildung beauftragte kroatische Abgeordnete Raditsch hat das ihm vom König erteilte Mandat nicht angenommen. Er ist zu einer Kabinettsbildung nur unter der Voraussetzung bereit, daß die Skupschtina aufgelöst wird und Neuwahlen durchgeführt werden. —

Die griechische Regierung im Amte. Venizelos hat das neue griechische Kabinett beisammen. Die Regierung ist vereidigt. Kammer und Senat dürften aufgelöst werden. —

Depeschen

Flugzeitweltrekord gebrochen?

Dessau, 7. Juli. (Eigner Drahtbericht.) Der Versuch der Dessauer Junkersflieger Risticz und Zimmermann, den Flugzeitdauerweltrekord zu brechen, ist bisher geglückt. Bis 12 Uhr mittags waren die Flieger ununterbrochen 56 Stunden in der Luft. Der Rekord, der bisher von italienischen Fliegern mit 59 Stunden 87 Minuten gehalten wird, ist genau um 8.41 Uhr gebrochen. Ob die Flieger dann landen werden, steht noch nicht fest. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Flieger noch bis 7 oder 8 Uhr abends in der Luft bleiben werden, um einen Rekord von etwa 60 Stunden aufzustellen. Die Flieger pendeln wie bisher auf der Strecke Dessau—Leipzig hin und her. Nur gestern sind sie vorübergehend wegen des stürmischen Wetters von dieser Linie etwas abgewichen. Heute mittag hatten die Flieger etwa 5000 Kilometer zurückgelegt. —

Zusammenstoß von Motorrad und Auto

Wb. Berlin, 7. Juli. Kurz nach Mitternacht fuhr auf der Heerstraße der Architekt Bahmer mit seinem Motorrad in voller Fahrt in ein Auto hinein. Er wurde auf der Stelle getötet. Ein Insasse des Kraftwagens kam mit leichten Verletzungen davon. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt abgeschleppt. —

Die Braut erschossen

Wb. Braunschweig, 7. Juli. Der 24jährige Tischler Walter Kachel von hier erschoß heute früh seine Braut, die 22jährige Herta Jürgens in ihrer Wohnung im Riddaghäuser Weg. Nach der Tat flüchtete der Mörder auf seinem Fahrrad und konnte noch nicht ergriffen werden. Kachel, der arbeitlos war, hatte von seiner Braut, mit der er schon lange verkehrte, wiederholt Geld verlangt, in letzter Zeit ohne Erfolg. Heute in früher Morgenstunde erschien er in ihrer Wohnung und gab mehrere Schüsse auf die Jürgens ab, die sofort tot war. —

Hungerstreik des „Landru von Marseille"

Wb. Paris, 7. Juli. Die Morgenblätter berichten, daß der Frauenmassenmörder Rey im Gefängnis von Marseille den Hungerstreik durchführt. Er hat seit seiner Festnahme in Algier, also seit 9 Tagen, keine Nahrung zu sich genommen. Der Untersuchungsrichter hat gestern beschlossen, ihn zwangsweise ernähren zu lassen, da Rey sonst am Montag nicht vernehmungsfähig sein wird. —

Gewaltige Preisherabsetzungen

dienen der Räumung unserer kolossalen Läger während unseres

Saison-Ausverkaufes

Wäschestoffe

Hemdentuch ca. 80 cm breit	Meter	65 ₰	56 ₰	42 ₰
Wäschebatist ca. 80 cm breit	Meter Mk.	1.05	90 ₰	68 ₰
Linon ca. 80 cm breit	Meter	88 ₰	75 ₰	56 ₰
Linon ca. 130 cm breit	Meter Mk.	1.55	1.25	98 ₰
Bettsatin weiß, 80 cm breit	Meter Mk.	1.30	1.10	85 ₰
Bettsatin weiß, 130 cm breit	Meter Mk.	2.20	1.75	1.45
Bettsatin farbig, in hübschen Mustern, 80 cm breit	Meter Mk.	1.00	95 ₰	68 ₰
Bettsatin farbig, in hübschen Mustern, 130 cm breit	Meter Mk.	1.65	1.55	1.15
Bettdamast 80 cm breit	Meter Mk.	1.70	1.30	1.05
Bettdamast 130 breit	Meter Mk.	2.90	2.20	1.65
Dowlas für Bettücher	Meter Mk.	2.15	1.95	1.45
Halbleinen für Bettücher	Meter Mk.	3.10	2.80	2.10
Köperbarchent 80 cm breit	Meter Mk.	1.05	85 ₰	62 ₰
Rohnessel 80 cm breit	Meter	52 ₰	42 ₰	38 ₰
Schürzenstoffe hell und dunkel gestreift	Meter Mk.	1.25	1.10	85 ₰
Baumwollene Kleiderstoffe gestreift und kariert	Meter Mk.	1.60	1.40	95 ₰

Bettwäsche

Linon-Bezüge mit 2 Kissen, fertig genäht	Mk.	11.00	9.30	6.90
Satin-Bezüge mit 2 Kissen, fertig genäht	Mk.	15.00	12.60	10.20
Damast-Bezüge mit 2 Kissen, fertig genäht	Mk.	19.50	15.00	11.80
Dowlas-Bettücher mit Hohlsaum, 150×235 cm	Mk.	5.50	5.00	3.80
Haustuch-Bettücher 150×225 cm	Mk.	4.90	4.35	2.90
Halbleinen-Bettücher 150×225 cm	Mk.	7.20	6.50	4.90

Kaffeedecken

bedruckt indanthren, schöne Blumenmuster, 130×130 cm	Mk.	4.80	4.35
bedruckt indanthren, schöne Blumenmuster, 130×160 cm	Mk.	5.50	4.40
kariert indanthren, 110×110 cm	Mk.	1.65	1.30

Handtücher

graue Küchenhandtücher gesäumt und gebändert		75 ₰	60 ₰	52 ₰
weiße Drellhandtücher gesäumt und gebändert		85 ₰	75 ₰	52 ₰
Damasthandtücher gesäumt und gebändert	Mk.	1.05	95 ₰	72 ₰
Wischtücher weiß mit rot oder blau kariert		54 ₰	36 ₰	18 ₰

Leibwäsche

Damen-Hemden mit schmalem Träger und Stickerei	Mk.	1.65	1.35	95 ₰
Damen-Hemden mit voller Achsel und Stickerei	Mk.	1.85	1.60	1.20
Damen-Beinkleid mit Stickerei garniert	Mk.	1.85	1.65	1.10
Damen-Hemdhose Windelform, mit reicher Stickerei	Mk.	2.90	2.40	1.65
Damen-Prinzeßröcke mit reicher Stickerei	Mk.	3.60	2.90	2.35
Damen-Nachthemden mit reicher Stickerei	Mk.	4.20	3.20	2.25
Damen-Nachthemden mit farbigem Kragen	Mk.	5.20	4.25	3.25
Trikot-Schlüpfer in modernen Farben	Mk.	1.35	95 ₰	78 ₰
Kunstseidene Schlüpfer in modernen Farben	Mk.	3.90	2.90	1.75
Kunstseidene Unterkleider in modernen Farben	Mk.	5.75	4.20	2.95

Angeschmutzte Wäsche besonders billig.

Badewäsche

Bademäntel, Badeanzüge, Badeschuhe
Badetücher, Frottierstoffe
usw. sehr vorteilhaft.

Damenstrümpfe

Künstliche Waschseide in modernen Farben	Paar Mk.	1.50	1.35	0.85
Waschseide schwere Qualität, weich wie Bembergseide	Paar Mk.	2.35	2.10	1.95
Bemberg Adlerseide Silberstempel	Paar Mk.		2.75	2.45
Bemberg Adlerseide Goldstempel	Paar Mk.		3.75	2.95
Seidenflor in großen Farbsortimenten	Paar Mk.		1.35	0.85

Damenstrümpfe

Damen-Handschuhe aus Waschseide, Paar Mk. 1.95 1.75

Besätze, Bänder usw. äußerst preiswert

Gardinen, Teppiche, Steppdecken in großer Auswahl enorm billig.

Steigerwald & Kaiser

Das Haus der guten Qualitäten

„GIZEH" - ZIGARETTENPAPIER - FABRIKATIONS - GESELLSCHAFT M. B. H. KOELN AM RHEIN, KYFFHAEUSER-STRASSE NR. 28

Leder in großer Auswahl und bekannter Güte
sowie alle Schuhmacher-Bedarfsartikel bei
Gustav Hoffmeister Pulsnitzerstraße 21

Möbel
Speise-Zimmer
Herren-Zimmer
Schlaf-Zimmer
Küchen
in großer Auswahl verkauft billigst
Carl Dittmar
Tischlermeister,
Magdeburg,
Tischlerkrugstr. 25, 26
Fernruf 5772.

Auto-Leder-Schwämme
Herm. Bauche, Klie. Str. 11

Wiederverkäufer
beziehen ihren Bedarf in
SEIFEN
vorteilhaft b. der Firma
Emil Feigenspan
Albrechtstraße 1
(gegenüb. Gr. Münzstraße)
Nähe Breiteweg-Eingang

Willst Du Kunstfuß, auf zu Fromm, Breitestraße Nr. 29.

Klassiker
kauft man am besten in der
Buchhandlung Volksstimme.

Weinballons
hellweiß und grün, aus Siemens Glas, ab Fabriklager zu billigsten Preisen.
Vorteilhafte Bezugsquelle f. Wiederverkäufer
Niederlage der Glasfabrik Siemens
Gustav Kracht
Telephon 42 565.26 **Magdeburg** Sternstr. 11

Gruden von einfachster bis komfortabl. Ausführung
Spiegelbrücke 10 und Stephansbrücke Nr. 2 **Giesau**
Bequemste Ratenzahlung (9 Monate)

Lederausschnitt
Schuhmacher-Bedarfsartikel
Einlegesohlen, Gummiabsätze
Senkel, Schuhputzmittel preiswert u. gut, außerdem sämtl. Modefarben zum Auffärben
Carl Julius Braun
Schönebecker Straße Nr. 48

Der wahre Jakob
alle 14 Tage 16 Seiten, reich illustriert, zum Preise von 30 Pf.
Buchhandlung Volksstimme

Wir liefern die berühmten
Mettlacher Wand- und Fußbodenplatten aus der Fabrik von Villeroy & Boch, Mettlach, für Läden, Badezimmer und Küchen
Siegersdorfer Verblender in allen Glasuren, für Fassaden, Fabrikräume und Arbeitsräume
Millers transportable Kachelöfen in allen Größen und farbigen Glasuren
Kochherde von Kachelin, mit Grude, Kochplatte und Bratofen
Kochherde in Schmiedeeisen, emailliert und lackiert, für Kohlen und Gas
irische Mantelöfen, emailliert und schwarz für Koks und jede Kohle
Anthrazitöfen von Junker & Ruh, Karlsruhe
Wilhelm Paul & Miller
Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 30
Verlangen Sie Prospekte und Preisliste!

Gewerkschaftsbewegung

Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie

Die Verhandlungen in der Berliner Metallindustrie haben am Freitag in später Abendstunde ihren Abschluß gefunden, indem durch Schiedsspruch ein Lohntarif festgesetzt worden ist. Der Tarif soll am 30. Juli in Kraft treten und bis zur letzten Lohnwoche im April 1929 gelten. Er kann zu diesem Termin mit viewöchiger Frist gekündigt werden. Falls er nicht gekündigt wird, läuft er mit gleicher Frist stets ein Vierteljahr weiter.

Der Lohntarif schafft einzelne Lohnklassen und setzt Mindestlohnsätze fest. Es sollen folgende Stundenlöhne gezahlt werden:

1. Arbeiter über 21 Jahre: Lohnklasse A Mindestlohn 1,06 Mark, Lohnklasse B Mindestlohn 96 Pfennig, Lohnklasse C Mindestlohn 85 Pfennig, Lohnklasse D Mindestlohn 80 Pfennig.
2. Arbeiter von 18 bis 21 Jahren: Lohnklasse A Mindestlohn 90 Pfennig, Lohnklasse B Mindestlohn 81 Pfennig, Lohnklasse C Mindestlohn 72 Pfennig, Lohnklasse D Mindestlohn 69 Pfennig.
3. Jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren: Von 14 bis 16 Jahren Mindestlohn 31 Pfennig, von 15 bis 16 Jahren Mindestlohn 38 Pfennig, von 16 bis 17 Jahren Mindestlohn 45 Pfennig, von 17 bis 18 Jahren Mindestlohn 53 Pfennig.

Jugendliche Arbeiterinnen: 31 Pfennig, 35 Pfennig, 42 Pfennig und 48 Pfennig.

Die Mindestlohnsätze für Arbeiterinnen betragen 70 Prozent der für die Arbeiter vereinbarten. Die Akkordsätze sollen nach der durchschnittlichen Leistungsfähigkeit eines Arbeiters unter normalen Arbeitsbedingungen gerechnet werden und 15 Prozent über dem Mindestlohn liegen. —

Nach Berlin!

Unter den Verbänden der freien Gewerkschaften, deren Vorstände bisher ihren Sitz noch nicht in Berlin hatten, ist in jüngster Zeit der Zug nach Berlin ganz besonders energisch in Erscheinung getreten. Bei dem Baugewerksbund ist, wie wir hören, die Sitzverlegung nach Berlin bereits beschlossene Sache. Der Deutsche Metallarbeiterverband wird demnächst auf seinem Verbandstag ebenfalls zur Sitzverlegung Stellung nehmen und aller Wahrscheinlichkeit nach die Sitzverlegung der Zentrale nach Berlin beschließen. Auch die Generalversammlung des Deutschen Bergarbeiterverbandes wird sich mit der Frage der Verlegung des Verbandssitzes, der sich seit längerer Zeit in Bochum befindet, beschäftigen. Die Bezirke Halle und Senftenberg haben die Verlegung des Sitzes von Bochum nach Berlin beantragt. Der

Vorstand des Bergarbeiterverbandes

teilt hierzu mit:

Wir kennen die Gründe für diese Anträge. Berlin wird immer mehr Anziehungspunkt für die Gewerkschaften, weil der Verbandssitz in der Reichshauptstadt viele Möglichkeiten bietet, Einfluß auszuüben, der sonst nicht in diesem Maße ausgeübt werden kann. Das Schwergewicht des Verbandes wird aber immer bei der Steinkohle bleiben, und so wird sorgsam abzuwägen sein, ob die durch die bedingte Lockerung des Verhältnisses von Vorstand und west- bzw. südwestdeutschen Bezirken zurückstehen soll hinter engerer Verbindung mit andern Bezirken und sonst erhofften Vorteilen bei der Verlegung. Entscheidend für diese Frage ist, daß die Wirkungsmöglichkeiten und der Einfluß des Verbandes auf das höchstmögliche Maß gesteigert werden.

So große Gewerkschaften, wie sie der Bergarbeiterverband, der Baugewerksbund und der Metallarbeiterverband darstellen, müssen heutzutage ihren Sitz in Berlin haben. Das hat sich bei manchen Arbeitskonflikten der letzten Zeit, vor allem bei den großen Kämpfen der Metallarbeiter in der Arbeitszeitfrage und bei der mitteldeutschen Metallarbeiterbewegung deutlich genug gezeigt. Die Verbände, die ihren Sitz in Berlin haben, verfügen zweifellos über bessere Wirkungsmöglichkeiten. Sie können, wenn notwendig, jederzeit rasch mit den gewerkschaftlichen Zentralstellen in Fühlung treten. Ebenso können sie sich von Berlin aus viel besser des Apparates der Arbeiterpresse bedienen. Bei allen großen Bewegungen ist Berlin als Kampfgelände in den meisten Fällen fast ebenso wichtig wie die eigentlichen Kriegsschauplätze.

Schließlich bedeutet gerade für die großen Verbände die Verlegung des Sitzes nach Berlin viel Zeit- und Geldersparnis. Die territoriale Konzentration der gewerkschaftlichen Spitzen liegt im Zuge der Zeit: sie ist eine Folge der Rationalisierungsbestrebungen, die der Gewerkschaftsbewegung größere Geschlossenheit, Beweglichkeit und Schlagkraft geben sollen. —

Verbandstag der Fabrikarbeiter

Der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands hält in der Zeit vom 8. bis 14. Juli seinen 16. ordentlichen Verbandstag in Hamburg ab. Zwischen dem letzten Verbandstage vor 3 Jahren liegt eine überaus harte und erfolgreiche Arbeitsperiode, die vor allem dem Ausbau der Organisation gewidmet war. Das Augenmerk des Verbandes war vor allem auf die Hebung der sozialen Lage seiner Mitglieder gerichtet. In dem kurzen Bericht, der den Delegierten des Verbandes unterbreitet wird, spiegelt sich die erfolgreiche Tätigkeit des Verbandes auf diesem Gebiete wider. Eine Unzahl von Lohnbewegungen wurden in den letzten 3 Jahren durchgeführt. Neben den Verbesserungen der Arbeitsbedingungen nahm diese Tätigkeit die ganze Kraft der Organisation in Anspruch. Wenn wir kurz über die

Erfolge bei den Lohnbewegungen

berichten wollen, dann kann folgendes gesagt werden.

Im Jahre 1925 wurden 1282 Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung durchgeführt, die sich auf 18 559 Betriebe und 1 097 514 Personen erstreckten. Es konnten neben Verbesserungen der Arbeitsbedingungen Lohnerhöhungen für 822 938 Kollegen und für 253 436 Kolleginnen erreicht werden. Mit welcher Hartnäckigkeit diese Bewegungen durchgeführt werden mußten, geht daraus hervor, daß 288 Angriffsstreike, Abwehrstreike und

Bestellt die Volksstimme, die Zeitung des schaffenden Volkes!

Aussperrungen durchgeführt wurden. Hieran waren 100 429 Personen beteiligt. Erfolgreich waren 210 Bewegungen, 46 endigten mit teilweisem Erfolg und 32 waren erfolglos.

Im Jahre 1926 drückte die schlechte Wirtschaft und der überfüllte Arbeitsmarkt die Erfolgsmöglichkeit der Bewegungen sehr herab. Infolgedessen waren Angriffsstreike sehr gering, dafür die Abwehrbewegungen um so größer. Zum allergrößten Teile konnten die Versuche der Unternehmer, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, abgeschlagen werden.

Wesentlich günstiger waren die Bewegungen im Jahre 1927. Die geführten Kämpfe beziffern sich auf 1212, erstreckten sich auf 586 Orte, erfaßten 12 535 Betriebe und 972 850 beschäftigte Personen. Der Verbesserung der Arbeitsbedingungen galten 1159, wovon 61 zur Arbeitseinstellung führten. Für 19 822 Beschäftigte mußten Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen abgewehrt werden. Erreicht wurde 1927: an Arbeitszeitverkürzung für 44 124 Personen zusammen 246 501 Stunden pro Woche; Lohnerhöhungen für männliche Personen 680 727 Mark, für weibliche Personen 184 419 Mark. Daneben konnten zahlreiche Verschlechterungsversuche erfolgreich zurückgewiesen werden.

Die Lohnbewegungen im Frühjahr 1928 waren außerordentlich zahlreich. Bis Ende Mai lagen die Ergebnisse von 216 Lohnbewegungen vor, während 110 noch in der Schwebe sind. Sehr lebhaft waren die Bewegungen in der Glasindustrie und in der feinkeramischen Industrie. Die Lohnerhöhungen betrugen hier bis 25 Prozent des Lohnes. Aus diesen kurzen Zahlenangaben geht hervor, daß der Verband beachtliche Erfolge in der Hauptsache ohne Einbuße an Lohn und ohne Gefährdung des Arbeitsplatzes erreichen konnte.

Der Fabrikarbeiterverband hatte im verflossenen Jahre eine Gesamteinnahme von 14 647 248 Mark. Gegen 1926 ist dies eine Steigerung von 3,3 Millionen Mark oder um 28 v. H. Die Ausgaben stiegen um 6,42 v. H.

10,1 Millionen Mark an sozialen Unterstützungen

wurden insgesamt in den drei Berichtsjahren ausgegeben. Die Streikunterstützung erforderte eine Ausgabe von 8 282 656 Mark. Der Bericht bemerkt hierzu: „Diese Summe ist zum Vergleich mit der großen Zahl der geführten Lohnbewegungen nicht aufschlußgebend, da die meisten Bewegungen durch den Druck der Stärke der Organisation ohne Kämpfe erledigt werden konnten.“ Die Lokalkassenbestände konnten am Jahresschluß 1927 gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 67,9 v. H. aufweisen.

Die Mitgliederbewegung ist aus folgenden Zahlenangaben ersichtlich: 1. Quartal 1925 394 685, 1. Quartal 1927 386 819, 4. Quartal 1927 423 059, somit ergibt sich für die Jahre 1925—1927 eine Durchschnittsmitgliederzahl von 403 602. Im April 1928 waren

450 461 Mitglieder vorhanden.

Der Fabrikarbeiterverband kann also im Aufbau seiner Organisation mit einem Erfolg aufwarten, der beachtenswert ist. Mit den neu ins Organisationsleben eingefügten Kollegen der ehemaligen Porzellan- und Glasarbeiterverbände wurde eine gedeihliche Zusammenarbeit zum Segen der Mitglieder geleistet. —

Aus den Gerichtssälen

Jenny und die Burschen

Jenni ist kaum 16 Jahre alt. Geistig steht sie nicht auf großer Höhe, bedauerlicherweise ist sie auch noch körperlich gebrechlich. Jenni hatte deswegen manche Rüpeleien flegelhafter Burschen zu ertragen. Sie nahm aber die Dinge nicht sehr tragisch. Eines Tages hielt sie sich am Arbeitsamt auf dem Hohepfortewall auf, wo der Arbeiter Karl Nachtweide mit ihr anbändelte und sie unter Drohungen zwang, sich allerlei böse Geschichten gefallen zu lassen. Als sich das unglückliche, kranke Mädchen zur Wehr setzen wollte, erhielt es Backpfeifen. Einige Wochen später traf Nachtweide und sein Freund Franz Winkelmann das Mädchen in der Feldstraße. Sie lockten es auf das freie Feld hinaus. Jenni wollte erst nicht mit, wurde aber von den beiden stämmigen Burschen gepackt und auf das freie Feld geschleppt. Wieder sollte sie sich gefallen lassen, was die Burschen mit ihr vornahmen. Als sie Widerstand leisten, drohte ihr Nachtweide und erinnerte sie daran, wie es ihr auf dem Hohepfortewall ergangen sei. Aber trotz der Drohungen weigerte sich das schwache, verkrüppelte Ding, kam natürlich gegen die Gewalt der Burschen nicht an. Einer hielt das Mädchen an den Armen fest, während der andere sie zu notzüchtigen versuchte. Zur vollendeten Notzucht kam es aber nicht, da sich wohl die Burschen plötzlich ihrer eignen Unanständigkeit, Brutalität und Feigheit schämten. Weinend berichtete das Mädchen am Abend der Mutter, was die Burschen wieder mit ihr vorgehabt hatten.

Die Mutter erstattete Anzeige, so daß Winkelmann und Nachtweide sich am Donnerstag vor dem Erweiterten Schöffengericht zu verantworten hatten. Zwei andre junge Leute saßen noch mit auf der Anklagebank, die aber freigesprochen werden mußten. Die beiden übrigen Angeklagten wurden zu je sechs Monaten Gefängnis wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an minderjährigen Mädchen verurteilt. 3 Monate sollen sie absitzen. Der Rest soll ihnen ausgesetzt werden, wenn sie sich im Gefängnis gut führen. Das Gericht erkannte trotz der gemeinen Handlungsweise nur auf die Mindeststrafe, weil die Erziehung der Angeklagten durch ungünstige Familienverhältnisse vernachlässigt worden sei, so daß den jungen Leuten jeder Respekt vor weiblichen Personen fehlte. —

Bitte, recht freundlich!

Als reisender Photograph zog Willi W. mit zwei Gehilfen von Ort zu Ort, um die dörfliche Bevölkerung auf seine Platten zu bringen. In den Ortschaften des Kreises Neuhaldensleben ließ sich eine Reihe von Bewohnern „knipsen“, leistete dem Photographen eine Anzahlung und wartete dann sehnlichst auf die Bilder. Längern Aufenthalt nahm W. in Eilsleben. Mit seinen zwei Gehilfen logierte er in einem einfachen Gasthaus, lebte einige Tage herrlich und in Freuden, rauchte auf Kosten des Gastwirts dicke Zigarren und tat so, als ob ihm ein Zehnmarkschein gar nichts bedeute. Gelegentlich photographierte er auch den Sohn des Gastwirts und vertröstete den Wirt damit, am nächsten Tage, wenn die Bilder fertig wären, alles zu begleichen. Man könnte dann die Bilder gleich mit in Anrechnung bringen.

Da W. dem Gastwirt auch erklärte, daß er noch beträchtliche Summen Geldes zu erwarten habe, war er mit den Vorschlägen des Photographen einverstanden. Am nächsten Tage war W. aber mit seinen beiden Gehilfen verschwunden, ohne dem freundlichen Wirt „Auf Wiedersehen!“ zu sagen. Da auch die Leute im Kreise Neuhaldensleben, obwohl sie Anzahlungen geleistet hatten, vergeblich auf ihre Bilder warteten, bekam die Polizei die Geschichte in die Hand, und wegen Betrugs saß W. am Donnerstag auf der Anklagebank des Schöffengerichts in Magdeburg. Da er wegen Betrugs schon häufig bestraft worden war, wurde er zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß das Verhalten des Angeklagten den ehrsamen Beruf der reisenden Photographen in Verruf bringen könne. —

Briefkasten

Berichterstatter Westeregeln. Solche Personalien veröffentlichen wir nicht, weil dann mit mindestens demselben Recht auch die von Arbeitern verlangt werden könnten. —

Das Forellenquintett

Ein Roman von Spitzbuben und andern ehrlichen Menschen.

Von Heinz Welten.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So erhielt er fast überall ein Paar alte Stiefel, die er gut verkaufen konnte oder die noch fehlenden 50 Pfennig. Doch an einem Februartag, als das Thermometer auf zwölf Grad unter Null gesunken war, begegnete ihm das Mißgeschick, daß während er im dritten Stock eines Hauses arbeitete, der Sack mit den Schuhen gestohlen wurde. Barfuß mußte er in die Auguststraße zurückkehren. Zwar konnte er mit der Straßenbahn fahren. Doch da sie, wie immer in den Abendstunden, überfüllt war, mußte er auf dem Hinterperron stehen und litt furchtbar unter der schneidenden Kälte. Als er am nächsten Abend nicht in den „Masurischen Seen“ erschien, besuchte ihn Neumann und fand ihn mit hohem Fieber im Bette. Neumann ging sofort zum nächsten Arzt, einem jüngern Herrn, der riet den Patienten unverzüglich in ein Krankenhaus zu bringen. Denn eine schwere Lungenentzündung sei im Anzug.

Radulescu aber wollte vom Krankenhaus nichts wissen. Ihm graute vor den großen weißen Häusern, in denen kranke Menschen zu Nummern werden wie Sträflinge; in denen auch den ärgsten Schmerzen keine Teilnahme entgegengebracht wird, weil Aerzten und Pflegern dieses alles etwas Alltägliches ist und nur die Erinnerung an noch schlimmere „Fälle“ in ihnen weckt. Der Rumäne haßte alle Leute, die aus der Not und dem Leid ihrer Mitmenschen ihren Lebensunterhalt gewinnen, den Arzt und den Apotheker, den Pastor und den Testamentsvollstrecker, den Krankenpfleger und die Krankenschwester, alle, bis zu den beiden letzten Wächtern am Leidensweg der Menschheit: den Sargtischler und den Totengräber.

Inständig bat er den Freund, ihn in kein Krankenhaus zu bringen. Lieber wollte er auf seinem Lager allein bleiben und abwarten, bis es von selbst mit ihm besser werden würde. Neumann verstand ihn; er dachte genau so; darum war es für ihn selbstverständlich, daß sie den Freund in seinem Quartier pflegten, so gut sie konnten. Abwechselnd blieb einer von ihnen bei dem Kranken, während die drei andern auszogen und die Kosten für den Kranken und seinen Pfleger mit aufzubringen versuchten. Der Arzt mußte kommen, so oft er es für notwendig hielt. Sie bezahlten seine Liquidation, die mit Rücksicht auf die Verhältnisse sehr bescheiden ausfiel. Die Apothekerrechnung war mehr als doppelt so hoch. Denn der junge Arzt verordnete mit der Sorglosigkeit eines Sohnes aus vermögendem Hause viele Arzneien und Stärkungsmittel, die er alle für unbedingt notwendig hielt und die darum auch alle gekauft wurden. Die Forellen waren froh, als dank dieser Medizinen und der sorgfältigsten Pflege, die sie dem Freunde hatten zuteil werden lassen, Radulescu nach vier Wochen das Bett verlassen durfte. Allerdings durfte er noch nicht ausgehen, höchstens für eine Viertelstunde um die Mittagszeit. Und am besten wäre es, wenn er einige Wochen in Gardone verleben könnte. Doch da das anscheinend nicht möglich sei, würde es wohl auch so gehen.

Es ging auch so. Aber die Forellen hatten ihr Letztes drangegeben und eines Tages waren sie so weit, daß ihre Quartierwirte, denen sie seit mehr als einer Woche die Miete schuldeten, sie auf die Straße warfen.

In der Fröbelstraße in Berlin steht ein großes rotes Haus, vor dessen verschlossenen Toren an kalten Winterabenden viele Hunderte armer Menschen stehen und auf Unterkunft warten. In diesem ehrwürdigen Hause feiert die christliche Nächstenliebe ihre schönsten Triumphe. Denn jeder, der als Bittender eintritt, erhält ein Nachtlager umsonst und ein Abendessen. Keine Legitimation wird von ihm gefordert, keine Auskunft erfragt. Daß er arm ist, legitimiert ihn zur Genüge. Er darf vor dem Schlafengehen sogar die Badeeinrichtung des Hauses benützen, ein Anerbieten, auf das viele Gäste bescheiden verzichten würden. Doch gerade von ihnen wird eine Absage nicht angenommen und die Badewanne wird für sie zum Roten Meere, durch das die Israeliten ziehen mußten, ehe sie in das gelobte Land Kanaan gelangten. Daß sie diese Wandrung trocknen Fußes zurücklegten, wie uns die Bibel versichert, ist von allen Wundern vielleicht das größte. Denn damals waren die Gummischuhe noch nicht erfunden.

Nach dem Wege durch das Rote Meer folgte für die Israeliten der etwas größere Spaziergang durch die Wüste. Auf ihn verzichtet die Leitung des Asyls großmütig im Interesse ihrer Gäste, die sich von der Badestube direkt in den Saal begeben dürfen, in dem sie einen Teller voll dampfender Suppe und ein Stück Brot erhalten. Die Suppe ist nicht so schlecht, als daß sie nicht noch schlechter sein könnte und sie wird gern gegessen, zumal der Verwaltung der beste Koch von der Welt zur Verfügung steht. Dann gehen die Gesättigten in den Schlafraum, legen sich auf die Pritschen und schlafen bald ein.

Die christliche Nächstenliebe, in deren Zeichen das große rote Haus in der Fröbelstraße steht, sorgt auch dafür, daß in den Schlafsälen die Menschen dicht genug beieinander liegen, so daß jeder, ohne aufstehen zu müssen dem Mitmenschen die Bruderhand reichen kann und daß die Sorge, die sich gern an manches Bett stellt, um einem Unglücklichen den Schlaf zu vertreiben, keinen Platz mehr findet. Die meisten Gäste des Asyls sind Philosophen genug, um zu wissen, daß auch das sauberste Hemd einmal schmutzig wird und daß die Patina der Zeit alles gleichmäßig einfärbt, so daß ein Hemd, das vier Monate getragen wurde, sich von einem, das sechs Monate auf dem Körper war, kaum noch im Farbton unterscheidet. Darum entwickelt sich im Schlafraum, trotzdem viele Gäste gebadet haben, bald eine Luft, die aus dem Kloakengerüchen der ganzen Welt zusammengesetzt zu sein scheint. Die Insassen liegen bald in einer bleischweren schlafähnlichen Betäubung, die bis zum Morgen währt, bis der Aufseher kommt, das Licht anbreht, die Fenster öffnet und in barschem Amtston zum Aufstehen auffordert. Auch dieser barsche Amtston ist ein Zeichen von Menschenfreundlichkeit, und wenn das Christuswort: „Kommet hier zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid!“ hier so klingt, als hieße es „Scheert euch zum Teufel!“, dann geschieht es nur deshalb, weil die Asylisten Gäste der Stadt und die Beamten ihre Wirte sind und weil die Wirte ihren Gästen den nahen Abschied durch zu große Herzlichkeit nicht unnötig schwer machen wollen.

„Einmal und nie wieder!“ erklärte Heywood, als sie im grauenden Morgen durch das Tor traten und seine Brust die frische Luft in tiefen Atemzügen in sich einsog. „Ich wäre fast erstickt. Lieber will ich in einem Chausseegraben erfrieren, als dort noch einmal schlafen. Das war schlimmer als die Hölle.“

Die Freunde antworteten nicht. Schweigend gingen sie nebenher. Lavalade und Neumann waren Soldaten gewesen, ihre Nasen hatten eine strenge Schule durchgemacht. Sepulveda ertrug alles mit dem Gleichmut seiner Rasse und in der Hoffnung auf den heiligen Damianus. Alles was war, konnte anders werden. Der Mensch muß nur Geduld haben und die Zeit, um warten zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Gewaltige Preisherabsetzungen

dienen der Räumung unserer kolossalen Läger während unseres

Saison-Ausverkaufes

Wäschestoffe

Hemdentuch ca. 80 cm breit	Meter	65	56	42
Wäschebatist ca. 80 cm breit	Meter Mk.	1.05	90	68
Linon ca. 80 cm breit	Meter	88	75	56
Linon ca. 130 cm breit	Meter Mk.	1.55	1.25	98
Bettsatin weiß, 80 cm breit	Meter Mk.	1.30	1.10	85
Bettsatin weiß, 130 cm breit	Meter Mk.	2.20	1.75	1.45
Bettsatin farbig, in hübschen Mustern, 80 cm breit	Meter Mk.	1.00	95	68
Bettsatin farbig, in hübschen Mustern, 130 cm breit	Meter Mk.	1.65	1.55	1.15
Bettdamast 80 cm breit	Meter Mk.	1.70	1.30	1.05
Bettdamast 130 breit	Meter Mk.	2.90	2.20	1.65
Dowlas für Bettücher	Meter Mk.	2.15	1.95	1.45
Halbleinen für Bettücher	Meter Mk.	3.10	2.80	2.10
Köperbarchent 80 cm breit	Meter Mk.	1.05	85	62
Rohnessel 80 cm breit	Meter	52	42	38
Schürzenstoffe hell und dunkel gestreift	Meter Mk.	1.25	1.10	85
Baumwollene Kleiderstoffe gestreift und kariert	Meter Mk.	1.60	1.40	95

Bettwäsche

Linon-Bezüge mit 2 Kissen, fertig genäht	Mk.	11.00	9.30	6.90
Satin-Bezüge mit 2 Kissen, fertig genäht	Mk.	15.00	12.60	10.20
Damast-Bezüge mit 2 Kissen, fertig genäht	Mk.	19.50	15.00	11.80
Dowlas-Bettücher mit Hohlsaum, 150×235 cm	Mk.	5.50	5.00	3.80
Haustuch-Bettücher 150×225 cm	Mk.	4.90	4.35	2.90
Halbleinen-Bettücher 150×225 cm	Mk.	7.20	6.50	4.90

Kaffeedecken

bedruckt indanthren, schöne Blumenmuster, 130×130 cm	Mk.	4.80	4.35
bedruckt indanthren, schöne Blumenmuster, 130×160 cm	Mk.	5.50	4.40
kariert indanthren, 110×110 cm	Mk.	1.65	1.30

Handtücher

graue Küchenhandtücher gesäumt und gebändert	75	60	52
weiße Drellhandtücher gesäumt und gebändert	85	75	52
Damasthandtücher gesäumt und gebändert	Mk. 1.05	95	72
Wischtücher weiß mit rot oder blau kariert	54	36	18

Leibwäsche

Damen-Hemden mit schmalem Träger und Stickerei	Mk.	1.65	1.35	95
Damen-Hemden mit voller Achsel und Stickerei	Mk.	1.85	1.60	1.20
Damen-Beinkleid mit Stickerei garniert	Mk.	1.85	1.65	1.10
Damen-Hemdhose Windelform, mit reicher Stickerei	Mk.	2.90	2.40	1.65
Damen-Prinzeßröcke mit reicher Stickerei	Mk.	3.60	2.90	2.35
Damen-Nachthemden mit reicher Stickerei	Mk.	4.20	3.20	2.25
Damen-Nachthemden mit farbigem Kragen	Mk.	5.20	4.25	3.25
Trikot-Schlüpfer in modernen Farben	Mk.	1.35	95	78
Kunstseidene Schlüpfer in modernen Farben	Mk.	3.90	2.90	1.75
Kunstseidene Unterkleider in modernen Farben	Mk.	5.75	4.20	2.95

Angeschmutzte Wäsche besonders billig.

Badewäsche

Bademäntel, Badeanzüge, Badeschuhe
Badetücher, Frottierstoffe
usw. sehr vorteilhaft.

Damenstrümpfe

Künstliche Waschseide in modern-u Farben	Paar Mk.	1.50	1.35	0.85
Waschseide schwere Qualität, weich wie Bembergseide	Paar Mk.	2.35	2.10	1.95
Bemberg Adlerseide Silberstempel	Paar Mk.		2.75	2.45
Bemberg Adlerseide Goldstempel	Paar Mk.		3.75	2.95
Seidenflor in großen Farbsortimenten	Paar Mk.		1.35	0.85

Damenstrümpfe

Damen-Handschuhe aus Waschseide, Paar Mk. 1.95 1.75

Besätze, Bänder usw. äußerst preiswert.

Gardinen, Teppiche, Steppdecken in großer Auswahl enorm billig.

Steigerwald & Kaiser

Das Haus der guten Qualitäten

„GIZEH", ZIGARETTENPAPIER-VERARBEITUNGS-GESELLSCHAFT M. B. H.
KOELN AM RHEIN, KYFFHAEUSER-STRASSE NR. 20

Leder in großer Auswahl und bekannter Güte sowie alle Schuhmacher-Bedarfsartikel bei **Gustav Hoffmeister** Prälatenstraße 21

Möbel
Speise-Zimmer
Herren-Zimmer
Schlaf-Zimmer
Küchen
in großer Ausmahl verkauft billigst
Carl Dittmar
Tischlermeister,
Magdeburg,
Tischlerstraße 25/26
Fernruf 5772.

Auto-Leder-Schwämme
Herm. Hecht, Elb. Str. 11

Wiederverkäufer
beziehen ihren Bedarf in
SEIFEN
vorteilhaft b. der Firma
Ernst Feigenspan
Albrechtstraße 1
(gegenüb. Fr. Marstraße)
Rechts Hofeinfahrt - Eingang

Willst Du Kunstfuhr, auf zu Fromm, Breitenweg Nr. 29.

Klassiker
kauft man am besten in der
Buchhandlung Volksstimme.

Weinballons
hellweiß und grün, aus Siemens Glas, ab Fabriklager zu billigsten Preisen
Vorteilhafte Bezugsquelle für Wiederverkäufer
Niederlage der Glasfabrik Siemens
Gustav Kracht
Telephon 42 565, 66 **Magdeburg** Sternstr. 11

Gruden von einfachster bis komfortabl. Ausführung
Spiegelbrücke 16 und Stephansbrücke Nr. 2 **Giesau**
Bequeme Ratenzahlung (9 Monate)

Lederausschnitt
Schuhmacher-Bedarfsartikel
Einlegesohlen, Gummiabsätze
Senkel, Schuhputzmittel preiswert u. gut, außerdem sämtl. Modefarben zum Auffärben
Carl Julius Braun
Schönebecker Straße Nr. 48

Der wahre Jakob
alle 14 Tage 16 Seiten, reich illustriert, zum Preise von 30 Pf.
Buchhandlung Volksstimme

Wir liefern die berühmten
Mettlacher Wand- und Fußbodenplatten aus der Fabrik von Villeroy & Boch, Mettlach, für Läden, Badezimmer und Küchen
Siegersdorfer Verblender in allen Glasuren, für Fassaden, Fabrikräume und Arbeitsräume
Millers transportable Kachelöfen in allen Größen und farbigen Glasuren
Kochherde von Kachelu, mit Grude, Kochplatte und Bratofen
Kochherde in Schmiedeeisen, emailliert und lackiert, für Kohlen und Gas
Irische Mantelöfen, emailliert und schwarz für Koks und jede Kohle
Anthrazitöfen von Junker & Ruh, Karlsruhe
Wilhelm Paul & Miller
Magdeburg, Otto-von-Guericke-Straße 30
Verlangen Sie Prospekte und Preisliste

Gewerkschaftsbewegung

Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie

Die Verhandlungen in der Berliner Metallindustrie haben am Freitag in später Abendstunde ihren Abschluß gefunden, indem durch Schiedsspruch ein Lohntarif festgesetzt worden ist. Der Tarif soll am 30. Juli in Kraft treten und bis zur letzten Lohnwoche im April 1929 gelten. Er kann zu diesem Termin mit vierwöchiger Frist gekündigt werden. Falls er nicht gekündigt wird, läuft er mit gleicher Frist stets ein Vierteljahr weiter.

Der Lohntarif schafft einzelne Lohnklassen und setzt Mindestlohnsätze fest. Es sollen folgende Stundenlöhne gezahlt werden:

1. Arbeiter über 21 Jahre: Lohnklasse A Mindestlohn 1,06 Mark, Lohnklasse B Mindestlohn 96 Pfennig, Lohnklasse C Mindestlohn 85 Pfennig, Lohnklasse D Mindestlohn 80 Pfennig.

2. Arbeiter von 18 bis 21 Jahren: Lohnklasse A Mindestlohn 90 Pfennig, Lohnklasse B Mindestlohn 81 Pfennig, Lohnklasse C Mindestlohn 72 Pfennig, Lohnklasse D Mindestlohn 69 Pfennig.

3. Jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren: Von 14 bis 15 Jahren Mindestlohn 31 Pfennig, von 15 bis 16 Jahren Mindestlohn 38 Pfennig, von 16 bis 17 Jahren Mindestlohn 45 Pfennig, von 17 bis 18 Jahren Mindestlohn 58 Pfennig.

Jugendliche Arbeiterinnen: 31 Pfennig, 35 Pfennig, 42 Pfennig und 48 Pfennig.

Die Mindestlohnsätze für Arbeiterinnen betragen 70 Prozent der für die Arbeiter vereinbarten. Die Akkordsätze sollen nach der durchschnittlichen Leistungsfähigkeit eines Arbeiters unter normalen Arbeitsbedingungen gerechnet werden und 15 Prozent über dem Mindestlohn liegen. —

Nach Berlin!

Unter den Verbänden der freien Gewerkschaften, deren Vorstände bisher ihren Sitz noch nicht in Berlin hatten, ist in jüngster Zeit der Zug nach Berlin ganz besonders energisch in Erscheinung getreten. Bei dem Baugewerksbund ist, wie wir hören, die Sitzverlegung nach Berlin bereits beschlossene Sache. Der Deutsche Metallarbeiterverband wird demnächst auf seinem Verbandstag ebenfalls zur Sitzverlegung Stellung nehmen und aller Wahrscheinlichkeit nach die Sitzverlegung der Zentrale nach Berlin beschließen. Auch die Generalversammlung des Deutschen Bergarbeiterverbandes wird sich mit der Frage der Verlegung des Verbandssitzes, der sich seit längerer Zeit in Bochum befindet, beschäftigen. Die Bezirke Halle und Senftenberg haben die Verlegung des Sitzes von Bochum nach Berlin beantragt. Der

Vorstand des Bergarbeiterverbandes

teilt hierzu mit:

Wir kennen die Gründe für diese Anträge. Berlin wird immer mehr Anziehungspunkt für die Gewerkschaften, weil der Verbandssitz in der Reichshauptstadt viele Möglichkeiten bietet, Einfluß auszuüben, der sonst nicht in diesem Maße ausgeübt werden kann. Das Schwergewicht des Verbandes wird aber immer bei der Steinkohle bleiben, und so wird sorgsam abzuwägen sein, ob die durch die bedingte Lockerung des Verhältnisses von Vorstand und west- bzw. südwestdeutschen Bezirken zurückstehen soll hinter engerer Verbindung mit andern Bezirken und sonst erhofften Vorteilen bei der Verlegung. Entscheidend für diese Frage ist, daß die Wirkungsmöglichkeiten und der Einfluß des Verbandes auf das höchstmögliche Maß gesteigert werden.

So große Gewerkschaften, wie sie der Bergarbeiterverband, der Baugewerksbund und der Metallarbeiterverband darstellen, müssen heutzutage ihren Sitz in Berlin haben. Das hat sich bei manchen Arbeitskonflikten der letzten Zeit, vor allem bei den großen Kämpfen der Metallarbeiter in der Arbeitszeitfrage und bei der mitteldeutschen Metallarbeiterbewegung deutlich genug gezeigt. Die Verbände, die ihren Sitz in Berlin haben, verfügen zweifellos über bessere Wirkungsmöglichkeiten. Sie können, wenn notwendig, jederzeit rasch mit den gewerkschaftlichen Zentralstellen in Fühlung treten. Ebenso können sie sich von Berlin aus viel besser des Apparates der Arbeiterpresse bedienen. Bei allen großen Bewegungen ist Berlin als Kampfgelände in den meisten Fällen fast ebenso wichtig wie die eigentlichen Kriegsschauplätze.

Schließlich bedeutet gerade für die großen Verbände die Verlegung des Sitzes nach Berlin viel Zeit- und Geldersparnis. Die territoriale Konzentration der gewerkschaftlichen Spitzen liegt im Zuge der Zeit: sie ist eine Folge der Rationalisierungsbestrebungen, die der Gewerkschaftsbewegung größere Geschlossenheit, Beweglichkeit und Schlagkraft geben sollen. —

Verbandstag der Fabrikarbeiter

Der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands hält in der Zeit vom 8. bis 14. Juli seinen 16. ordentlichen Verbandstag in Hamburg ab. Zwischen dem letzten Verbandstage vor 3 Jahren liegt eine überaus harte und erfolgreiche Arbeitsperiode, die vor allem dem Ausbau der Organisation gewidmet war. Das Augenmerk des Verbandes war vor allem auf die Hebung der sozialen Lage seiner Mitglieder gerichtet. In dem kurzen Bericht, der den Delegierten des Verbandes unterbreitet wird, spiegelt sich die erfolgreiche Tätigkeit des Verbandes auf diesem Gebiete wider. Eine Unzahl von Lohnbewegungen wurden in den letzten 3 Jahren durchgeführt. Neben den Verbesserungen der Arbeitsbedingungen nahm diese Tätigkeit die ganze Kraft der Organisation in Anspruch. Wenn wir kurz über die

Erfolge bei den Lohnbewegungen

berichten wollen, dann kann folgendes gesagt werden.

Im Jahre 1925 wurden 1282 Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung durchgeführt, die sich auf 13 559 Betriebe und 1 097 514 Personen erstreckten. Es konnten neben Verbesserungen der Arbeitsbedingungen Lohnerhöhungen für 822 938 Kollegen und für 253 436 Kolleginnen erreicht werden. Mit welcher Hartnäckigkeit diese Bewegungen durchgeführt werden mußten, geht daraus hervor, daß 288 Angriffsstreike, Abwehrstreike und

Bestellt die Volksstimme, die Zeitung des schaffenden Volkes!

Aussperrungen durchgeführt wurden. Hieran waren 100 429 Personen beteiligt. Erfolgreich waren 210 Bewegungen, 46 endigten mit teilweisem Erfolg und 32 waren erfolglos.

Im Jahre 1926 drückte die schlechte Wirtschaft und der überfüllte Arbeitsmarkt die Erfolgsmöglichkeit der Bewegungen sehr herab. Infolgedessen waren Angriffsstreike sehr gering, dafür die Abwehrbewegungen um so größer. Zum allergrößten Teile konnten die Versuche der Unternehmer, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern, abgeschlagen werden.

Wesentlich günstiger waren die Bewegungen im Jahre 1927. Die geführten Kämpfe beziffern sich auf 1212, erstreckten sich auf 586 Orte, erfaßten 12 585 Betriebe und 972 850 beschäftigte Personen. Der Verbesserung der Arbeitsbedingungen galten 1159, wovon 61 zur Arbeitseinstellung führten. Für 19 822 Beschäftigte mußten Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen abgewehrt werden. Erreicht wurde 1927: an Arbeitszeitverkürzung für 44 124 Personen zusammen 246 501 Stunden pro Woche; Lohnerhöhungen für männliche Personen 680 727 Mark, für weibliche Personen 184 419 Mark. Daneben konnten zahlreiche Verschlechterungsversuche erfolgreich zurückgewiesen werden.

Die Lohnbewegungen im Frühjahr 1928 waren außerordentlich zahlreich. Bis Ende Mai lagen die Ergebnisse von 216 Lohnbewegungen vor, während 110 noch in der Schwebe sind. Sehr lebhaft waren die Bewegungen in der Glasindustrie und in der feinkeramischen Industrie. Die Lohnerhöhungen betrugen hier bis 26 Prozent des Lohnes. Aus diesen kurzen Zahlenangaben geht hervor, daß der Verband beachtliche Erfolge in der Hauptsache ohne Einbuße an Lohn und ohne Gefährdung des Arbeitsplatzes erreichen konnte.

Der Fabrikarbeiterverband hatte im verflossenen Jahre eine Gesamteinnahme von 14 647 248 Mark. Gegen 1926 ist dies eine Steigerung von 8,2 Millionen Mark oder um 28 v. H. Die Ausgaben stiegen um 6,42 v. H.

10,1 Millionen Mark an sozialen Unterstützungen

wurden insgesamt in den drei Berichtsjahren ausgegeben. Die Streikunterstützung erforderte eine Ausgabe von 3 282 656 Mark. Der Bericht bemerkt hierzu: „Diese Summe ist zum Vergleich mit der großen Zahl der geführten Lohnbewegungen nicht aufschlußgebend, da die meisten Bewegungen durch den Druck der Stärke der Organisation ohne Kämpfe erledigt werden konnten." Die Lokalkassenbestände konnten am Jahresschluß 1927 gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung von 67,9 v. H. aufweisen.

Die Mitgliederbewegung ist aus folgenden Zahlenangaben ersichtlich: 1. Quartal 1925 334 685, 1. Quartal 1927 386 810, 4. Quartal 1927 423 069, somit ergibt sich für die Jahre 1925—1927 eine Durchschnittsmitgliederzahl von 403 602. Im April 1928 waren

450 461 Mitglieder vorhanden.

Der Fabrikarbeiterverband kann also im Aufbau seiner Organisation mit einem Erfolg aufwarten, der beachtenswert ist. Mit den neu ins Organisationsleben eingefügten Kollegen der ehemaligen Porzellan- und Glasarbeiterverbände wurde eine gedeihliche Zusammenarbeit zum Segen der Mitglieder geleistet. —

Aus den Gerichtssälen

Jenny und die Burschen

Jenni ist kaum 16 Jahre alt. Geistig steht sie nicht auf großer Höhe, bedauerlicherweise ist sie auch noch körperlich gebrechlich. Jenni hatte deswegen manche Rüpeleien siegelhafter Burschen zu ertragen. Sie nahm aber die Dinge nicht sehr tragisch. Eines Tages hielt sie sich am Arbeitsamt auf dem Hohepfortewall auf, wo der Arbeiter Karl Nachtweide mit ihr anbändelte und sie unter Drohungen zwang, sich allerlei böse Geschichten gefallen zu lassen. Als sich das unglückliche, kranke Mädchen zur Wehr setzen wollte, erhielt es Backpfeifen. Einige Wochen später traf Nachtweide und sein Freund Franz Winkelmann das Mädchen in der Feldstraße. Sie lockten es auf das freie Feld hinaus. Jenni wollte erst nicht mit, wurde aber von den beiden stämmigen Burschen gepackt und auf das freie Feld geschleppt. Wieder sollte sie sich gefallen lassen, was die Burschen mit ihr vornahmen. Als sie Widerstand leistete, drohte ihr Nachtweide und erinnerte sie daran, wie es ihr auf dem Hohepfortewall ergangen sei. Aber trotz der Drohungen weigerte sich das schwache, verkrüppelte Ding, kam natürlich gegen die Gewalt der Burschen nicht an. Einer hielt das Mädchen an den Armen fest, während der andere sie zu notzüchtigen versuchte. Zur vollendeten Notzucht kam es aber nicht, da sich wohl die Burschen plötzlich ihrer eignen Unanständigkeit, Brutalität und Feigheit schämten. Weinend berichtete das Mädchen am Abend der Mutter, was die Burschen wieder mit ihr vorgehabt hatten.

Die Mutter erstattete Anzeige, so daß Winkelmann und Nachtweide sich am Donnerstag vor dem Erweiterten Schöffengericht zu verantworten hatten. Zwei andre junge Leute saßen noch mit auf der Anklagebank, die aber freigesprochen werden mußten. Die beiden übrigen Angeklagten wurden zu je sechs Monaten Gefängnis wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen an minderjährigen Mädchen verurteilt. 3 Monate sollen sie absitzen. Der Rest soll ihnen ausgesetzt werden, wenn sie sich im Gefängnis gut führen. Das Gericht erkannte trotz der gemeinen Handlungsweise nur auf die Mindeststrafe, weil die Erziehung der Angeklagten durch ungünstige Familienverhältnisse vernachlässigt worden sei, so daß den jungen Leuten jeder Respekt vor weiblichen Personen fehlte. —

Bitte, recht freundlich!

Als reisender Photograph zog Willi W. mit zwei Gehilfen von Ort zu Ort, um die dörfliche Bevölkerung auf seine Platten zu bringen. In den Ortschaften des Kreises Neuhaldensleben ließ sich eine Reihe von Bewohnern „knipsen", leistete dem Photographen eine Anzahlung und wartete dann sehnlichst auf die Bilder. Längern Aufenthalt nahm W. in Eilsleben. Mit seinen zwei Gehilfen logierte er in einem [illegible]fachen Gasthaus, lebte einige Tage herrlich und in Freuden, r[illegible]te auf Kosten des Gastwirts dicke Zigarren und tat so, als ob ihm ein Zehnmarkschein gar nichts bedeute. Gelegentlich photographierte er auch den Sohn des Gastwirts und vertröstete den Wirt damit, am nächsten Tage, wenn die Bilder fertig wären, alles zu begleichen. Man könnte dann die Bilder gleich mit in Anrechnung bringen.

Da W. dem Gastwirt auch erklärte, daß er noch beträchtliche Summen Geldes zu erwarten habe, war er mit den Vorschlägen des Photographen einverstanden. Am nächsten Tage war W. aber mit seinen beiden Gehilfen verschwunden, ohne dem freundlichen Wirt „Auf Wiedersehen!" zu sagen. Da auch die Leute im Kreise Neuhaldensleben, obwohl sie Anzahlungen geleistet hatten, vergeblich auf ihre Bilder warteten, bekam die Polizei die Geschichte in die Hand, und wegen Betrugs saß W. am Donnerstag auf der Anklagebank des Schöffengerichts in Magdeburg. Da er wegen Betrugs schon häufig bestraft worden war, wurde er zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. In der Urteilsbegründung betonte der Vorsitzende, daß das Verhalten des Angeklagten den ehrsamen Beruf der reisenden Photographen in Verruf bringen könne. —

Briefkasten

Berichterstatter Westeregeln. Solche Personalien veröffentlichen wir nicht, weil dann mit mindestens demselben Recht auch die von Arbeitern verlangt werden könnten. —

Das Forellenquintett

Ein Roman von Spitzbuben und andern ehrlichen Menschen.

Von Heinz Welten.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So erhielt er fast überall ein Paar alte Stiefel, die er gut verkaufen konnte oder die noch fehlenden 50 Pfennig. Doch an einem Februartag, als das Thermometer auf zwölf Grad unter Null gesunken war, begegnete ihm das Mißgeschick, daß während er im dritten Stock eines Hauses arbeitete, der Sack mit den Schuhen gestohlen wurde. Barfuß mußte er in die Auguststraße zurückkehren. Zwar konnte er mit der Straßenbahn fahren. Doch da sie, wie immer in den Abendstunden, überfüllt war, mußte er auf dem Hinterperron stehen und litt furchtbar unter der schneidenden Kälte. Als er am nächsten Abend nicht in den „Masurischen Seen" erschien, besuchte ihn Neumann und fand ihn mit hohem Fieber im Bette. Neumann ging sofort zum nächsten Arzt, einem jüngern Herrn, der riet den Patienten unverzüglich in ein Krankenhaus zu bringen. Denn eine schwere Lungenentzündung sei im Anzug.

Nadulescu aber wollte vom Krankenhaus nichts wissen. Ihm graute vor den großen weißen Häusern, in denen kranke Menschen zu Nummern werden wie Sträflinge; in denen auch den ärgsten Schmerzen keine Teilnahme entgegengebracht wird, weil Aerzten und Pflegern dieses alles etwas Alltägliches ist und nur die Erinnerung an noch schlimmere „Fälle" in ihnen weckt. Der Rumäne haßte alle Leute, die aus der Not und dem Leid ihrer Mitmenschen ihren Lebensunterhalt gewinnen, den Arzt und den Apotheker, den Pastor und den Testamentsvollstrecker, den Krankenpfleger und die Krankenschwester, alle, bis zu den beiden letzten Wächtern am Leidensweg der Menschheit: den Sargtischler und den Totengräber.

Inständig bat er den Freund, ihn in kein Krankenhaus zu bringen. Lieber wollte er auf seinem Lager allein bleiben und abwarten, bis es von selbst mit ihm besser werden würde. Neumann verstand ihn; er dachte genau so; darum war es für ihn selbstverständlich, daß sie den Freund in seinem Quartier pflegten, so gut sie konnten. Abwechselnd blieb einer von ihnen bei dem Kranken, während die drei andern auszogen und die Kosten für den Kranken und seinen Pfleger mit aufzubringen versuchten. Der Arzt mußte kommen, so oft er es für notwendig hielt. Sie bezahlten seine Liquidation, die mit Rücksicht auf die Verhältnisse sehr bescheiden ausfiel. Die Apothekerrechnung war mehr als doppelt so hoch. Denn der junge Arzt verordnete mit der Sorglosigkeit eines Sohnes aus vermögendem Hause viele Arzneien und Stärkungsmittel, die er alle für unbedingt notwendig hielt und die darum auch alle gekauft wurden. Die Forellen waren froh, als dank dieser Medizinen und der sorgfältigsten Pflege, die sie dem Freunde hatten zuteil werden lassen, Nadulescu nach vier Wochen das Bett verlassen durfte. Allerdings durfte er noch nicht ausgehen, höchstens für eine Viertelstunde um die Mittagszeit. Und am besten wäre es, wenn er einige Wochen in Garbone verleben könnte. Doch da das anscheinend nicht möglich sei, würde es wohl auch so gehen.

Es ging auch so. Aber die Forellen hatten ihr Letztes drangegeben und eines Tages waren sie so weit, daß ihre Quartierwirte, denen sie seit mehr als einer Woche die Miete schuldeten, sie auf die Straße warfen.

In der Fröbelstraße in Berlin steht ein großes rotes Haus, vor dessen verschlossenen Toren an kalten Winterabenden viele Hunderte armer Menschen stehen und auf Unterkunft warten. In diesem ehrwürdigen Hause feiert die christliche Nächstenliebe ihre schönsten Triumphe. Denn jeder, der als Bittender eintritt, erhält ein Nachtlager umsonst und ein Abendessen. Keine Legitimation wird von ihm gefordert, keine Auskunft erfragt. Daß er arm ist, legitimiert ihn zur Genüge. Er darf vor dem Schlafengehen sogar die Badeeinrichtung des Hauses benützen, ein Anerbieten, auf das viele Gäste bescheiden verzichten würden. Doch gerade von ihnen wird eine Absage nicht angenommen und die Badewanne wird für sie zum Roten Meere, durch das die Israeliten ziehen mußten, ehe sie in das gelobte Land Kanaan gelangten. Daß sie diese Wandrung trocknen Fußes zurücklegten, wie uns die Bibel versichert, ist von allen Wundern vielleicht das größte. Denn damals waren die Gummischuhe noch nicht erfunden.

Nach dem Wege durch das Rote Meer folgte für die Israeliten der etwas größere Spaziergang durch die Wüste. Auf ihn verzichtet die Leitung des Asyls großmütig im Interesse ihrer Gäste, die sich von der Badestube direkt in den Saal begeben dürfen, in dem sie einen Teller voll dampfender Suppe und ein Stück Brot erhalten. Die Suppe ist nicht so schlecht, als daß sie nicht noch schlechter sein könnte und sie wird gern gegessen, zumal der Verwaltung der beste Koch von der Welt zur Verfügung steht. Dann gehen die Gesättigten in den Schlafraum, legen sich auf die Pritschen und schlafen bald ein.

Die christliche Nächstenliebe, in deren Zeichen das große rote Haus in der Fröbelstraße steht, sorgt auch dafür, daß in den Schlafsälen die Menschen dicht genug beieinander liegen, so daß jeder, ohne aufstehen zu müssen dem Mitmenschen die Bruderhand reichen kann und daß die Sorge, die sich gern an manches Bett stellt, um einem Unglücklichen den Schlaf zu vertreiben, keinen Platz mehr findet. Die meisten Gäste des Asyls sind Philosophen genug, um zu wissen, daß auch das sauberste Hemd einmal schmutzig wird und daß die Patina der Zeit alles gleichmäßig einfärbt, so daß ein Hemd, das vier Monate getragen wurde, sich von einem, das sechs Monate auf dem Körper war, kaum noch im Farbton unterscheidet. Darum entwickelt sich im Schlafraum, trotzdem viele Gäste gebadet haben, bald eine Luft, die aus dem Kloakengerüchen der ganzen Welt zusammengesetzt zu sein scheint. Die Insassen liegen bald in einer bleischweren schlafähnlichen Betäubung, die bis zum Morgen währt, bis der Aufseher kommt, das Licht anbreht, die Fenster öffnet und in barschem Amtston zum Aufstehen auffordert. Auch dieser barsche Amtston ist ein Zeichen von Menschenfreundlichkeit, und wenn das Christuswort: „Kommet hier zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seid!" hier so klingt, als hieße es „Schert euch zum Teufel!", dann geschieht es nur deshalb, weil die Asylisten Gäste der Stadt und die Beamten ihre Wirte sind und weil die Wirte ihren Gästen den nahen Abschied durch zu große Herzlichkeit nicht unnötig schwer machen wollen.

„Einmal und nie wieder!" erklärte Heywood, als sie im grauenden Morgen durch das Tor traten und seine Brust die frische Luft in tiefen Atemzügen in sich einsog. „Ich wäre fast erstickt. Lieber will ich in einem Chausseegraben erfrieren, als dort noch einmal schlafen. Das war schlimmer als die Hölle."

Die Freunde antworteten nicht. Schweigend gingen sie nebenher. Lavalade und Neumann waren Soldaten gewesen, ihre Nasen hatten eine strenge Schule durchgemacht. Sepulveda ertrug alles mit dem Gleichmut seiner Rasse und in der Hoffnung auf den heiligen Damianus. Alles was war, konnte anders werden. Der Mensch muß nur Geduld haben und die Zeit, um warten zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Qualitäts-

Möbel

zu sehr billigen Preisen

gegen bar und auf bequeme

Teilzahlung

1/8 Anzahlung

Rest in

18 bis 20 Monatsraten

Schlafzimmer / Speisezimmer
Herrenzimmer / Küchen
Einzel-Möbel

Schränke, Vertikos, Bettstellen, Trumeaus, Sofas, Chaiselongues, Bücherschränke, Schreibtische, Büfetts, Standuhren, Flurgarderoben, Rauchtische, Klubtische, Nähtische

Kaufhaus

Diskret

DAVID SCHLEIN
ALTE ULRICHSTR. 14.
Zwanglose Besichtigung erbeten

Villen und Landhäuser

jeder Größe, Garten von 800 qm aufwärts mit und ohne Baumbestand in bester Lage, 26 Minuten vom Hauptbahnhof Magdeburg, 8 Minuten von Burg, nach vorliegenden oder auch gewünschten Plänen sofort herstellbar gegen entsprechende Anzahlung und bequemste Finanzierung der Restkaufgelder zu vergeben. Alles Nähere

Gartenstadt Möser A.-G., Möser b. Magdeb.
Telephon Lostau 23 Telephon Lostau 23

Anfert. eines Anzuges nach Maß nur 45 Mk. m. Zutat, keine Konfekt., sond. feine Maßarbeit. Tadellos Sitz. Neueste Mode, 1a Referenzen. **Otto Fischer,** Gartenstadt Reform, Heckenweg Nr. 8

Fahrräder beste Markenfabrikate verk. m. 10 Mk Anzahl. u. 8 Mk. pro Woche Abz. **FAHRRAD MUELLER** Stephansbrücke 35. Telephon 752

Durch unsere **Lesekarte** ist der Bezug von Büchern in **Raten** geboten. Auskunft erteilt Buchhdl. Volksstimme Große Münzstraße 3

Möbel gute Qualitätsware, Eß-, Herren- u. Schlafzimmer, Küchen usw. **kaufen Sie preiswert** — seit 1896 — bei **Wilh. Ebert** Tischlermeister Grünerstr. 11 und 12 Telephon 6159

Der

Saison-Ausverkauf!

bei

Haring

Königshof — Ecke Tischlerbrücke

bringt auch ihnen bedeutende Preisvorteile

Teppiche einige unnormale Größen besond. billig, große Posten in Bouclé, Axminster, Velour

Möbelstoffe Reste, passend für Sofa, Sessel, Chaiselongue und Kissen

Gardinen Madras-Künstlergardinen — Halbstores Kunstseiden — Madras-Rollenstoffe

Läuferstoffe eine Menge billige Reste in allen Längen

Ein Posten **Linoleum-Reste** besonders billig!

Mein Ausverkauf dauert bis 13. Juli

GARDINEN-ZENTRALE

Hofrichter, Schumann
17 Alter Markt 17, 1 Treppe

SAISON-AUSVERKAUF

Restbestände
in Stores, Künstlergardinen, Madrasgarnituren etc.
teilweise ermäßigt bis zur Hälfte des früheren Preises

BLEBRONE

Dr. Bleil's Bronchial-Tabletten
Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung
Auch in hartnäckigen Fällen!
IN ALLEN APOTHEKEN!

Beim Möbelkauf

besucht das seit 35 Jahren als gut und preiswert bekannte
Möbelhaus
Rosenberg Gebrüder
Magdeburg, Katharinenstraße 8 und 2177 Schopenstraße 1a!

Für jeden verständlich

LANDGERICHTSRAT **LUDWIG LEIBFRIED**

DER RECHTS-BERATER

Hausbuch für das bürgerliche Recht

600 Seiten Text
30 Seiten Register

Viele Muster für die Abfassung von Verträgen, Eingaben, Gesuchen und Beschwerden

In Leinen geb. **M 18.–**

Zu beziehen durch:

Buchhandlung Volksstimme

Auf Wunsch gegen bequeme Ratenzahlungen

Der zuverlässige Führer

Verkauf

Gänsefedern schneew. Halbdaun. 5.50, die besten 6.75, verkauft J. Lösche, Neustadt, Rothensee Str. 108, Bin. 8, Haltest. Gieverstr.

Möbel! Billigste Abbaupreise Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer, Sofas, Matratzen, Küchen und Einzelmöbel, Standuhren, Korbmöbel, weit unter Tagespreis auch Teilzahlung. 3820 **W. Schottstedt** Möbelhof, Gr. Münzstr. 2

Billig und gut kaufen Sie wenig getragene u. gut erhaltene Jackett-, Frack-, Smok-, Gehrock-, Cutaway- u. Sportanzüge a. prima Stoff. u. feinster Maßarbeit in verschiedenen Größen u. Weiten. Auch Paletots, Mäntel, einzelne Hosen, Jacketts, Westen. Arbeitsanzüge in **Ch. Horowitz' Kleiderhandlg., Gustav-Adolf-Str. 37, 1 Tr. r.**

Möbel anerkannt nur beste Fabrikate in großer Auswahl **kaufen Sie preiswert** seit 1908 im **Möbelhaus von Wilhelm Bahle** Magdeburg Ratswaageplatz 1, 1. Telephon 3382. Günstige Zahlungsbedingungen

Motorrad-Fahrgestell gut bereift, Kardan-Antrieb ohne Motor, verkauft oder tauscht gegen gutes Fahrrad **Oske,** Kl. Rodensleben.

Achtung! Für **Haushalt- und Toiletten-Seifen** befindet sich die billigste Bezugsquelle f. Wiederverkäufer immer noch **Viktoriastraße 5.**

Gegen **Blutarmut** Appetitlosigkeit Schwäche Unregelmäßigkeit d. natürlich. Funktionen kämpft man erfolgreich mit **„Sangoton"** **Viktoria-Apotheke** Otto-von-Guericke-Str. 9b.

Bücher jed. Art empf. Buchhdlg. Volksstimme.

Arbeitsmarkt

2 Maurer für Putzarbeit sofort gesucht **Wilhelm Schiecke** Baugeschäft **Magdeburg Südost** Gabelsbergerstr. 23

Geübte Weißnähterinnen Weißnählehrlinge Plättlehrling Zuschneidelehrling stellt sofort ein **Weißnäherei SCHULZE** Lüneburger Straße 8 (Eing. Kühlewein straße)

Elektro- und Guß-Schweißer werden gesucht. Nur ganz Selbständige wollen sich melden. A 66 **Groß-Schweißwerk J. Ruhland** München, Lothringer Straße 7.

Besonderer Umstände wegen suchen wir für unsere Filiale **Hohepfortestr. 62** für **sofort** einen kautionsfähigen **Filialleiter** der gewandt im Verkehr mit der Kundschaft ist und auch ein Schaufenster zugkräftig dekorieren kann. Nur schriftliche Offerten erbeten an das Hauptgeschäft der Firma **Erich Gerecke & Co. G. m. b. H.** Breiter Weg 100.

Gartenstadt-Kolonie Reform, E.G.m.b.H., Magdeburg

Bilanz vom 31. Dezember 1927.

Aktiva	Rm.
1. Unbebaute Grundstücke	91 293.–0
2. Mietshäuser	1 221 798.50
3. Neubauten	673 886.88
4. Beteiligungen	1 220.—
5. Bankguthaben	5 520.—
6. Sonstige Forderungen	5 978.91
7. Einrichtungs-Konto	1 427.23
8. Sparkasse	1.—
9. Inventar	1.—
10. Kassenbestand	419.12
	2 003 956.34

Passiva	Rm
1. Geschäftsguthaben	98 553.75
2. Spareinlagen	196 004.71
3. Hypotheken	625 702.45
4. Hauszinssteuerhypotheken	736 035.—
5. Kapitalabfindungen	117.90
6. Bauerneuerungsfonds	55 000.—
7. Straßenherstellungsfonds	71 000.—
8. Umstellungs- u. Berichigungskt.	98 657.89
9. Rückstandskonto	532.80
10. Sonstige Schulden	81 582.58
11. Reservefonds	24 234.85
12. Hilfsreservefonds	8 524.19
13. Reingewinn	7 929.29
	2 003 956.34

Zahl der Mitglieder am 1. Januar 1927 . . . 797
Eingetreten im Laufe des Jahres . . . 289
1086
Ausgeschieden durch Tod . . . 6
Ausgeschieden durch Kündigung . . . 8
Ausgeschlossen . . . 10
Mithin Mitglieder am 1. Januar 1928 . . 1062

Die Mitgliedergutgaben betrugen
am 31. Dezember 1927 . . . Rm. 95 648.75
am 31. Dezember 1926 . . . „ 52 905.35
mithin ein Mehr von Rm. 45 657.40

Die Gesamthaftsumme betrug
am 31. Dezember 1927 . . . Rm. 319 600.—
am 31. Dezember 1926 . . . „ 239 100.—
mithin ein Mehr von Rm. 70 500.—

Der Vorstand der Gartenstadt-Kolonie Reform, E. G. m. b. H. zu Magdeburg
Franz Bode. Robert Bieri. H. Sievers. B. Plumbohm.

Kredit nach auswärts

Auf Kredit!

Während des Saison-Ausverkaufs sind unsere Preise für
Herren-, Burschen-, Sportanzüge, Windjacken Gummimäntel, Damen-Kleider, -Mäntel Strick-Kleider, -Jacken
bis zu
50%
ermäßigt.

MÖBEL

Schlaf-, Speise-, Wohnzimmer, Küchen, Einzelmöbel

Schränke, Vertikos, Bücherschränke, Diwans, Chaiselongues, Bettstellen mit Matr., Metallbettstellen, Tische, Schreibtische, Stühle, Flurgarderoben, Korbmöbel, Teppiche, Federbetten, Stepp- und Chaiselongnedecken.

1/8 **Anzahlung** **18 Monatsraten**

Biener & Chusid
Himmelreichstr. 23, I. Etage

Kredit nach auswärts

Fleißiges ehrliches Mädchen bei gutem Lohn gesucht **Ernst Völcke,** Landwirt **Magdeburg-Lemsd.,** Blankenburger Str. 1.

Tüchtige Bauschlosser gesucht Rotekrebsstraße Nr. 84/86.

Städtisches Arbeitsamt (Dokonti. Arbeitsnachw.). Gesucht werden:

Vermittlungsstelle f. Jugendliche: Arbeitsburschen Radfahrer, Boten und Laufburschen i. Alter von 14 bis 17 Jahren

Vermittlungsstelle f. kaufmännische weibliche Angestellte 10 jg. gewandte Stenotypistinnen, 150—200 Silben, 5 jg. Anfängerinnen mit Handelsschulvorbild.

Vermittlung kostenlos. Ausweispapiere mitbr. Rückporto beifügen

---

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Die staatlichen Steuern vom Grundvermögen, Gemeinde- und Hauszinssteuern für den Monat Juli d. J. sowie die Gemeinde- und Kreishundesteuern für die Monate Juli bis September d. J. sind vorläufig in der bisher veranlagten Höhe und unter Vorlage des alten Steuerzettels wie folgt zu entrichten:

Bezirk I Montag den 9. Juli d. J., vormittags von 7½ bis 12 Uhr
Bezirk II Dienstag den 10. Juli d. J., vormittags von 7½ bis 12 Uhr
Bezirk III Mittwoch den 11. Juli d. J., vormittags von 7½ bis 12 Uhr
Bezirk IV Donnerstag den 12. Juli d. J., vormittags von 7½ bis 12 Uhr
Bezirk V Freitag den 13. Juli d. J., vormittags von 7½ bis 12 Uhr
Bezirk VI, VII und VIII Sonnabend den 14. Juli d. J., vormittags von 7½ bis 12 Uhr

im Zimmer 8 des Stadthauses

Vom 16. Juli d. J. an erfolgt die Einziehung der Steuern zwangsweise, außerdem werden die gesetzlichen Verzugszinsen erhoben.

Tangermünde, den 6. Juli 1928.
A 127 **Der Magistrat.**

Rechnungen

über Lieferungen und Leistungen, die für die Stadtgemeinde in den Monaten April, Mai und Juni d. J. ausgeführt sind, müssen, soweit es noch nicht geschehen ist, bei uns sofort eingereicht werden.

Tangermünde, den 8. Juli 1928.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Betrifft Verwendung von Hauszinssteuern für die Instandsetzung von Altwohnungen.

Aus dem Aufkommen der Hauszinssteuer für das laufende Rechnungsjahr 1928 stellen wir zur Instandsetzung von Altwohnungen einen Betrag von 8000 Mark zur Verfügung. Hauseigentümer, welche glauben, nach den Richtlinien einen Teil dieser Mittel in Anspruch nehmen zu können, werden ersucht, eingehend begründete Anträge auf einem in der Kanzlei, Rathaus — Zimmer 13 —, bereitgehaltenen Vordruck bis Sonnabend den 21. Juli d. J. bei uns einzureichen. Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Die Auszahlung der bewilligten Beträge wird voraussichtlich nicht vor dem Monat November d. J. erfolgen können. Es wird deshalb den Hauseigentümern empfohlen, bei der Vergebung der Arbeiten entsprechende Zahlungstermine zu vereinbaren.

Richtlinien

über die Verwendung von Hauszinssteuermitteln für die Instandsetzung von Altwohnungen (§ 11 Absatz 1 der Hauszinssteuerverordnung vom 2. Juli 1926).

1. Die Gemeinden (Gemeindeverbände) verwenden aus dem ihnen auf Grund gesetzlicher Vorschrift zufließenden Anteil an dem zur Förderung der Bautätigkeit auf dem Gebiet des Wohnungswesens bestimmten Hauszinssteueraufkommen einen Teilbetrag für die Instandsetzung von Altwohnungen, der über 5 v. H. jenes Anteils nicht hinausgehen darf.
2. Hauszinssteuermittel dürfen für diesen Zweck nur zur Verfügung gestellt werden, sofern die Grundstückseigentümer die Kosten der erforderlichen Instandsetzungsarbeiten aus den Mieteinnahmen oder aus sonstigen eignen Mitteln nicht decken können.
3. Hauszinssteuermittel dürfen nur für Instandsetzungen aufgewendet werden, die zur Erhaltung der Bewohnbarkeit von Wohnhäusern und Wohnräumen unbedingt erforderlich sind. Voraussetzung ist, daß die Erhaltung des Hauses oder des Raumes noch wirtschaftlich ist.
4. Es kommen grundsätzlich nur Gebäude in Betracht, die Kleinwohnungen oder Mittelwohnungen bescheidenen Ausmaßes enthalten.
5. Hauszinssteuermittel dürfen im allgemeinen nur für „Große Instandsetzungsarbeiten", in Ausnahmefällen auch für „Laufende Instandsetzungsarbeiten", abgesehen von „Schönheitsreparaturen", verwendet werden. Der Begriff der „Großen und der Laufenden Instandsetzungsarbeiten" bestimmt sich nach den Vorschriften des Reichsmietengesetzes und den dazu erlassenen Ausführungsverordnungen.
6. Die Hauszinssteuermittel werden als Zinszuschüsse, Darlehen oder zur Bildung von Bürgschaftssicherungsfonds hergegeben. Der Zinssatz für die Darlehen darf über 4 v. H. nicht hinausgehen.
7. Die Beachtung dieser Richtlinien hat der Regierungspräsident (für Berlin der Oberpräsident, für das Gebiet des Ruhrkohlenbezirks der Verbandspräsident) zu überwachen.

Burg, den 6. Juli 1928.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ab Montag den 9. Juli 1928 werden wegen vorzunehmender Pflasterarbeiten die Bülstringer Straße von der Langen Straße ab und die Hagenstraße von der Gröperstraße ab gesperrt.

Neuhaldensleben, 7. Juli 1928.
Die Polizeiverwaltung.

Ankauf

Fahrräder auch defekt kauft **Voigt,** Pionierstr. 19

Grundstücks- und Wohnungsmarkt

Wer zieht von Magdeburg nach Wolmirstedt? Biete 2 Zimmer, Kam., Küche. Suche gleiche Wohnung in Magdeburg. Schriftliche Angebote unter B 1964 an die Exp. d. Volksst.

Beste u. billigste Bezugsquelle f. Spielmaschinen für Lot Reichshalt. Lager v. Schaukelpferden, Kinderspielzeug — neueste Artikel. Königliche Zahlbriefe billigst. Lager neu. Kaufmannsartikel **Müllers Spielwarenhaus Apfelstraße 6.**

Bekannt wird es mehr und mehr daß die Volksstimme allen Inseraten die weiteste Verbreitung gewährleistet, und so schnell und sicher die gewünschten Erfolge bringt

Wer tauscht nach Braunlage? Biete gute Wohnung. **J. Lange,** Kölner Straße 15

Siedlungsgenossenschaft Magdeburg-Südost, E. G. m. b. H.

Bilanz vom 31. Dezember 1927.

Soll.		Haben.	
Mittelbeutsche Hermütte	5 723.15	Geschäftsguthaben	2 894.10
Bankonto 1	556.57	Reservefonds	8 367
Bankkonto	6 993.33	Sparkonto	5 655.14
Sonderk. Hinze-Grafenrid	2 146.99	Zuschußkonto	83 010.06
Sonderkonto Tuser	3 512.62		
Kassenkonto	360.9–		
Bankonto 2	79 415.50		
	Rm. 99 928.81		Rm. 99 928.81

Mitgliederbewegung.

Mitgliederbestand am 1. Januar 1927 97; am 31. Dezember 1927 90.
Das Geschäftsguthaben betrug am 31. Dezember 1926 . . . Rm. 2391
Das Geschäftsguthaben betrug am 31. Dezember 1927 . . . Rm. 2894
Das Geschäftsguthaben hat sich demnach um . . . 503 Rm. vermehrt.
Die Haftsumme betrug am 31. Dezember 1926 . . . Rm. 2425.
Die Haftsumme betrug am 31. Dezember 1927 . . . Rm. 2475.
Die Haftsumme hat sich demnach um . . . 50 Rm. vermehrt.

Der Vorstand.
Karl Mehl. Karl Wilhelm. Karl Tägelow.

Der Aufsichtsrat.
Karl Mühlberg. Fritz Riedel. Bernhard Ansorge. Robert Schüler. Otto Bodenburg. 125.

Zur 26. Generalversammlung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

vom 8. bis 13. Juli in Magdeburg

Gruß den Bergarbeitern!

Vom 8. bis 13. Juli hält der Bergarbeiterverband seine Generalversammlung in Magdeburg ab. Mit der Tagung verbunden ist ein großes Bergarbeiter-Treffen am Sonntag. Aus ganz Mitteldeutschland werden die Bergarbeiter in großer Zahl nach Magdeburg kommen. Der Verbandsvorstand erwartet mindestens 5000. Für Magdeburg, besonders für das sozialistische Magdeburg, ein großer Tag!

Wir grüßen im Namen der sozialistischen Arbeiterschaft Magdeburgs die Bergarbeiter und heißen sie in der alten Elbestadt herzlich willkommen. Magdeburg ist keine Stadt des Bergbaues, aber in dem Lande um Magdeburg erheben sich die Fördertürme der Kohlen- und Kalischächte. Die wirtschaftliche Kraft Magdeburgs kommt zu einem erheblichen Teil aus dem Bergbau und die Arbeiterbewegung des Bezirks wird mitgetragen von der Treue der Bergleute.

Magdeburger Land ist das klassische Land des Salzbergbaues, und die stolze Entwicklung Mitteldeutschlands wäre nicht denkbar ohne den Braunkohlenbergbau. Dieses Mitteldeutschland der Industrie, der wirtschaftlichen Prosperität, des regen Lebens in Städten und Gemeinden, der starken Arbeiterbewegung, ist aus den Tiefen entstanden. Der Bergmann hat es ans Licht gebracht!

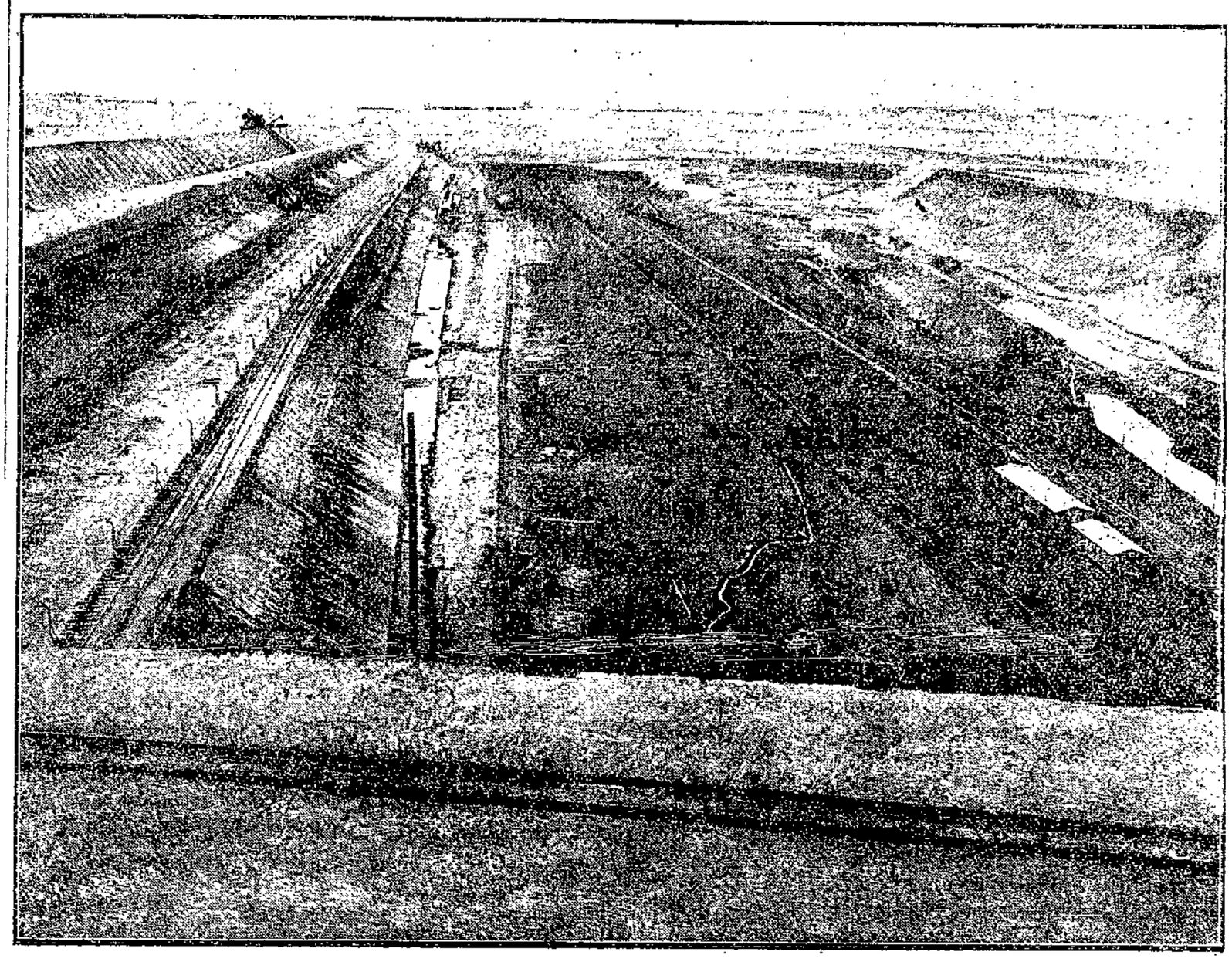
Darum seid willkommen, Kameraden, Genossen! Willkommen in der Stadt, die sich neu entfalten und neu gestalten will durch Arbeit. Durch die Arbeit von Sozialisten in der öffentlichen Verwaltung, durch die Arbeit unsrer Brüder und Genossen in Fabriksaal, Werkstatt und Schreibstube, die mit euch verbunden sind durch einen Willen und eine Gesinnung, die an euch gekettet sind durch die Arbeit.

Bergarbeit, das bedeutet seit Jahrhunderten nicht nur Kampf gegen geheimnisvolle Mächte der Tiefe, das bedeutet auch immer Kämpfen und Ringen gegen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Die Geschichte der Bergarbeiterorganisation führt zurück auf die ersten großen Kämpfe der Lohnarbeiterschaft gegen das Kapital. Die Magdeburger Arbeiterschaft ist stolz darauf, diese Organisation, die Menschen, die sie gestalten und erhalten, begrüßen zu können. Glückauf! zum großen Treffen. Glückauf! zum Verbandstag in Magdeburg.

Das Land um Magdeburg

Die Elbe hat der alten Stadt auf hohem Ufer Macht und Größe zugetragen. Aber es fließt noch ein andrer Strom, der ihr Lebenskraft und Reichtum zuführt. Er quillt aus der dunkeln Scholle der Börde. Was ist die Börde? Ein Landstrich westlich der Elbe zwischen Aschersleben und Magdeburg, sagt das Lexikon. Sie ist ein Land von sicher Fruchtbarkeit. Der Boden ist außerordentlich ertragreich, die Landwirtschaft hat sich deshalb in der Börde entfaltet, wie in kaum einem andern Bezirk Nord- und Mitteldeutschlands. Hier entwickelte sich beginnend von der Bodenbearbeitung der landwirtschaftliche Großbetrieb. Aus Gutswirtschaften wurden Fürstentümer.

Unter der fruchtbaren Scholle liegen noch andre Schätze. Das Kali, die Braunkohle. Industrie und Landwirtschaft sind räumlich verbunden. Als die Kaliindustrie noch gute Tage sah, konnte man mit besonderm Rechte sagen:



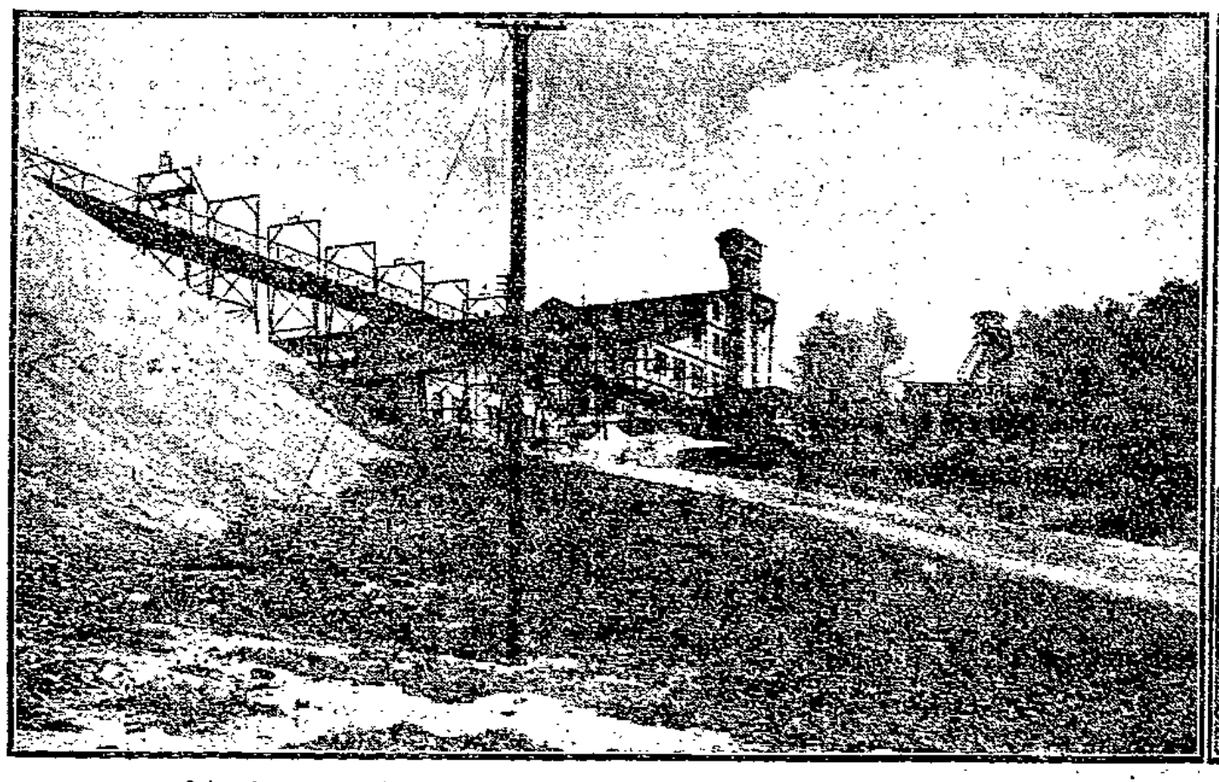
Tagebau der Concordia bei Nachterstedt (Siehe Artikel „Nachterstedt, das Dorf ohne Land")

Die Börde ist ein Land des Wohlstandes. Zwar verteilte sie ihre Schätze nicht gleichmäßig an die Bewohner. In den Hütten der Landarbeiter und der Bergarbeiter herrschte auch in den Zeiten des wirtschaftlichen Aufschwungs noch Mangel. Aber die Menschen konnten damals noch existieren, heute gehen Elend und Not durch die kleinen Städte und Dörfer.

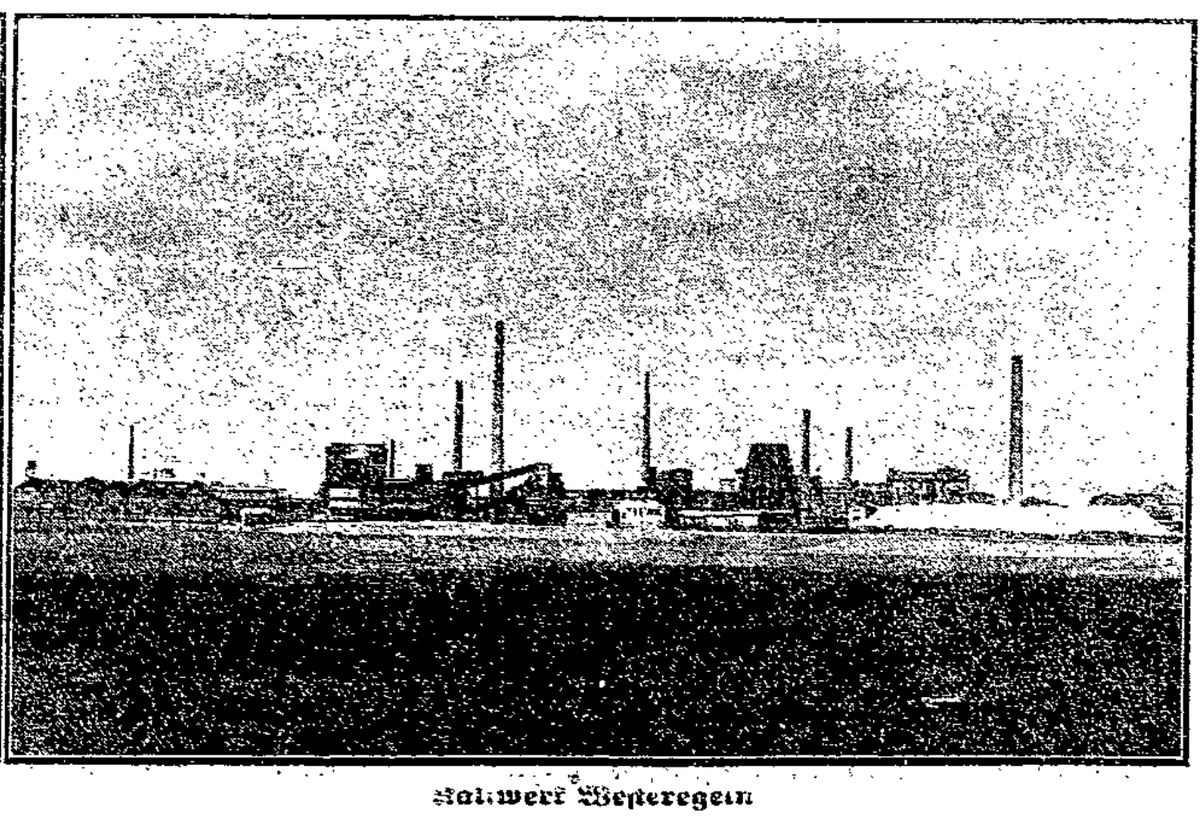
Während ist die Treue und Anhänglichkeit, die von den Arbeitern der Börde trotz aller Not bewiesen wird, zur Arbeiterbewegung. In den schlichten kleinen Häusern dort wohnt ein prächtiger Menschenschlag.

In den schlimmsten Zeiten der Inflation blieben sie der Arbeiterbewegung treu. Sie haben heute noch wirtschaftlich schwer zu leiden. Es gibt sehr wenig Orte, die sagen können, die wirtschaftliche Entwicklungslinie geht wieder aufwärts, es gibt wieder ausreichende Arbeitsmöglichkeiten. Auch diese schleichende, langwierige Krise hat die Arbeiter nicht wankelmütig gemacht, sie stehen zu ihrer Organisation und leisten in den Gemeinden wertvollste positive Arbeit.

Die Börde soll ein nüchternes Land des Erwerbs sein. Keine Wälder, keine idyllischen Täler, keine Felsen, keine Gedichte, keine Sagen, keine Romantik und Lyrik. Das mit dem Mangel an Romantik und Heimatdichtung [illegible] Wäldern



Schacht 2 des Silberberg-Werks Frankenhall, Grenzhütte im Harz



Kalkwerk Westeregeln

und tiefen Talgründen kann stimmen. Die Börde dichtet nicht, ist nicht romantisch, aber sie ist wie eine gesunde, gute Frau, die den praktischen Sinn auf das Notwendige gerichtet hält.

Der Wandrer, der dieses Stück Deutschland durchstreift, sieht hinter Hügeln, die im Schmuck des reifenden Getreides leuchten, Dörfer eingebettet in grüne Baumwipfel wie bunte Steine in den Falten einer Samtdecke. Weithin schweift der Blick. Pferde, Maschinen und Menschen auf den Feldern. In der Ferne, nach Staßfurt zu, zeichnen sich Schornsteine und Fördertürme spinnwebfein vom Himmel ab. Industrie und Landwirtschaft in unmittelbarer Verbundenheit.

Scharf wird dieses Land, das alle Menschen, die auf ihm leben und wirken, reich machen könnte, wenn die Menschen ihre Wirtschaft besser zu organisieren verstünden, geschieden durch die Elbe von den Wäldern und sandigen Ebenen östlich der Elbe. Hier ist die Erde arm und gibt nur geringe Erwerbsmöglichkeiten. Neben der Landwirtschaft, die bei weitem nicht die großen Formen angenommen hat wie westlich der Elbe, gibt es eine wenig ertragreiche Waldwirtschaft und eine Bruchsteinindustrie, die den Arbeitern nur karges Brot gewährt. Von überragender Bedeutung ist die Stadt Burg, die Hauptstadt in den Jerichower Landen. Eine Industrie- und Arbeiterstadt. Weltruf erlangt hat ihre Schuhindustrie.

Im Norden gruppieren sich um Wolmirstedt und Neuhaldensleben, die Stadt der keramischen Industrie, die auch unter einer schweren Krise zu leiden hat, kleine saubere Landorte und Dörfer, die für die Arbeiterbewegung gute Stützpunkte sind.

Weiter im Norden, hinter den prächtigen Wäldern der Letzlinger Heide, erheben sich die vieltürmigen alten Städte der Altmark. Reiche Fruchtbarkeit umgibt die etwas weltabgewandten Dörfer.

Nach dem Braunschweigischen hin hat wieder der Bergbau seine Zeichen aufgerichtet. Braunkohlen und Kali haben große Werke entstehen lassen. Aber es geht auch durch diese Gegend das große wirtschaftliche Sterben. Große Werke sind stillgelegt, ehemals bedeutende Orte sind entvölkert.

Arbeit in Scholle und Schacht; sauber gehaltene Dörfer und ragende Städte, darinnen fleißige, pflichtbewußte Menschen. Durch fruchtbare Ebenen, an stillen Wäldern vorüber wogt stolz und leuchtend der Elbstrom. Das ist Magdeburger Land. —

Nachterstedt, das Dorf ohne Land

Im Braunkohlenbergbau des Magdeburger Bezirks spielt seit Jahrzehnten die Grube Konkordia eine bedeutende Rolle. Sie beschäftigte in der Vorkriegszeit 2300 Arbeiter. Die Dörfer Nachterstedt, Frose, Gatersleben, Hoym „lebten" von der Grube. Auch von Aschersleben sind die Bergarbeiter in großer Zahl zur Konkordia hinausgefahren. Heute ist die Belegschaft auf 800 Mann zusammengeschmolzen, aber die Produktion ist gegen die Vorkriegszeit gestiegen. Rationalisierung und größere Arbeitsintensität, sagen die gelehrten Volkswirtschaftler, Hetze und Jagen neben den technischen Umgestaltungen, sagen die Arbeiter.

Die Konkordia fördert im Untertagebau und im Tagebau Kohle. Sie besitzt eine riesige Brikettfabrik und liefert Rohkohle, die zumeist verflüssigt wird. Die Nachterstedter Braunkohle soll sich zur Verflüssigung besonders gut eignen. Das Leunawerk hat hier großen Geländebesitz erworben, der bis an die Tore Aschersledens reicht, offenbar zu dem Zweck, an der Rohstoffquelle die Produktionsstätte für verflüssigte Kohle aufzurichten. Es ist nicht anzunehmen, daß dieses Unternehmen hier große Flächen aufkauft, um Kartoffeln und Kohl zu pflanzen. Die Gegend um Aschersleben dürfte noch eine industrielle Zukunft haben.

Von sich reden gemacht hat in den letzten Monaten die Konkordia aber nicht so sehr durch ihre gesteigerte Produktion und durch die Verbindung mit großen industriellen Planungen, sondern durch einen seltsamen Konflikt mit dem Dorfe Nachterstedt. In nächster Nähe des Dorfes wird ein Tagebau von gewaltigem Ausmaß betrieben. Das riesige Becken, das hier Maschinen und Menschen gegraben haben, um die schwarzbraunen Schätze zu heben, ist 80 Meter tief. Die Abraumschichten, die auf der Kohle liegen, haben eine Mächtigkeit von 40 Meter. Ungeheure Erdmassen müssen gelöst, gesprengt, transportiert werden, bevor die Kohle gefördert werden kann.

In dem schwarzen, unübersehbaren Höllenloch donnern, schnauben Tag und Nacht die schweren Lokomotiven, pocht und hämmert es ohne Unterbrechung. In der Nacht schaut hier die Erde mit tausend Augen, die unheimlich starr blicken, zum Himmel auf. Die Maschinen kreischen und pfeifen. Die Geister der Unterwelt sind ledig.

Aber die Arbeiter in der Grube haben einmal besonders gute und ergiebige Flöze angeschlagen. Diese liefen in der Richtung des Dorfes Nachterstedt. Die Arbeit folgte mit Hacke, Sprengpulver und Maschinen. Nun ist die Grube schon ganz dicht an das Dorf herangekrochen. Die ersten Häuser stehen nur wenige Meter vom Grubenrand entfernt.

Die gute Kohle, die beste, führt aber weiter, in den Untergrund des Dorfes hinein. Die Bergfachmänner sagen: unter dem Dorfe liegen 70 Jahre Mutung. Sieben Jahrzehnte können noch Kohlen gegraben werden — aber das Dorf steht im Wege. Die Industrie bleibt vor irgendwelchen Hindernissen nicht stehen. Der Plan ist aufgetaucht, das ganze Dorf abzureißen und an andrer Stelle wieder aufzubauen. Mindestens kommen vorläufig annähernd 40 Häuser in Frage.

Wo sollen sie wieder aufgebaut werden? Das zu entscheiden, macht die größten Schwierigkeiten. Die Grube will Abraumgelände zur Verfügung stellen. Es ist selbstverständlich, daß darauf verzichtet wird. Auf diesem aufgeschütteten Boden kann kein Gemeinwesen aufgebaut werden. Oestlich und nördlich Nachterstedts hat, wie bereits erwähnt, das Leunawerk sich Land angeeignet. Ein andrer Platz, auf dem das Dorf neu erstehen könnte, gehört nicht zum preußischen Vaterland, sondern zu Anhalt. Es geht aber nicht gut, daß ein preußisches Dorf im Ausland steht. Also Verhandlungen und Vereinbarungen zwischen zwei Ländern! Es ist genugsam bekannt, wie schwierig das ist.

An preußischem brauchbarem Gelände steht nur ein schmaler Streifen zur Verfügung. Wenn das Dorf darauf erbaut würde, würde es ein Häuserbandwurm von 3 bis 4 Kilometer Länge.

Es haben schon zahlreiche Verhandlungen stattgefunden, um erstens die Verpflichtungen der Grube festzustellen und zweitens dem Dorfe Lebensraum zu geben. Vorläufig ist noch nichts dabei herausgekommen. Aber die Arbeit heult und stampft, zerbeißt Erde, wirft sie in große Loren, trägt den Boden ab, legt Kohle frei. Tag und Nacht! Das Dorf Nachterstedt mit 1900 Menschen lebt von dieser Grube — und soll jetzt von ihr verschlungen werden.

Stillgelegte Schächte – gestorbene Arbeit

Der Magdeburger Bezirk stand im Bergbau noch nie an überragender Stelle. Die Lagerungen kohlenhaltiger Bodenschätze sind mehr übergesprungener Anteil vom großen Braunkohlengebiet südwestwärts bei Halle-Teuchern bis zum Geiseltal. Größere Vorkommen an Salzen gaben unserm Bergbau seinen besondern Wert. Von der Kali- und Steinsalzwirtschaft ist leider recht wenig übriggeblieben. Den Syndikatsherren war nach dem schlimmen Kriege die Produktion nicht mehr rentabel genug. Das große Stillegen der Schächte setzte in den wirtschaftlichen und politischen Wetterwinkeln unsers Bezirks katastrophal ein. Die Arbeit starb und die Not wuchs wie Schlingpflanzen.

Im Nordwesten, hinter den Höhen von Sommerschenburg, wurden in den Kreisen Neuhaldensleben und Gardelegen die Einwohner ganzer Ortschaften arbeits- und existenzlos. Schon etwas früher hat Samswegen im Kreise Wolmirstedt die endgültige Einstellung seines Kalischachts erleiden müssen. Auf dem Huy, dem herrlichen Bergwald im Oschersleber Kreise, ließ das Unternehmertum den gesamten Betrieb von Anderbeck und Wilhelmshall einstellen. Aus rund 20 Dörfern waren täglich in mehreren Schichten politisch und gewerkschaftlich brave Arbeitsmänner in die Schächte gefahren. Der ganzen Gegend ist bis heute die Not der beste Gast. Noch immer ist die „Stempelfabrik" für viele Hunderte die seelisch und wirtschaftlich deprimierende Existenzgarantie.

In der Egelner Mulde, wo trotz allem heute in fast jedem Ort ein sozialistisches Mitglied des Bergarbeiterverbandes Gemeindevorsteher ist, hat nur außerordentliche Gewerkschafts- und Parteidisziplin schwerste Zeiten überwinden helfen. Etwas hat sich die Arbeitsmöglichkeit gebessert. Still liegen noch immer die fiskalischen Brefeldschächte und der große Kalischacht der Konsolidierten Alkaliwerke Westeregeln bei Tarthun. Der alten Stadt Staßfurt, die in der engern Heimat den traurigen Namen „die tote Stadt" bekam, war das gesamte Wirtschaftsleben gelähmt.

Zu dem Niedergang der heimischen Kaliwirtschaft kam die Stillegung einer großen Zahl von Braunkohlengruben. Auch

Internationales Knappenlied

Glück auf, Kameraden, durch Nacht zum Licht!
Uns sollen die Feinde nicht kümmern.
Wir hatten so manche verzweifelte Schicht
Und sahen die Sonne doch schimmern.
Nur einig, einig müssen wir sein,
So fest und geschlossen wie Erz und Gestein.

Und laßt es euch sagen, ihr Knappen all,
Ihr Brüder von Osten und Westen,
Von Norden und Süden und überall:
Wir müssen uns stärken und festen.
Es darf keine Lücke mehr zwischen uns sein,
Wir müssen stehen wie Stahl und Stein.

Seid einig, seid einig, dann sind wir auch frei
Vom Druck, der so lang uns umwunden!
Erkennt doch die Macht von der Brudertreu,
Von der Kraft, die wir endlich gefunden.
Wir sind ein Riese, wenn wir geeint —
Und können dann trotzen jedwedem Feind.

Es lag auf uns lange gewitterschwül,
Es schien uns erdrücken zu wollen.
Wir hörten in ahnendem Vorgefühl
Ein fernes Dröhnen und Grollen.
Nun sind wir vom bleiernen Schlafe erwacht,
Es dämmert der Tag nach der langen Nacht.

Wir sind keine rohe, verwilderte Schar,
Wir wollen nur menschliche Rechte.
Wir krümmen keinem Kinde ein Haar,
Doch sind wir auch klar zum Gefechte,
Zum Kampfe für unser gutes Recht:
Ein Freier zu sein, doch kein höriger Knecht!

Wie der Lampe, die unser Leitstern ist
Tief unten im Reiche der Nächte,
Wie dem Kompaß, der uns die Bahnen mißt
Im Labyrinthe der Schächte,
So folgen wir unsern Führern gern,
Sie sind uns im Dunkel der leitende Stern.

Glück auf, Kameraden, durch Nacht zum Licht!
Seid brüderlich alle umschlungen!
Gelobt es: „Wir wollen nicht enden die Schicht,
Bis daß den Sieg wir errungen!"
Den schönen Sieg, der uns allen frommt:
Daß der Bergmannsstand wieder zu Ehren kommt.

Heinrich Kämpchen.

Tagewerk auf der Kohlenzeche

Wir entnehmen diesen Bericht eines Zechenarbeiters einem vor kurzem in England erschienenen Buche: „Working Days" (Jonathan Cape Ltd., London), das von sechzehn Arbeitern und Arbeiterinnen der verschiedensten Berufe geschrieben worden ist. Der Verfasser dieser Zeilen wurde 1885 geboren, als sechstes Kind unter zehn Geschwistern. Sein Vater war Bergmann und verdiente täglich 3 s 6 d. Der Verfasser verließ mit 11 Jahren die Schule und war ein halbes Jahr lang Hirtenjunge. Seitdem arbeitet er auf Kohlenzechen. Die Aufzeichnungen sind geschrieben im Juli 1925.

Morgens um 5.45 Uhr weckt die Sirene des Grubenwerks die Gemeinde der Bergwerksarbeiter zum neuen Tagewerk. Eiliges Anziehen der Bergwerkskleider, eine uhrwerkartige, häusliche Tätigkeit, ein hastiger Abschied, und die Füße der Grubenarbeiter schlagen den Takt einer neuen Melodie auf dem Wege zur Zeche.

Um 6.45 Uhr beginnen die Uebertagearbeiter ihr schweres Tagewerk. Während die Bergleute einfahren, besorgen die Uebertagarbeiter das Verladen von Stützen und Schienen und von andern Gerätschaften, die bei der Kohlenförderung stündlich im Innern der Grube gebraucht werden.

Um 7.45 Uhr sind sämtliche Geräte und Siebe am Förderturm untersucht und geölt worden, und jede Vorsichtsmaßregel angewandt, um eine ungestörte Förderung zu sichern.

Die Kohle beginnt schnell herauszukommen.

Wie ein Strom stürzt sie durch die Rutschen und die Siebe, die sie ordnen und sortieren. Dort stehen mit schmerzenden Rücken die Alten und die Jungen — die Großväter und die Kinder der Armee der Grubenarbeiter — gebückt, um Steine und andre Fremdkörper herauszusuchen.

Draußen am Förderturm stoßen die Arbeiter tonnenschwere Loren aus und heben sie mit ihren Armen, ohne Pause 60 Minuten lang die Stunde.

Nachdem ich diese Phasen der Arbeitsmühle durchgemacht habe, werde ich an der Einfahrt beschäftigt, die vollen Loren aus den Förderkörben fortzuziehen, wenn sie herauskommen, und sie dann zu der Verwiegebrücke und zu dem automatischen Kipper zu bringen, der sich mit der Lore herumdreht und nach der Reihe die leere Lore an Stelle der vollen setzt.

Alle 3 Minuten müssen von zwei Leuten vier Loren abgefertigt werden — vorwärts und rückwärts, rückwärts und vorwärts, von den Körben zum Kipper und ebenso von dem Kipper zu den Körben — hin und her, den ganzen Tag. Gestern haben wir den Rekord gebrochen, und heute steht ein Aufseher mit der Stoppuhr in der Hand bei der Einfahrt und berechnet, ob nicht noch eine Lorre mehr gefördert werden kann.

Wo die Sonne durch die durchbrochene Ueberdachung schimmert, sehen wir Myriaden Körnchen von feinem Kohlenstaub um uns schweben, und wir verstehen, warum wir an einem Tag alles essen könnten, was wir mit unserm gesamten Lohne kaufen können, und warum wir an einem andern Tage kaum einen magern Bissen herunterbringen können, selbst wenn unser Lohn dem fürstlichen Einkommen der Zechenbesitzer gliche, die bequem in ihren Schlössern wohnen oder sonstwo in andern Ländern in den frischen freien Winden unter Gottes Himmel leben.

Aber wir dürfen nicht einhalten, um zu denken — der Förderkorb ist wieder oben und jede verlorne halbe Minute bedeutet eine Förderlorre weniger.

Es entsteht ein Aufenthalt. Der Fördermaschinist hat viermal signalisiert. Wir wissen alle, was das bedeutet. Um die Ambulanzstation entfaltet sich eine rege Tätigkeit. Ein Grubenarbeiter ist verunglückt. Schon ist der Arzt da und hat alles für seinen Patienten in Bereitschaft. Eins der merkwürdigsten Kennzeichen einer Bergarbeitergemeinschaft zeigt sich im Augenblick eines Unfalls. Ein größeres Wunder als Telephon, Telegraph oder Radio ist in Erscheinung getreten. Gleichgültig wo sich der Arzt zur Zeit des Unfalls befindet, es erreicht ihn eine mystische Nachrichtenübermittlung, die sich mit übernatürlicher Geschwindigkeit durch das ganze Zechengebiet ausbreitet, und der Arzt ist unweigerlich am Schacht, bevor der verunglückte Bergmann ans Tageslicht gefördert worden ist; in Fällen ernster Verletzungen fährt der Zechenarzt selbst in das Bergwerk ein.

Aus dem Förderkorb wird der unglückliche Bergmann in die Ambulanz-Station gebracht, und die Kohlenförderung geht weiter.

Da pfeift die Sirene. Es ist Frühstückszeit. Die Uebertagarbeiter haben zwanzig Minuten Essenspause. Irgendwo hingekauert in irgendeiner alten staubigen Ecke oder Nische, essen wir hastig unser bescheidenes Mahl, füllen unsre Pfeifen. Dann wieder zur Arbeit.

Dieser Zeitraum von zwanzig Minuten hat den psychologischen Erfolg, eine schlagfertige und treffsichere Unterhaltung zu entwickeln. Den Stammbaum von Rennpferden, eine politische Krise, die nächste Entwicklung der Industrie, Kirche und Staat, Köder für Angler, Ratschläge zum Bildern — das alles habe ich innerhalb von zwanzig Minuten bei Frühstück und Pfeife sachkundig auseinandersetzen hören. Des „Königs Englisch" hat hier eine ländliche — oder industrielle Abwandlung erfahren und hat eine außerordentlich bildmäßige Gestaltungskraft bekommen, die man nur hier findet.

Niemand kann daran zweifeln, daß die Bürgerschaft und die Ehre des Landes einen unendlichen Zuwachs erhalten hätten, wenn die geistigen Möglichkeiten der Bergwerksleute nicht in ihrer Jugend vernachlässigt worden wären. Alle sind bildungsbeflissen: bewußt und unbewußt, obwohl ihr Eifer nur einen schwachen Erfolg hat — die guten Resultate, die man hätte erzielen können, sind für immer verloren. Solche Gehirne, solche Gedächtnisse, solche intensive Anhäufung von Ideen, soviel vergebliches Streben, das würde jeden Zuschauer aus jedem andern Bereich des Lebens, aus jedem Bezirk unsers sozialen Staatswesens beeindruden!

Die Sirene ruft und die Räder der Industrie drehen sich wieder. Die unvollendete Aufgabe wird wieder aufgenommen und das Tagewerk der Uebertagarbeiter fortgesetzt.

Um 2.30 Uhr ist die Arbeit des Tages beendet. Jetzt kommt das Drunter- und Drüber-Hasten der Jungen, der müde Schritt der Alten, das schmerzvolle Nachhausegehen der Opfer des Systems der „Teilentschädigungen" (partial compensations) — alle wieder nach Hause!

Die schwere Arbeit ist vorüber und alles für 4 s 11 d pro Tag! Dazu 1 s Unterhalts-Zulage, die wir Unterstützungszulage nennen, da sie in Uebereinstimmung mit den statistischen Angaben der industriellen Ermittlungen steigt und fällt.

Eine Miete von 7 s 6 d pro Woche — und vielleicht 5 Tage Arbeit. Und außer der Miete zahlen viele Uebertagarbeiter noch täglich 8 d für Fahrgeld.

Wie leben wir? Wer kann dies Leben beschreiben? Es gibt keine Menschenrasse, die so erfolgreich Armut verstecken kann wie die Frauen der Grubenleute.

Die heroischen — ist das das richtige Wort? — Bergmannsfrauen arbeiten in den Fabriken und Mühlen, um etwas beizutragen zur Erhaltung und Rettung ihres Heims — oder etwa der Industrie? — oder des Vaterlandes? Männer wie Frauen: Kinder der Bergwerke! Eigne Häuslichkeit! und ein Kaiserreich für 4 s 11 d!

Dennoch kommen und gehen die Träume: Der Wunsch, Ingenieur zu werden, Bergwerks-Direktor, Musiker, Geistlicher, Beamter, irgend etwas Besseres — daneben Billard- und Kartentisch — und die Kneipen liegen so bequem zur Hand: das köstliche Vergessen von allem. — Wer will es tadeln, wenn der Traum verschwindet?

Fußball, Karten und Pferderennen sind die Retter der modernen Industrie und Zivilisation!

Fragt meinen Arbeitsgenossen, der seinen ersten Tagelohn in den Laden trug um Futter für seine Hühner zu kaufen, die ihm manches Ei gelegt hatten, wenn andre Speisekammern leer waren: meinen Genossen, der sich sein Frühstück pumpen mußte, an dem Morgen, an dem er seine Arbeit antrat — Fragt ihn!

Fragt den Bergmann, nachdem alle Rekorde in der Kohlenförderung gebrochen worden sind, der aber selbst kein Feuer hat im kältesten Winter — Fragt ihn!

Fragt das hübsche Mädel von vor wenigen Jahren, das heute verwundert darüber nachdenkt, was aus den Träumen ihrer Jugend geworden ist. — Die saubere, einfache weiße Bluse, das nette bunte Waschkleid — verschwunden. Jetzt hungrige Säuglinge, vertragene Kleider und verblichene Wangen.

Fragt sie! —

hierbei sind ganzen Ortschaften die wirtschaftlichen Grundlagen entzogen worden.

Wenn es noch immer möglich war, die meist so fleißigen Bergleute mit ihren Familien vor der vollständigen Verelendung zu retten, so ist das immer nur dem starken Einfluß der Sozialdemokraten in den heimischen Kommunalverwaltungen zu verdanken. Wie überall, haben die Bürgerlichen auch bei uns gegen Volksnöte sehr viel schöne und humane Worte, aber keine praktische Hilfe. Zum Schaden der Opfer dieser riesigen Arbeitsnot wurden wir Sozialdemokraten, auch das ist bei uns nicht anders wie sonstwo im Lande, durch kommunistischen Unfug bei allen Hilfsaktionen gestört.

Wo in den heimischen Bergbauorten der Kumpel die Arbeit behielt, oder wieder solche fand, da steht er mit den Seinen treu zur Gewerkschaft und fast ohne Ausnahme zur Sozialdemokratie.

Mittelalterlicher Erzbergbau im Harz

Wasserhaltung A mit Handpumpe D mit Wasserantrieb und Gestänge für Kraftübertragung

Seiner Presse, unsrer „Volksstimme", hält er in Sturm und Wetter solidarisch die Treue.

So wünschen wir, daß dem Verbandsparlament in unsrer Stadt die Arbeit recht erfolgreich glückt. Zum Besten der Bergarbeiter und ihrer Familien wird die Zukunft geprüft. Große Umstellungen in der kapitalistischen Wirtschaft, die mit der modernen Technik ihre Macht stärkt und den Menschen der Arbeit sich selbst überläßt, zwingt zu ernsthaften Beratungen und stärkerer Organisation. Möge von Magdeburg aus dem Bergarbeiterverband der Kampf leichter werden und den Bergarbeitern das Leben erträglicher. —

Kalistädte

Die altberühmte Staßfurter Saline stellte 1839 ihren Betrieb ein, da er nicht mehr lohnte. Man begann mit Tiefbohrungen, die nach einiger Zeit zur Entdeckung ausgedehnter Steinsalzlager führten. Als ein lästiges Hindernis wurde vorerst das über dem eigentlichen Salz liegende Abraumsalz empfunden. Achtlos schüttete man es einfach in die ausgebrochenen Flöze hinein. Als aber die Wissenschaft in diesem Abraum eine unversiegbare Fundgrube für jene Kalisalze feststellte, die mit dem Vordringen der rationellen Ackerwirtschaft in immer steigendem Maße begehrt wurden, entstand bald ein umgekehrtes Verhältnis: die bisher weggeworfenen Abraumsalze wurden nun zum Hauptprodukt des Salzbergbaues in der Staßfurter Gegend. Die Ausbeutung der Kalisalzstätten begann 1861 und brachte eine gewaltige wirtschaftliche Revolution in den Anbau von Kulturpflanzen. Ohne das Kali sind unsre großen Landwirtschaften und die gegen die frühere Zeit wesentlich gesteigerten Ernteerträge undenkbar.

In und um Staßfurt entwickelte sich dann auch bald eine große Industrie, die allmählich Weltruf erlangte. Neben Staßfurt sind Kaliwerke in dem dicht bei ihm liegenden anhaltischen Städten Leopoldshall und in Westeregeln entstanden. Die Abraumsalze, die zu Düngungen verwendet werden sollen, werden in großen Kraftanlagen zerkleinert. In den meist den Bergwerken angeschlossenen chemischen Fabriken wird der andre Teil der Kalisalze zu Stoffen verarbeitet, die im gewerblichen Leben die größte Verwendung finden.

Daß mit dem Entstehen einer solchen weltbekannten Industrie auch große Massen neuer Arbeitskräfte angesiedelt werden mußten, ist selbstverständlich. In dem Jahrzehnt von 1860 bis 1870 vermehrte sich die Bevölkerung in Staßfurt von 5000 auf 10 000, also um das Doppelte. Regellos baute man neue Häuser, so daß Staßfurt eine ganz unsystematische Anlage wurde. In der Folgezeit wuchs die Industrie, und immer neue Arbeiter kamen in die Stadt. Um die Jahrhundertwende war die Bevölkerung abermals um das Doppelte, nämlich auf 20 000, gestiegen. Da die neuen Arbeiter aus aller Herren Ländern kamen, so erklärt sich daraus auch der verhältnismäßig hohe Prozentsatz von Katholiken in Staßfurt.

Am allerdeutlichsten ist das Wachsen der Einwohnerzahlen durch Entstehen eines bedeutenden Industriezweiges an dem anhaltischen Städtchen Leopoldshall zu sehen. Der Ort bestand vor 1855 überhaupt noch nicht. Zu dieser Zeit siedelten sich hier einige Bewohner aus dem ebenfalls zu Anhalt gehörenden Dorfe Neundorf an. Die Außenkolonie hatte 1864 152 Einwohner. Mit dem Anströmen der vielen Arbeitskräfte, die die neuentstandene Kaliindustrie benötigte, wuchs die Siedlung stark. 1878 zählte sie über 1800 Einwohner und wurde eine selbständige Dorfgemeinde. Heute ist Leopoldshall eine Stadt mit ziemlich 7000 Bewohnern. Dem Ortsfremden ist es nicht möglich, zu unterscheiden, wo die Grenze der beiden zusammengewachsenen Städte Staßfurt und Leopoldshall liegt. Mit dem Verschwinden der letzten Reste der deutschen Kleinstaaterei wird auch die Vereinigung der beiden Städte kommen, die in Freud' und Leid so eng miteinander verbunden sind. Ihre Notwendigkeit ist schon längst vorhanden.

Wenn zunächst die einzelnen Kaliwerke vollständig unabhängig voneinander arbeiteten, so setzten schon verhältnismäßig früh die Bestrebungen ein, sich zu verbinden. Man hatte bald herausgefunden, daß durch ein Zusammenarbeiten noch größere Gewinne zu holen waren, als wenn man hemmungslos das Spiel der freien Kräfte, d. h. den Konkurrenzkampf, wirken ließ. Die Chlorkaliumwerke schlossen 1876 eine lose Uebereinkunft über Reglung und Höhe der Preise. Kurz darauf schufen die damals bestehenden vier Rohsalzwerke Vereinbarungen über die Höhe der Preise für Karnallit, über Zahlungsbedingungen, Höhe und Gebiet des Absatzes. Die Konvention wurde 1883 erneuert. Im selben Jahre wurde das Chlorkalium-Syndikat geschaffen. Für den Kainitvertrieb wurde eine Preisvereinbarung 1884 abgeschlossen. Das erste Kalisyndikat wurde 1888 gegründet, das 1889, 1897 und 1901 verlängert wurde. Am 1. Juli 1904 erfolgte die endgültige Konsolidierung des Kalisyndikats als eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Der Tod im Schacht

Zweihundert Männer sind in den Schacht gefahren.
Mütter drängen sich oben in Scharen.
Rauch steigt aus dem Schacht.

Die Kohlenwälder nachtunten glühen,
Urwilde Sonnenfeuer sprühen.
Rauch steigt aus dem Schacht.

Retter sind hinabgestiegen;
Kamen nicht wieder, sie blieben liegen.
Rauch steigt aus dem Schacht.

Der Brandschlund frißt seine Opfer — und lauert.
Die brennenden Stollen werden zugemauert.
Rauch steigt aus dem Schacht.

Zweihundert waren in den Schacht gefahren.
Mütter weinen an leeren Bahren.
Rauch steigt aus dem Schacht.

Gerrit Engelke.

Die ersten Anfänge der gewerkschaftlichen Organisierung begannen im Jahre 1889 als Folge des großen Bergarbeiterstreiks. Große Schwierigkeiten machte der ständige Zugang neuer Arbeiter, die zumeist aus Gebieten kamen, die in jeder Beziehung rückständig waren. Trotzdem war eine ruhige Aufwärtsbewegung vorhanden. —

Aus der Geschichte des Oberharzer Bergbaues

Etwa 968 ist das Bergwerk im Rammelsberge bei Goslar in Aufnahme gekommen. Alter Sage nach soll eines Jägers Pferd durch Scharren mit dem Hufe das Erz bloßgelegt haben, welches also stark zutage getreten sein muß. Diese Bemerkung, daß die Erzgänge sozusagen „auf der Hand lagen" oder wie der Bergmann sagt, „zutage aussetzen", kehrt immer wieder, auch bei dem Obern Bergwerk, das ist dem Bergwerk auf dem Oberharz in Lauenthal, Wildemann, Zellerfeld, Grund und so fort. Das ist auch die Bedingung für einen damals ergiebigen Abbau gewesen, da die Kunst tiefer einzudringen, nicht so fortgeschritten war wie 600 Jahre später, und insonderheit die Bewältigung der Wasser noch sehr in den Anfängen steckte.

Jedenfalls hob sich der Harzer Erzbergbau nicht nur im Rammelsberg bei Goslar, sondern auch das Innerstetal hinauf bis Zellerfeld zu seiner ersten ansteigenden Welle, durch 36 gute Jahre hindurch. Immerhin darf man sich den damaligen Betrieb nur so klein als möglich vorstellen, war doch selbst Goslar damals „noch im geringen Ansehen und ein Bergdorf".

In den Jahren 1004 bis 1008 ist das erste dunkle Wellental für den Bergbau gekommen, indem in diesen 4 Jahren eine gewaltige Teurung gekommen ist, die nicht bald aufgehört hat, sondern erst um 1006 ihre rechte Wirkung bekommen hat und so gewaltig überhand nahm, „daß ein gewaltiger, grausamer und erbärmlicher Hunger in diesen Landen entstanden ist". Dazu hat eine große Pestilenz die Länder durchzogen und viele dahingerafft, so daß gerade auch im Hildesheimischen, Halberstädtischen und auf dem Harze viele Orte ausgestorben sind. Die Furcht vor Ansteckung hat das übrige getan, und so sind damals drei Harzer Bergwerke 10 Jahre lang liegengeblieben. Erst um 1006 ist, und zwar mit dem Rammelsberg, wieder ein Anfang gemacht und nun eine steigende Welle zu beobachten, die 91 Jahre, also fast ein Jahrhundert anhält, bis auf die Zeiten des Kaisers Heinrichs IV. Damals ist der Harzer Bergbau nebst den dazugehörigen Schmelzhütten in solchem Ansehen gewesen, daß dergleichen in Deutschland nicht wieder zu finden war und die Spuren davon bis auf den heutigen Tag noch zu sehen sind, besonders an großen Schlackenhalden, wie sie der Wandrer noch an solchen Stellen findet, die späterhin nicht wieder in Arbeit genommen sind, wie z. B. im Grumbachtal, dem vielbegangenen, zwischen Hahnenklee und Wildemann oder im Kalbetal vor dem Ochsenberge auf dem Wege Altenau—Ahrendsberg.

Nach dieser Blütezeit kam eine Krise über das ganze Harzrevier. Es sind ganz besonders die „Obern Bergwerke", also der Oberharz, schwer betroffen worden, so daß viele Bergleute davongezogen und andre Arbeitsstätten suchten. Es hat sich die alte Sage erhalten, daß damals viele Harzer Bergleute nach Ungarn und Siebenbürgen ausgewandert sind, wohin schon in frühern Jahrhunderten Sachsen ausgezogen waren. Nach diesem Sturm ist doch der alte Bergbau langsam wieder weiter betrieben und auch stetig fortgegangen, einem neuen Wellenberge zu, bis auf die unglückselige Zeit, wo der Kampf zwischen Heinrich dem Löwen und dem Hohenstaufen bzw. den mit diesem gegen den Löwen verbündeten Fürsten und Städten die deutschen Lande durchzog. 1181 eroberte und zerstörte der Löwe Nordhausen, auch Mühlhausen in Thüringen kam dran, der Landgraf Ludwig von Thüringen wurde auf dem Eichsfelde besiegt, und das Herr Heinrichs gen Goslar gezogen, allwo ein Fürstentag gegen Heinrich sich versammelt hatte. Da hat der Löwe seinen Marsch quer über den Harz genommen, alles verwüstet, die Schmelzhütten hin und wieder verbrannt und, nachdem er den Fürstentag auseinandergejagt, auch das Rammelsberger Bergwerk zum Stillstand gebracht.

Das ist so weiter gegangen unter Otto dem IV. und Philipp von Schwaben. Erst mit dessen Tode, um 1209, traten ruhigere Verhältnisse ein, wie die große Aebteversammlung zu Kloster Walkenried, der auch Otto IV. beiwohnte, beweist. Denn auf dieser Versammlung hat man ganz insbesondere der Oberharzer Schmelzhütten und Bergwerksanteile gedacht, die dem Kloster Walkenried zugehörten und das Recht auf Abbau neu bestätigt. Es hatte das Kloster aber Schmelzhütten „im Harz und zu Goslar", an Bergwerken aber, nach Vermutung des Chronisten vor allem den „Wildemanner Zug", weil gerade hier das Gespenst des „Bergmönchs" am nachdrücklichsten bezeugt wird.

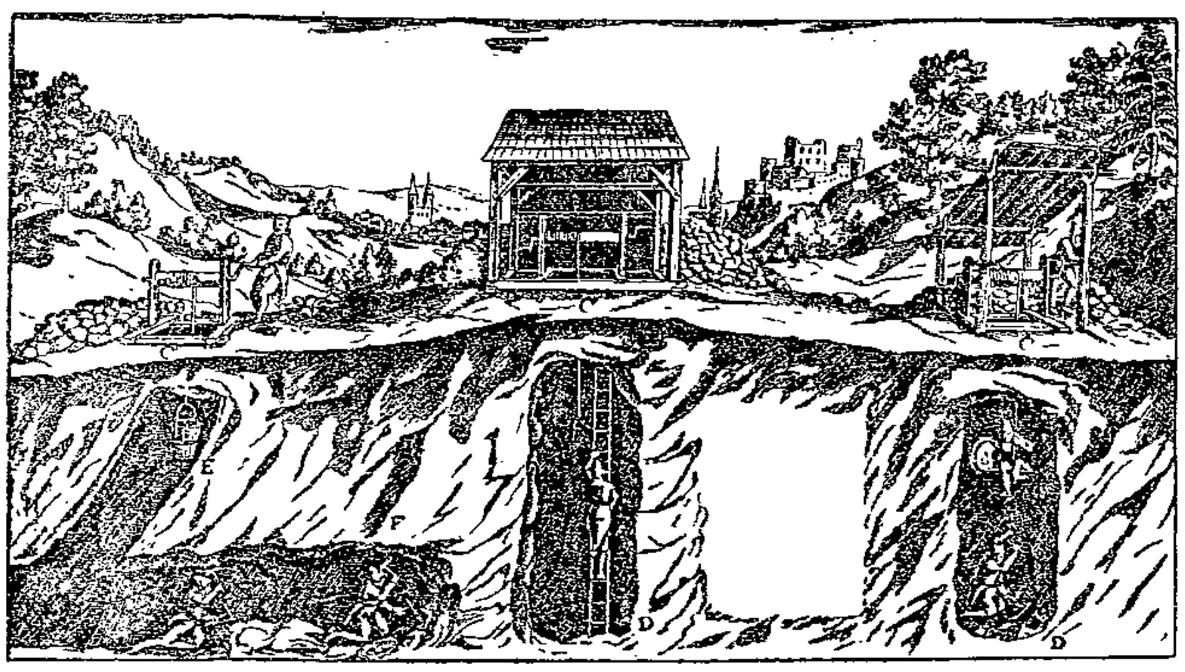
Es begann leise die Welle wieder zu steigen, und als 1218 die Welfen und Hohenstaufen im alten Kaisersaale zu Goslar Frieden in deutschen Landen miteinander machten, begann der Bergbau allenthalben an den alten Stätten wieder zu erblühen, ergab stattlichen Ueberschuß und nahm eine günstige Entwicklung durch 130 Jahre hindurch. Dann aber kam der Absturz, jäh und vernichtend: 1347: „In diesem Jahre hat das große und vormals unerhörte Sterben angefangen, welches über die ganze Welt gegangen und 3 Jahre gewähret hat. Es ist solch eine giftige Seuche gewesen, daß alles, was davon befallen worden, jung und alt, ist dahin gerafft worden. Große Städte, Flecken, Schlösser, Klöster, Dörfer sind fast menschenleer geworden, manche ganz wüst und ausgestorben. An vielen Orten hat man keinen Rat mehr gehabt, noch Gericht gehalten. „Mang 1000 Menschen ist kaum der zehnte am Leben geblieben." Es sind die Jahre des „Schwarzen Todes", der von Süd nach Nord, von West nach Ost durch Deutschland zog. Da ist der blühende Bergbau im Oberharz und mit ihm die ganze Oberharzer Bevölkerung zugrunde gegangen, und das so schnell und jäh, daß eigentlich niemand weiß, wie alles liegen geblieben ist. Denn es ist gar eine schnelle Krankheit gewesen, wen sie einmal ergriffen hatte, „der hat nicht mehr lange gemacht". In den Gruben und Schächten hat man Jahrhunderte später die Gebeine der Gestorbenen gefunden, alter und junger Menschen, die entweder bei der Arbeit von der Seuche ergriffen sind oder in der Tiefe vergeblichen Schutz gesucht hatten vor dem „schwarzen Tode", der über sie gekommen ist.

Das war das Ende des Oberharzer Bergbaues in seiner ersten Epoche. — 150 Jahre lang klang keines Fäustels Schlag in den Bergen, stand kein Haus mehr, handelte kein Kaufmann mehr, spielte keine Kinderschar mehr auf Berg und Tal des Oberharzes, „und dennoch ist eine Menge von Volk hiergewesen, wie man an den alten Zügen und Hofstätten wahrnehmen kann, daß wir uns dessen nicht genug verwundern können. Daher auch im Volksmunde lebendig geblieben ist, daß im Frankenscharn an den vielen Hofstätten in die 600 Fleischer gewohnt, da die Weiber der Bergleute für die Ihrigen eingemarktet haben. Zudem ein Kloster zur Zelle, davon jetzt noch die Bergstadt Zellerfeld den Namen ererbt hat:"

„Nach Jahren wird man öd und leer
Die Stadt der Toten finden ...."

Nach 150 Jahren, währenddem „es gar eine wilde Ecke und gefährlicher Ort hier über den Harz zu reisen gewesen", begann man von Grund her den Bergbau wieder aufzunehmen, und da fand man die „zugeböhnten", mit Brettern zugelegten alten Schächte und Gruben, in denen die Gebeine der Hingerafften ruhten, während die letzten Ueberlebenden jener grausigen Zeit sich nach Goslar gerettet und wohl am alten Rammelsberger Bergwerk für den Rest ihrer Tage ihr Brot gefunden hatten.

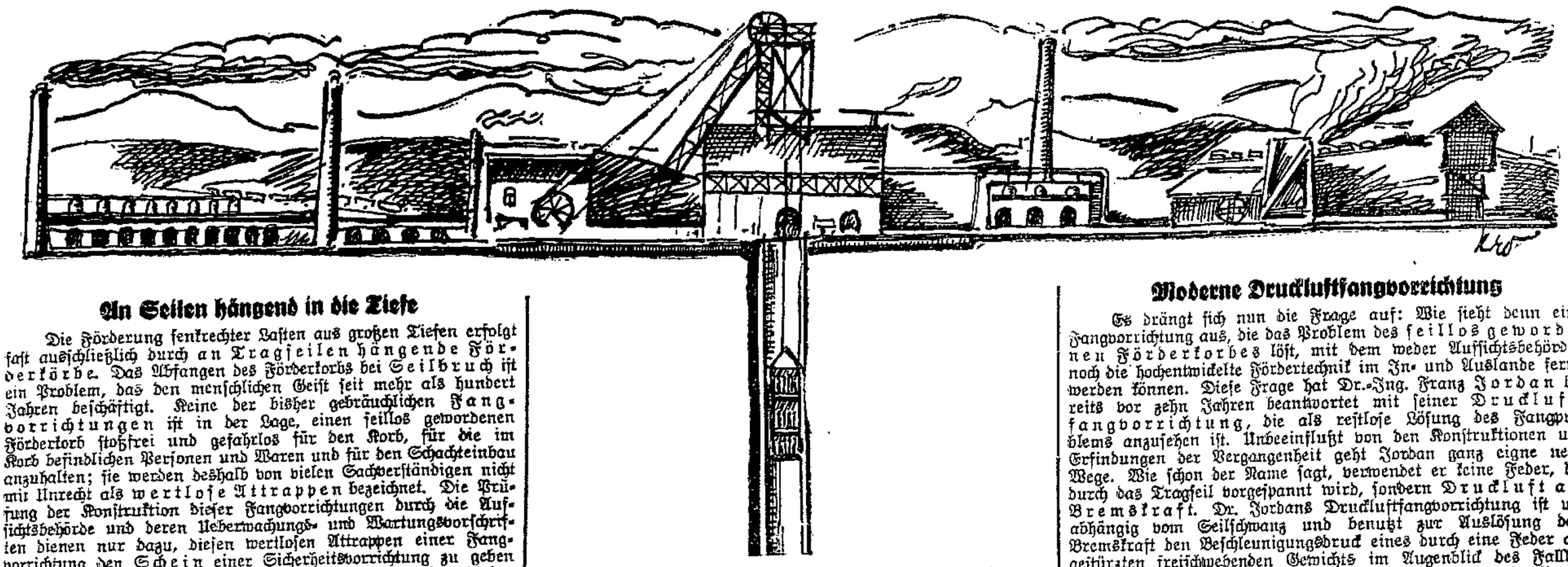
(Aus einem Aufsatz von J. Kirchberg in der Zeitschrift „Der Harz".) —



Mittelalterlicher Erzbergbau im Harz

C Haspelanlagen, D Schachtsinken, E Förderung aus einem tonnlägigen Schacht, F Hauer bei der Arbeit A und B Scheiden der Erze von taubem Gestein, C und D Sieben der Förderung

Bergmanns Höllenfahrt



An Seilen hängend in die Tiefe

Die Förderung senkrechter Lasten aus großen Tiefen erfolgt fast ausschließlich durch an Tragseilen hängende Förderkörbe. Das Abfangen des Förderkorbs bei Seilbruch ist ein Problem, das den menschlichen Geist seit mehr als hundert Jahren beschäftigt. Keine der bisher gebräuchlichen Fangvorrichtungen ist in der Lage, einen seillos gewordenen Förderkorb stoßfrei und gefahrlos für den Korb, für die im Korb befindlichen Personen und Waren und für den Schachteinbau anzuhalten; sie werden deshalb von vielen Sachverständigen nicht mit Unrecht als wertlose Attrappen bezeichnet. Die Prüfung der Konstruktion dieser Fangvorrichtungen durch die Aufsichtsbehörde und deren Ueberwachungs- und Wartungsvorschriften dienen nur dazu, diesen wertlosen Attrappen einer Fangvorrichtung den Schein einer Sicherheitsvorrichtung zu geben und das ahnungslose Publikum, das täglich sein Leben diesen Fangvorrichtungen anvertraut, in Sicherheit zu wiegen. Diese Feststellung wird auch dadurch nicht abgeschwächt, daß seit einigen Jahren dem Tragseil erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt wird mit dem Hinweis, daß mangels einer brauchbaren Fangvorrichtung

Alte „Fahrkunst": Auf dem Baumstamm in den Schacht.

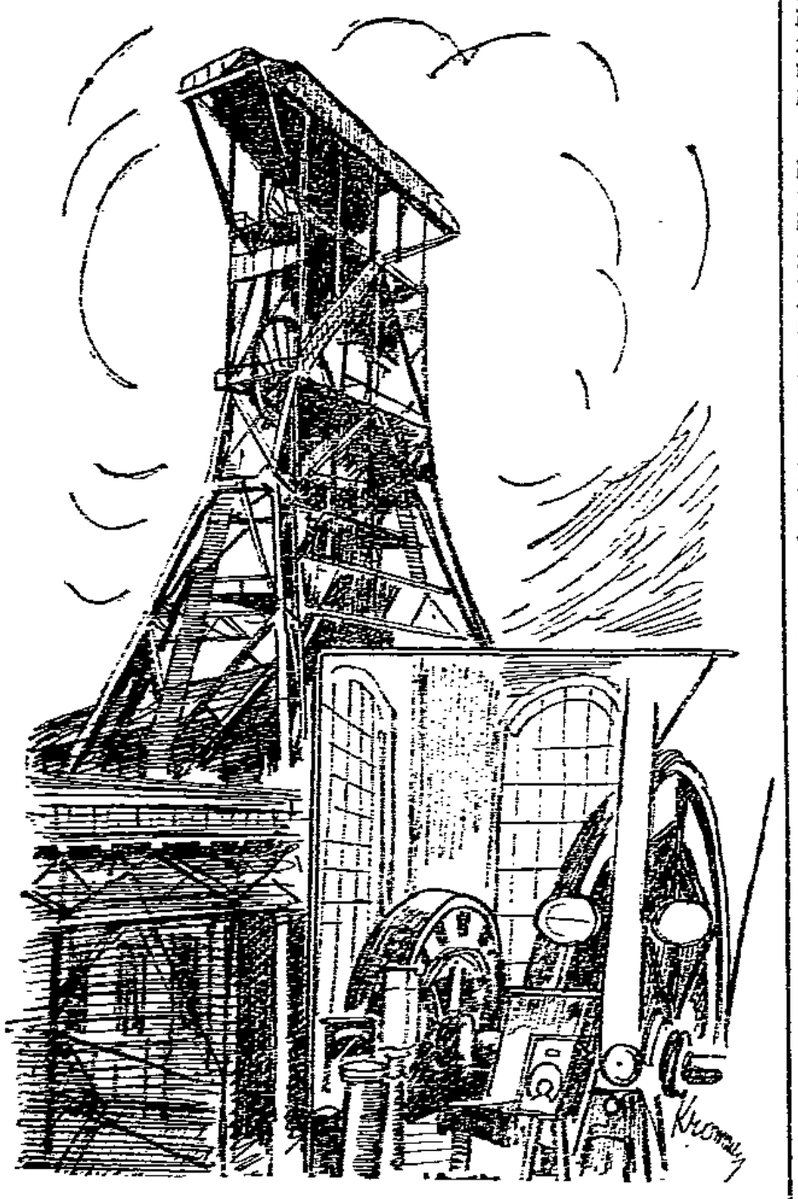
die beste Fangvorrichtung ein gutes und mit großen Sicherheitszahlen berechnetes Tragseil sei. Folgende Unglücksfälle ereigneten sich in den letzten Jahren infolge Seilbruchs:

24. März 1923 Grube Kaiserstuhl	25	Tote,	6	Schwerverletzte
28. Juni 1924 Grube Thyssen	12	„	20	„
27. März 1925 Grube Merlenbach	51	„	28	„
28. April 1925 Grube Westphalia	1	„	2	„
16. August 1925 Grube Constantin	2	„	—	„
21. Oktober 1925 Grube Germania	6	„	—	„
13. Juni 1926 Grube Langenbrahm	—	„	28	„
1. März 1928 Grube Ewald	12	„	36	„

Diese Statistik beweist, daß äußere Besichtigung und Prüfung des Tragseils keinerlei Gewähr für die Haltbarkeit zu bieten vermögen; nicht selten sind Seilbrüche wenige Stunden nach der Seilprüfung vorgekommen, obwohl diese sorgfältig und vorschriftsmäßig durchgeführt wurde. Die Ursache dieses Mißerfolges der Fangvorrichtungen im In- und Auslande liegt in der falschen Anwendung der technischen Mittel zur Lösung des Problems.

Jede der heute gebräuchlichen Fangvorrichtungen benutzt die Schwerkraft des Korbes zur Vorspannung einer Feder. Bricht das Seil, so soll die vorgespannte Feder am Korb angebrachte gezahnte oder messerartige Fänger gegen die hölzernen Führungsschienen des Schachteinbaues drücken, die sich unter dem Einfluß der Schwer- und Massenkräfte des Korbes und Hängeseiles selbsttätig tiefer in die Führungsschienen arbeiten und diese teils abholzen, teils aufschlitzen. Entsteht der Seilbruch kurz über dem Korb, so kann die Feder diese Auslösung der Fangvorrichtung wohl bewirken, ist aber ein Seilschwanz von 30 Meter Länge vorhanden, so tritt eine Entspannung der Feder nicht ein, wie Bergrat Czalinski dies bereits 1914 nachgewiesen hat und Dr.-Ing. Weber dies noch 1923 an einem Aufzuge mit 15 Meter hohen Seilschwanz bestätigte. Aber selbst wenn die gezahnten und messerartigen Fänger, Keile oder Exzenter zum Eingriff gelangt sind, so ist keine Gewähr vorhanden, daß der Korb gefahrlos zum Stillstand kommt; denn es liegt in der Natur dieser Vorrichtungen, daß sie selbsthemmend sind und die dem abstürzenden Korb innewohnende Energie auf einem sehr kurzen Wege von wenigen Zentimetern vernichten, was einen Verzögerungsstoß verursacht, bei dem gewöhnlich die Fangvorrichtung mit Korb und Schachteinbau vollständig zertrümmert wird.

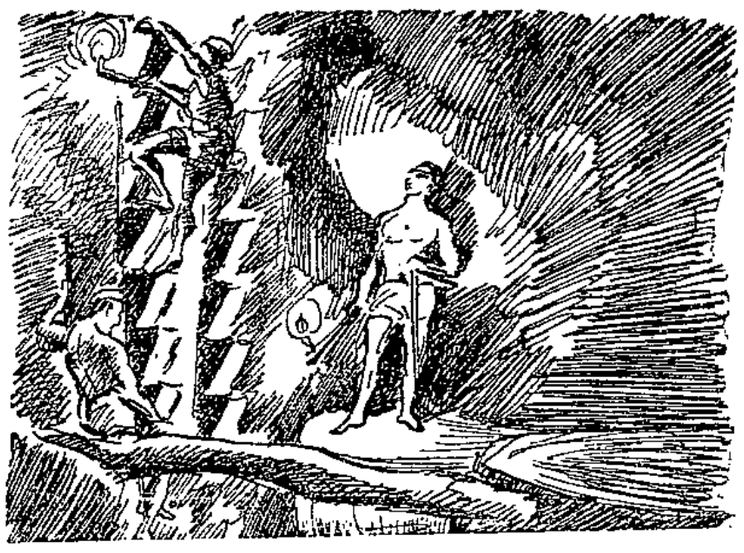
Von dem etwas verschleierten Wesen dieses Verzögerungsstoßes oder des negativen Beschleunigungsdruckes bekommt man eine klare Vorstellung, wenn man sich aus der Einsteinschen Relativitätslehre das Bild vom „Mann im Kasten" vergegenwärtigt. Dieser Kasten möge der seillos gewordene Förderkorb sein, der sich mit gleichbleibender Geschwindigkeitszunahme infolge seiner Schwerkraft abwärts bewegt. Die Schwerkraft wirkt natürlich ebenfalls gleichartig auf alle im Korb befindlichen Personen und Gegenstände und hat zur Folge, daß der Druck dieser Personen und Gegenstände auf den Korbboden aufhört; sie sind also zum Korb relativ gewichtslos geworden. Ein Kind würde mit dem kleinen Finger Personen und Gegenstände in die Schwebelage bringen können, die sie behalten werden, bis eine äußere Kraft ihnen eine andre Stellung zuweist. Dabei werden die mitfahrenden Personen diesen Zustand nicht einmal unangenehm empfinden; keineswegs kann er als gefährlich angesehen werden, da ja die Beschleunigung der Abwärtsbewegung höchstens bis zur Erdbeschleunigung anwachsen kann. Wir sehen also, die Beschleunigung beim freien Fall des seillos gewordenen Förderkorbs, die Fallgeschwindigkeiten, die Fallzeiten werden dem Korbinsassen nicht gefährlich, und die amtlichen Vorschriften, welche diese Eigenschaften zur Grundlage der Brauchbarkeit einer Fangvorrichtung machen, beruhen auf Irrtümern und völliger Verkennung des physikalischen Vorgangs. Die Verzögerung und negativen Beschleunigungen sind es, die eine so unheilvolle Wirkung auf den Korb und seine Korbinsassen ausüben. Bei einer Verzögerung von 10 Meter pro Sekunde im Quadrat (sec²) wird der Korbfußboden von den mitfahrenden Personen und Lasten schon mit dem doppelten Gewicht ihrer Körperschwere gedrückt, um bei 50 Meter bereits auf den sechsfachen Betrag zu steigen; einen Verzögerungsdruck bei 100 Meter vermag der Mensch nur noch mit gebeugten Knien abzufangen, bei 200 Meter sind Knochenbrüche und schwere Verletzungen bereits die Regel, und bei 300 und 400 Meter brechen Fangvorrichtung, Förderkorb und Schachteinbau zusammen, und Menschen werden nur noch als Tote geborgen. Das sind dann jene schweren Unglücksfälle, von denen die Geschichte des Bergbaues so zahlreich zu berichten weiß. Diese großen Verzögerungen bis 400 Meter pro Sekunde sind eine unvermeidliche Folge der heute gebräuchlichen Keil- und Exzenter-Fangvorrichtungen mit gezahnten und messerartigen Fängen und ihrer selbstsperrenden Wirkung.



Förderturm und Fördermaschine.

Moderne Druckluftfangvorrichtung

Es drängt sich nun die Frage auf: Wie sieht denn eine Fangvorrichtung aus, die das Problem des seillos gewordenen Förderkorbes löst, mit dem weder Aufsichtsbehörden noch die hochentwickelte Fördertechnik im In- und Auslande fertig werden können. Diese Frage hat Dr.-Ing. Franz Jordan bereits vor zehn Jahren beantwortet mit seiner Druckluftfangvorrichtung, die als restlose Lösung des Fangproblems anzusehen ist. Unbeeinflußt von den Konstruktionen und Erfindungen der Vergangenheit geht Jordan ganz eigne neue Wege. Wie schon der Name sagt, verwendet er keine Feder, die durch das Tragseil vorgespannt wird, sondern Druckluft als Bremskraft. Dr. Jordans Druckluftfangvorrichtung ist unabhängig vom Seilschwanz und benutzt zur Auslösung der Bremskraft den Beschleunigungsdruck eines durch eine Feder abgestürzten freischwebenden Gewichts im Augenblick des Fallbeginns des seillos gewordenen Förderkorbes, wodurch ein Ventil geöffnet wird, das die Druckluft aus dem Luftbehälter in den Bremszylinder entweichen läßt. In weniger als einzehntel Sekunde erreicht die Bremskraft ihren Höchstwert und preßt glatte Bremsbacken gegen die Führungsschienen. Die Bremskraft ist unerschöpfbar und kann so be-



Gezahnte Baumstämme als Bergwerksleiter im alten Aegypten

messen werden, daß die Verzögerung innerhalb der zulässigen Grenzen bis 20 Meter pro Sekunde bleibt. Der Bremsweg hängt von der Geschwindigkeit im Augenblick des Seilbruchs ab: er beträgt bei einer Korbgeschwindigkeit von 10 Meter pro Sekunde etwa 2,5 Meter und steigt auf 10 Meter bei einer Korbgeschwindigkeit von 20 Meter. Wir erhalten also lange Bremswege bei kleinen Verzögerungsdrücken gegenüber kurzen Bremswegen von wenigen Zentimetern und großen Verzögerungsdrücken bei den heute gebräuchlichen Fangvorrichtungen.

Es liegt im Aufbau der Jordan-Fangvorrichtung begründet, daß sie nicht nur bei Seilbruch den abstürzenden Förderkorb gefahrlos stillsetzt, sondern auch in der Lage ist, das Uebertreiben des Förderkorbes sicher zu verhindern. Das Grubenunglück der Zeche Ewald bewies, daß auf den Teufeanzeiger kein Verlaß ist, daß auch der Maschinenwärter ebenso wie der Lokomotivführer Haltesignale versehentlich überfahren kann. Beim Eisenbahnbetrieb steht die Einführung der selbsttätigen Zugbeeinflussung bevor, die das Ueberfahren der Fahrsignale selbsttätig verhüten soll. Die bisher gemachten Erfahrungen berechtigen zu der Hoffnung, daß die schweren Eisenbahnunfälle, hervorgerufen durch irrtümliches Ueberfahren der Haltesignale, durch die selbsttätige Zugbeeinflussung endgültig beseitigt werden. In ähnlicher Weise wie die selbsttätige Zugbeeinflussung beim Ueberfahren des Haltesignals wirkt die selbsttätige Stillsetzung der Fördermaschine und die Fangvorrichtung, sobald der Förderkorb etwa 25 Meter vor der Hängebank noch eine Geschwindigkeit besitzt, die größer ist, als für das langsame Einfahren festgelegt wurde. Diese Vorrichtung kann vom Fördermaschinenführer nicht beeinflußt werden. Sie ist unabhängig vom Teufeanzeiger, tritt also in Tätigkeit, sobald Maschinenführer und Teufeanzeiger versagen. Die Stillsetzung erfolgt auch nicht plötzlich, wie das bei den verjüngten Spurlatten der Fall ist, sondern kann nur mit einer Verzögerung, wie beim freifallenden Förderkorb, also mit etwa 40 Meter pro Sekunde erfolgen, wobei sich ein Bremsweg von etwa 5 bis 10 Meter ergibt, der Korb also vor der Haltestelle angehalten wird.

Die Seilfahrtskommission des preußischen Handelsministeriums hat mit großem Interesse die Arbeiten Dr. Jordans verfolgt und schon in ihrem Bericht vom 6. April 1925 festgelegt, daß bei Neuanlagen von Förderschächten Förderkörbe zu verwenden sind, die Fangvorrichtungen besitzen, bei denen die Verzögerung im Höchstfall bis zu 40 Meter pro Sekunde im Quadrat beträgt. Es ist jetzt Sache des Bergmanns, statt der bisherigen wertlosen Fangvorrichtungsattrappen und der gefahrvollen Spurlattenverjüngung einschließlich der unzuverlässigen Teufeanzeiger auf den Einbau von wirklichen Sicherheitsvorrichtungen zu dringen, nachdem die Technik sie fertig zur Verfügung gestellt hat und die preußische Seilfahrtkommission sie prüfte und ihre Einführung befürwortete.

Dr.-Ing. Cyron (Breslau).

Persil allein (ohne Zusatz) verwenden

das heisst: billig, sparsam und richtig waschen!

Der Mann, der überall das „Echo" ausprobiert.

Das Echo.

Wie man in den Wald ruft, so schläft man. Wie man sich bettet, so tönt's heraus. So oder ähnlich heißen zwei Sprichwörter. Herr Bruse, von Beruf Buchhalter und Pedant, wollte das mit dem Herausstönen ganz genau wissen. Einen Tag war er im Harz, die Reise mitgerechnet eigentlich zwei, und Bruse genau rechnete sie mit. Denn Reisen war für ihn der Inbegriff alles Schönen.

Bis jetzt war er aber über Wellen und Beyendorf nicht hinausgekommen. Und nun heute so weit. Im Harz. Bruse versteht nicht zu reisen. Nicht, daß er etwa in den verkehrten Zug gestiegen wäre. Nein, so meine ich das nicht. Bruse hat in Goslar Aufenthalt. Kauft 16 Ansichtspostkarten, „Blick auf die Bahnhofswirtschaft", wo er saß und trank und tatsächlich 14 Karten verschrieb. Wenn sein Zug, der ihn weiter in den Harz bringen sollte, statt 11.25 erst 11.40 Uhr gefahren wäre, hätte er alle 16 verschreiben können.

Auf jeder Station stürmte Bruse an das Büfett. Nein, er trank nicht; er kaufte so kleine Blechschildchen, mit denen man die Spazierstöcke benagelt. Das Schildchen aus Goslar hatte er nicht ganz fest bekommen. Ein Nagel stand hervor. Und so hatte er sich bald seine schönen neuen Zwirnhandschuhe daran zerfetzt. Seine

„Paß hier auf — Du weißt, Stiefelputzen ist nicht dabei!" (beim Preise für die Pension)!

gute Laune war hin. Eigentlich schon seit Halberstadt. Obwohl Bruse einen Fensterplatz hatte (er war ja auch 2 Stunden vor Abgang am Zuge), konnte er nicht 'rausjehen. Ein Mann stand die ganze Fahrt am Fenster. Anscheinend ein „ungebildeter" Arbeiter. Ihn kümmerten nicht die Skatbrüder im Coupé, auch nicht die Unterhaltungen über Politik und billige Ausverkäufe. Er sah aus dem Fenster auf die tanzenden Drähte, auf blühende Wiesen, Kuhweiden und die in der Ferne auftauchenden Berge, und konnte sich nicht sattsehen. Bruse stieg aus. Kaufte Blechschildchen und

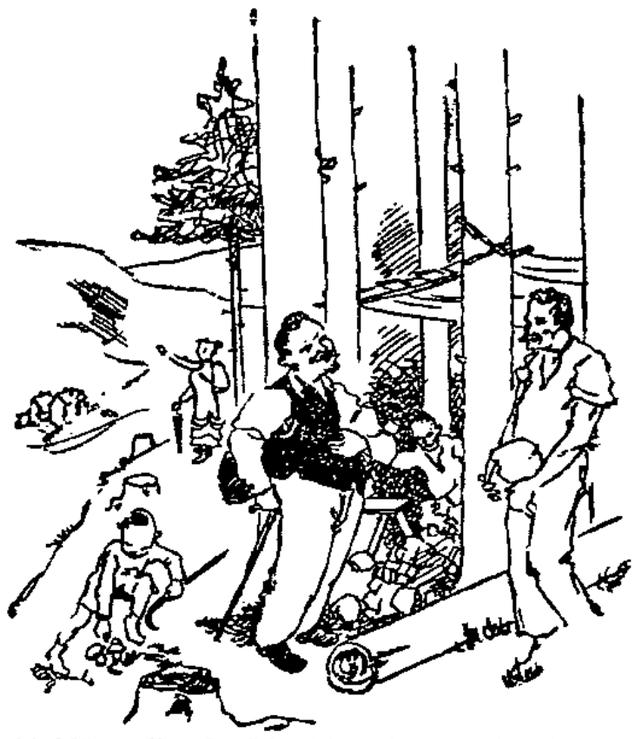
Der Festbaum zu Johanni.

schrieb neunmal. „Bin soeben in W. glücklich angekommen. Hier ist es herrlich", obwohl er den Bahnsteig noch gar nicht verlassen hatte.

Er ging in der Berge. Stolperte, schwitzte und pfiff. Alle 100 Meter blieb er stehen, legte die Hände an den Mund und brüllte etwas in die Tannen, wollte vom Echo seine Fragen genaustens beantwortet haben. Z. B.: Was der Bürgermeister von Wesel ist, wie spät es wohl in Mainz sei, und eine genaue Zeitangabe von Trier. Die Kurverwaltung des besagten Oertchens kennt ihre Leute. In Abständen von je einem Kilometer stehen im dichten Tannenwald eingeborne Jungen, um den unermüdlichen Fragern zu antworten, und so ein Echo vorzutäuschen. Bei der Hitze soll es vorgekommen sein, daß auf die Frage „Wie spät ist es in Magdeburg?" das „Echo": Vier geantwortet hat. Ich darf es aber nicht verraten, wie das Harzstädtchen heißt. Bruse ist jedenfalls auch darauf hineingefallen.

Der Kuhfladen.

Au! Du hast aber heute noch Glück! Wieso? Na, dann guck mal deine Schuhe an. Schweinerei. Für 8 Mark Kurtaxe. Da kann man doch wohl verlangen, daß man mit saubern Schuhen bis zum nächsten Briefkasten kommt. Können denn die Biester nicht auf dem Damme bleiben? Rindviehl brüllte er zu einer Kuh hinüber. Die faßte das aber ganz und gar nicht als Schimpfwort auf und schwankte muhend, bimmelnd, schwanzhebend gemächlich auf dem „Bürgersteig" dahin. Der Kuhhirt hatte sein „Sammeln" geblasen, und rechts und links aus den Häusern kamen die Kühe. Beglotzten die spaßigen Gestalten der Kurgäste, schüttelten den großen schweren Kopf, daß die Glocke schepperte und trotteten der Herde nach. Stiegen auf eine Bergwiese und blinzelten wieder-



„Solch schönen Beruf möchte ich auch mal haben, den ganzen Tag in der frischen Luft."

läuend in die Sonne. Andre sahen mitleidig auf die Kurgäste in der „Hauptstraße", die in weißen Schuhen, weißen Hosen, Hut am Bauch, schimpfend um „dunkle Flecke" große Bogen machten, in der Mittagssonne flanierten.

Johannisfest.

Am Sonntag war Johannisfest im Harzstädtchen. Ein Fest der Kinder. An verschiedenen Stellen des Ortes wurde eine große Tanne aufgestellt. Die Kinder sparen das Jahr über ihre Pfennige und kaufen zu Johanni die Tannen. Früh um 6 Uhr sah man Kinder strahlenden Auges die herrlichen Bäume putzen. Sie schneiden, weil sie nichts andres haben, aus Tapetenresten Ketten, lange bunte Ketten. Das Jahr über sammeln sie ausgeblasene Eier, bemalen sie mehr oder weniger geschmackvoll mit ihren Farben aus den Tuschkasten, ziehen sie auf Fäden, um am Jahannistag den Maibaum damit zu schmücken. Auf schnell herbeigeholter Trittleiter binden sie die große rote Pfingstrose an die Spitze und behängen den Baum mit den Ketten. Gegen Mittag ist alles fix und fertig. Ein wunderschöner Anblick: Die Kinder in

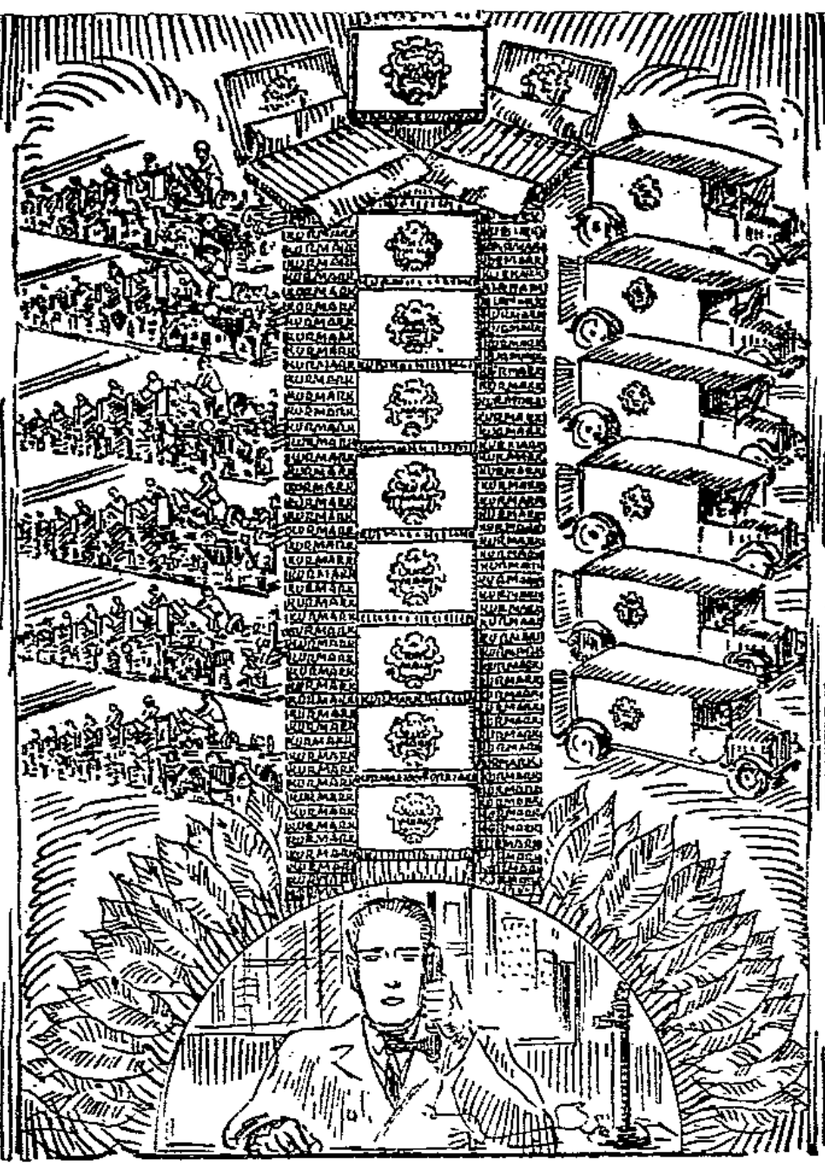
„Sie haben's gut . . . ."

weiße Kleidchen, die geschmückte grüne Tanne zwischen den niedlichen Holzhäuschen. Jedes der durchfahrenden Autos hält ein paar Minuten auf seiner schnellen Fahrt inne. Sogar die ganz

TELEFON-GESPRÄCHE VON DEUTSCHLAND NACH AMERIKA

wären noch vor wenigen Jahrzehnten als kühne Phantasie bezeichnet worden. Als ebenso unwahrscheinlich wäre auch damals die tägliche Herstellung von Millionen von Cigaretten in einem Betrieb angesehen worden.

Heute fließen, unberührt von Menschenhänden, Hunderte von Cigaretten in einer Minute aus dem



Wunderwerk der modernen Maschine.

Die rastlose Aufstellung immer neuer solcher Hochleistungs-Maschinen ermöglicht es uns, dem ständig anwachsenden Begehren der Raucher nach der Cigarette

KURMARK

SPEZIAL-MAZEDONEN-MISCHUNG

gerecht zu werden.

5 Pfg.

Schnellen, die Kilometerfresser, verringern ihr Tempo, um sich in dem festlichen Aufputz zu erfreuen.

Am Nachmittag beginnt das Tanzen. Sämtliche Kinder, auch die der Kurgäste, fassen sich, bilden einen großen Kreis um die Tanne und hüpfen singend um sie herum. Dann ziehen sie zum nächsten Baum, und singen und tanzen. Dann sitzen sie um die Tanne herum auf Bänken, trinken Schokolade, von den Jungen spendiert, und essen Kuchen, den die Mädchen von Hause mitgebracht haben. So singen sie bis die Nacht hereinbricht.

Feierabend.

Und nun sitzen die „Harzer", nicht „Käse", nicht „Roller", ich meine die Eingebornen, die Männer, die tagsüber in dem nahen Eisenhüttenwerk oder im Steinbruch schwer zu arbeiten hatten, vor ihren niedern Holzhäuschen. Sie haben eben ihr bescheidenes Mahl eingenommen, und verbringen rauchend und erzählend mit Frau und Kindern den Abend. Sie genießen den wirklich schwerverdienten, lang ersehnten Feierabend. Selten wird ihnen von „Gästen" ein freundlicher Gruß zugerufen. Einer der „Weißbeschuhten" gönnte ihm wohl nicht einmal die wohlverdiente Ruhe, gönnte ihm nicht das Pfeifchen Tabak. Zu Hause hatte der Mann das ganze Jahr wohl nicht drei Worte mit seinem Portier gewechselt, oder mit der Aufwartung, weil diese Leute nicht „standesgemäß" sind. Hier läßt er sich herab, mit einem einfachen Harzer ein Gespräch anzufangen. Und was für eins. Er, der eben von seiner feudalen Tafel im Hotel aufgestanden ist, Kalbsnierenbraten und Rheinwein genoß, jetzt eine dicke „Brasil" im Munde hält, sagt zu dem Arbeiter vor dem Häuschen: „Sie haben's gut, so gut möchte ich es auch mal haben", und lacht dabei behäbig, daß sein dicker Bauch scheppert. Der Harzer vor dem Hause sagt nur: „Ja, ja!" Was soll er sich seine Ruhe nehmen lassen. —

Magdeburger Angelegenheiten

Margueriten

Um die Johanniszeit öffnen sich ihre Knospen, und den ganzen Juli hindurch scheinen sie in reinem, glänzendem Weiß, die wilden Margueriten am Feldrand und in den Wiesen. Großer noch und schöner stehen die der Gärten da, die einst von den fernen Pyrenäen zu uns kamen. Ein jeder hat sie gern; begehrt sind ihre Blüten zum Strauße.

Da stehen die weißen Strahlen rund um den gelblichen Knopf in der Mitte. Festlich und still leuchtet ihre Farbe in unendlicher Reinheit und Schönheit. Ein Kleid hat die Natur diesen Kindern des Sommers gegeben, das in der ganzen Flora seinesgleichen sucht. Fein sind die Proportionen der weißen Blütenblätter, fein die Längsrillen darauf die Linien des Umrisses, die Seiten und die kleinen Kerben an der Spitze. Die Blumenkrone steht nicht steif in einer Ebene, sondern jedes Blütenblatt führt anmutigen, leichten Schwung.

Der gelbe Punkt inmitten der Blüte aber trägt noch viel, viel Leben in sich. Hunderte von kleinen Röhrenblüten enthält er, alle vereinigt zu einem Blütenstaate. Wer Freude am Kleinen und Kleinsten hat, kann hier die wunderbare Organisation der Korbblüte erleben: Nicht auf einmal erschließen sich die Innenblüchen, sondern nach und nach, in Ringen, der Mitte zu. Deutlich erkennbar ist es an den jüngern Blüten. Ganz in der Mitte stehen hier die noch unerschlossenen Röhrenblütchen wie winzige runde Nadelköpfchen aus. Um sie herum steht ein Kranz von Innenblüten mit herausgestreckten Staubgefäßen und Stempeln. Hier ist die Oberfläche ganz rauh. Haben die Blüten im Ring ihre Aufgabe erfüllt, so erblüht ein neuer Kreis weiter nach innen. Oft ist die Mitte noch grasgrün, wenn es am Rande zu wirken beginnt. Lange Zeit blüht so die Margerite, und immer schreitet im Blütenkörbchen das Leben weiter fort. Und die Randblüten, deren jede eins der großen, weißen Blütenblätter trägt, locken für alle. Wer würde sonst wohl die kleinen Blüten im Innern finden?

Schön ist selbst der wenig beachtete Kelch, der den Blütenstand umschließt. Wie Ziegel liegen hier in Reihen die vielen Kelchblätter, ein jedes grün mit braunem Rande. Schlank strebt der Stengel empor, an seinem Ende die Blüte tragend. An ihm herunter laufen feine Rillen. Unaufdringlich stehen die Laubblätter schlank und bei der wildblühenden Art noch fein zerteilt. Unten nur am Boden sind sie breiter. Nirgendwo aber beeinträchtigen sie das Bild der weißglänzenden Blüten

Zwischen dem grünen Gras steht festlicher Schmuck der Margueriten. Viele Blüten bringt oft eine einzige Pflanze hervor, und alle schauen hell und rein. Und ob auch der Wegrain in allen Farben jetzt blüht, und ob auch im Garten nun Iris, Rosen und Nelken den Blick auf sich lenken, die Margueriten stehen den andern nicht nach. Weiße Kränze im Haar der Kinder, weiße Blüten auf Wiese und Flur! -H. B.

Oberpräsidium und Steuersätze

Wir haben schon gestern mitgeteilt, daß die von den städtischen Körperschaften beschlossenen Steuersätze auch die Genehmigung des Oberpräsidiums gefunden haben. Wir wiesen auch darauf hin, daß die „Magdeburgische Zeitung" dem Oberpräsidium vorgeworfen hatte, daß es nach politischen und nicht nach sachlichen Gesichtspunkten entschieden habe. Die Pressestelle des Oberpräsidiums sendet uns zu der Aeußerung der „Magdeburgischen" noch folgende Ausführungen:

Die „Magdeburgische Zeitung" enthält Ausführungen zu der Zustimmung des Oberpräsidenten zu den städtischen Steuersätzen, in denen die Auffassung ausgesprochen wird, daß die Eigenschaft des Oberpräsidiums als politische Behörde bei der Entscheidung mehr als nötig in den Vordergrund gerückt sei und daß die Rücksichtnahme auf Handel und Industrie dem Oberpräsidenten offenbar weniger am Herzen gelegen habe, als die Rücksicht auf die gegenwärtige Preußenkoalition.

Demgegenüber sei hiermit ausdrücklich festgestellt, daß Entscheidungen über die Zulassung von Steuerzuschlägen mit der Eigenschaft des Oberpräsidiums als politischer Behörde überhaupt nichts zu tun haben und nur auf Grund eingehender Prüfung des Haushaltsvoranschlags nach der Einnahmen- und Ausgabenseite und unter sorgfältiger Abwägung des Vorbringens sämtlicher Beteiligten getroffen werden. So ist auch im vorliegenden Falle verfahren. —

Kinderfest des Wohlfahrtsamts

Der Wettergott scheint schlechter Laune zu sein, wenn das Wohlfahrtsamt Kindern Gutes tun will. Als am Freitag das Kinder- und Volksfest im „Konzerthaus"garten begann, schickte er seine unerwünschten Grüße. Das war nicht recht von ihm, denn den Kindern verdarb er ein gut Teil ihrer Freuden. Zwar konnte in den Sälen mit allerlei Spielen der verdorbenen Stimmung wieder aufgeholfen werden, doch ist's viel schöner im Freien. Als dann schließlich lange genug der feuchte Segen vom Himmel geflossen war, kam gegen Abend die Sonne doch noch auf ein Stündchen heraus. Doch war es eben kein vollgültiger Ersatz für die verregnete Zeit.

Ein Kinderfest mit all den kleinen und für Kinder großen Dingen versteht das Wohlfahrtsamt aufzuziehn. Da gab's eine Schaukel, die ständig stark belagert war, eine Kletterstange, von deren Höhe leckere Sachen für gute Kletterer winkten, einen Rundlauf und ein Karussell. Auch ein Schokoladenregen konnte noch rechtzeitig, ehe es wieder etwas nassen Himmelssegen gab, veranstaltet werden.

Für die „großen Kinder", die mit dem Geldbeutel, gab es Verlosungen mit großen Gewinnchancen. Hauptgewinn eine Nähmaschine. Außerdem konzertierte die Kapelle der Magdeburger Pioniere, die auch mit anbrechender Dunkelheit den Fackelzug anführte. Etwa 3000 Besucher wurden gezählt. Hoffentlich war auch das finanzielle Ergebnis im Interesse der erholungsbedürftigen Kinder ein gutes. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Salbke. Montag abend 8 Uhr Mitgliederversammlung bei Gericke. Referent Stadtverordneter Bach. —

Fahrkarten zur Dampferfahrt in den gestern bekanntgegebenen Stellen.

— **Arbeiterwohlfahrt Alte Neustadt** am Mittwoch Ausflug nach Biederitz. Treffpunkt ½9 Uhr Sieverstorplatz. 30 Pf. mitbringen. —

— **Obdachlosenpolizei ist städtische Angelegenheit.** Auf Grund des Beschlusses des Ministers des Innern geht vom 1. Juli an die Ausübung der Obdachlosenpolizei im Polizeibezirk Magdeburg — Städte: Magdeburg, Schönebeck, Bad Salzelmen und Landgemeinde Frohse a. d. E. — von der staatlichen Polizeiverwaltung in Magdeburg (einschl. Polizeiamtsbezirk Schönebeck) auf die kommunalen örtlichen Polizeiverwaltungen über. —

— **Freie Tennisvereinigung Magdeburg.** Entgegen der Notiz im Sportteil am Sonnabend sind die Tennisplätze an der Seiler-Wiese schon Sonntag wieder spielfähig. Die für Sonntag früh von 6 Uhr an eingeteilten Genossen können spielen. —

— **Wochenmarktbericht.** Bald lachte die Sonne hernieder auf das regsame Treiben und das bunte Feld des reichhaltigen Angebots, bald zogen drohend regenschwere Wolken darüber hinweg. Doch unveränderlich, dem letzten Markttag gleich, ist das Preisbild auf der ganzen Linie. Reich ist das Angebot an Kirschen, das Pfund für 40 Pf., Erdbeeren sind nicht unter 60 Pf. zu haben. Tomaten, die auch an allen Ständen zu erstehen waren, schwanken immer noch zwischen 40 bis 90 Pf. das Pfund, je nach Qualität. Heidel- und Johannisbeeren, deren Angebot jetzt auch steigt, bedingten einen Preis von 60 resp. 40 Pf. für ein Pfund. Blumenkohl in reicher Auswahl von 5 Pf. an bis 90 Pf., Wirsingkohl 30 Pf. der Kopf. Neue Kartoffeln — der einzige Preisfall auf dem heutigen Markte — waren schon für 10 Pf. das Pfund erhältlich. Salatgurken für 40 Pf. die größten. Eier 11 Pf. Mohrrüben 2 Bund 35 Pf., und die ersten Aprikosen „nur" eine Mark das Pfund. Auf dem Fleischmarkt alles beim alten. Rindfleisch bis 1,40 je nach Qualität, ebenso Schweinefleisch, wo Schnitzel denselben Preis erheischten, und Karbonade nur einen Groschen billiger zu haben war. Rot-, Leberwurst und Sülze 1,20 Mk. das Pfund. Auf dem Geflügelmarkt auch reichliches Angebot an Hühnern, Enten und Gänsen, jung und alt, in Preislagen von 60 Pf. bis zu 9 Mark. Und bei den Fischen wurde heute bei dem kühlen Wetter bei Preisen, die zwischen 80 und 70 Pf. lagen, gut gekauft. Sonst wäre nur noch das reichhaltige Blumenangebot — auf beiden Märkten — in Sträußen und Töpfen zu erwähnen, das dem Markt ein recht buntes Gepräge gab. —

— **Klosterfest von St. Augustini.** Alljährlich im Monat Juli feiern die Bewohner des Klosters St. Augustini und des Kaiser-Wilhelm- und Kaiserin-Augusta-Stiftes ihr Jahresfest. Während sich früher die alten Leute mit den Angehörigen und Freunden des Klosters im Herrenkrug versammelten, geht seit einigen Jahren die Reise nach Hohenwarthe. Diesmal schien der Wirbelsturm, der am Mittwoch über Magdeburg hinwegbrauste, einen Strich durch die Rechnung machen zu wollen. Der große Dampfer Freiherr vom Stein, dessen Besitzer Gustav Stahlberg seit Jahren als Freund des Augustiner-Klosters die alten Leute nach Hohenwarthe fährt, war in der Nähe von Schönebeck in den Wirbelsturm geraten und an seinem Oberdeck schwer beschädigt. Bereitwilligst sprang in entgegenkommender Weise die Reederei Krietsch ein, und es brauchte dann in letzter Minute den alten Leuten die große Freude nicht verdorben werden. Auch der Wettergott hatte ein Einsehen, und so fuhr denn am Donnerstag ein buntes Völkchen von alt und jung mit Musik die Elbe stromab. Im „Elbschlößchen" zu Hohenwarthe hatte der Besitzer in seiner geräumigen Veranda den Tisch für etwa 250 Personen gedeckt. Von Freunden des Klosters waren für die Gebrechlichen unter den Insassen zwei Automobile zur Verfügung gestellt, die eine große Anzahl der alten Herrschaften zum Dampfer brachten und abends wieder zurück. Sowohl beim Mittagessen als auch bei Kaffee und Kuchen und endlich beim Abendtisch herrschte eine recht fröhliche Stimmung, und begeistert stimmten die alten Leute in das Hoch auf die Stadt Magdeburg und das Wohlfahrtsamt mit ein, das der Vorsteher des Klosters, Asmus, ausbrachte. —

— **Ein Flugzeug auf dem Staatsbürgerplatz.** Das silbergraue Flugzeug D 1254 des Vereins Magdeburg im Deutschen Luftfahrtverband wird am Sonntag, dem Zeppelin-Gedenktag, von 7 bis 14 Uhr auf dem Staatsbürgerplatz stehen. Auf dem Luftweg läßt es sich allerdings nicht dorthin befördern, da die Straßen vom Flugplatz bis zum Staatsbürgerplatz für die erhebliche Spannweite nicht breit genug sind. Das Flugzeug wird also in demontiertem Zustand, Tragflächen und Fahrgestell getrennt, transportiert werden. Auf diese Weise sollen recht viele Magdeburger das Flugzeug aus allernächster Nähe kennenlernen. Mehrere Piloten des Vereins werden fachmännische Erläuterungen geben. Diese originelle Art der Propaganda für die Luftfahrt wird von 12.30 Uhr an durch ein Platzkonzert der Pionierkapelle noch besonders belebt werden. Ein weiteres Platzkonzert unter Leitung des Obermusikmeisters a. D. Vogel findet von 12 Uhr an auf dem Scharnhorstplatz statt. Für die Zeppelin-Gedenkfeier auf dem Flugplatz selbst sind alle Vorbereitungen getroffen. Auch dort werden die bei den Schau- und Geschwaderflügen mitwirkenden Flugzeuge unmittelbar vor dem Publikum aufgestellt werden. Die Pionierkapelle gibt das Festkonzert. Durch einen elektrischen Lautsprecher werden die Ausführungen der Redner auf allen Plätzen hörbar gemacht. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Eintrittsgeld nicht erhoben wird. Die bei den Flugvorführungen mitwirkenden Flugzeuge der Lufthansa werden Passagiere mitnehmen. Der Preis pro Person beträgt 12 Mark. Der Verein Magdeburg hofft auf eine recht starke Beteiligung der Magdeburger Bevölkerung an den gesamten Veranstaltungen des Zeppelin-Gedenktags. — Die Feier auf dem Flugplatz wird von der Mitteldeutschen Ausstellungsgesellschaft auf deren Siemens-Großlautsprecheranlagen auf dem Ausstellungsgelände übertragen, so daß dessen Besucher in der Lage sind, auch dort der Feier zu folgen. — Die Feier beginnt um 10.30 Uhr. —

— **Kampf gegen Mückenplage.** Der Eintritt wärmerer Witterung bringt die Möglichkeit, daß die Mücken ihre Eier ablegen und so in 2 Wochen neue Mücken auftreten. Die Eiablage der Mücken in größerem Maßstabe muß im Interesse der Bevölkerung unter allen Umständen verhindert werden. Dazu ist erforderlich, daß ein jeder, der auf seinem Grundstück oder in seiner Nutzung länger stehende Wassersammlungen hat, sie für die Eiablage der Mücken unbenutzbar macht. Als solche Wassersammlungen kommen in Frage: Regentonnen, Wasserbehälter, umherliegende Konservenbüchsen und Töpfe, Zierbecken in Gärten, Wassergräben und Teiche ohne nennenswerten Pflanzen- und Tiergehalt, besonders solche Vertiefungen, in die Abwässer eingeleitet werden. Die Entziehung der Brutstätten erfolgt naturgemäß am besten durch Beseitigung (Zuschüttung) unnötiger Wasserlöcher und Entfernung nutzlos umherliegender Konservenbüchsen und Töpfe. Wassertonnen müssen mit einem festschließenden Deckel versehen werden und in regelmäßigen Abständen tüchtig umgerührt werden. Größere Wasserlöcher, die nicht abgedeckt werden können, und die keine Pflanzen- und Tierwelt beherbergen, müssen mit einem Petroleumpräparat, das die Oberfläche wie ein feines Häutchen überdeckt, überzogen werden. Dazu geeignete Mittel sind Petroleum, Saprol, ferner Salvinol, Flit und Whiff. Die drei letztern schädigen die Tierwelt nur in geringerm Maße. Sie werden am besten mit Handspritzen oder Gießkannen oder mit Hilfe von Lappen, die mit dem betr. Oele getränkt sind, aufgetragen. Wer es unterläßt, in dieser Weise an der Bekämpfung der Mücken teilzunehmen, ist mit schuld daran, wenn er und seine Mitmenschen in diesem Sommer von Mücken geplagt werden. —

— **Fundsachen in städtischen Räumen.** In der Zeit vom 1. April bis 30. Juni sind in den städtischen Geschäftsräumen oder städtischen Grundstücken nachstehende Gegenstände gefunden worden: Taschentücher, Handschuhe, ein Unterrock, ein Halstuch, eine Brosche, ein Schal, eine Krawatte, ein Brillenfutteral, ein Portemonnaie, eine Brille, ein Kneifer, ein Ohrring, ein Pelzkragen, ein Opernglas, eine Ordensschnalle, ein Maschettenknopf, eine Nadel, ein Schlüssel, ein Badetuch, ein Taschenmesser, ein 50-Pf.-Stück, ein Ring mit Stein, eine Mütze, eine Brieftasche. Nachfrage kann gehalten werden im alten Rathaus, Zimmer 50.

— **Rote Falken aus Gera** nahmen in der letzten Nacht Quartier in verschiedenen Schulen in Magdeburg. Mit fliegenden roten Fahnen marschierten sie heute morgen in großem Zuge durch die Straßen unsrer Stadt zum Bahnhof und ließen ihr Falkenlied ertönen. Ihr Ziel ist das Weserland, wo sie mit den Roten Falken Magdeburgs und Braunschweigs ihre Kinderrepublik errichten wollen. Die hiesige Gruppe der Arbeiterwohlfahrt hatte die Verpflegung übernommen und war um das Wohl der Kinder bemüht. Wir wünschen ihnen Freude und Erholung in ihrer Republik. —

— **Straßenbahngleise als Radfahrerfalle.** Kurz vor 12 Uhr geriet in der Großen Diesdorfer Straße an der Pestalozzistraße ein radfahrender Lehrling beim Ausbiegen in die Straßenbahnschienen und wurde von einem aus Diesdorf kommenden Lieferauto angefahren und schwer verletzt. Der Chauffeur des Lieferautos brachte den Verletzten in das Kahlenbergstift. —

— **Unfälle.** Der Reisende R., Georgenplatz 8, fuhr mit seinem Motorrad in einen andern Motorradfahrer hinein und zog sich außer Hautabschürfungen im Gesicht noch eine Gehirnerschütterung zu. — Der Arbeiter Willi R., Pechauer Straße 28, versuchte sich die Schlagader zu öffnen. Beide Verunglückte fanden Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. — Beim Abdämpfen von Gußkästen zog sich der Former Walter R. aus Schnarsleben auf seiner Arbeitsstätte eine Gasvergiftung zu. Er fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Spielleute. Frankfurt-Fahrer Mittwoch vollzählig. —

Achtung, Jungbanner! 8 Uhr Radrennbahn Wettkämpfe: Keulenwettwurf, Hoch- und Weitsprung, 400- und 100-Meter-Lauf. 14 Uhr Antreten in der „Wilhelma". Anschluß an Neue Neustadt zum Abmarsch. —

Abteilung Altstadt. Zum Sportfest am Sonntag den 8. Juli erfolgt der Abmarsch der gesamten Abteilung um 14.30 Uhr vom Fleischmarkt. —

Abteilung Neue Neustadt. Sämtliche Jugendkameraden, welche im Besitz der Sportkluft sind, Treffen am Sonntag um 13 Uhr „Wintergarten". Sportdreß mitbringen. Erscheinen ist Pflicht. —

Abteilung Alte Neustadt. Sonntag den 8. Juli, 13.45 Uhr, Antreten der gesamten Abteilung im Vereinslokal. —

Aus der Jugendbewegung

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg.

Nach Neuhaldensleben alle heute Sonnabend 20.15 Uhr auf dem Sieverstorplatz; auch die Sudenburger. Radfahrer 19.45 Uhr am Nikolaiplatz. Jungen Decken und Sportzeug mitbringen. —

Sprechchor Werbebezirk Nord. Mittwoch 20 Uhr Schule Kl. Schulstraße.

Gesangschor, Werbebezirk Süd. Mittwoch 20 Uhr auf dem Jungborn.

Fragebogen bei den Gruppenleitern abgeben. —

Jugend im Rhythmus der Zeit. Unter diesem Motto Sonntag den 15. Juli im Franke-Jugendheim Jugendtags-Werbefeier. Filme, Gesang, Sprechchor, Musik. Vertreibt Karten. Erwachsene 50 Pf., Jugendliche 30 Pf.

Turnhalle Sonntag geschlossen. —

Generalversammlung Donnerstag den 12. Juli bei Holtz, Tischlerkrugstraße. —

Sammelt zum Dortmunder Jugendtag. —

Berichtsbogen für Juni bis Montag abgeben. —

Spielgruppe. Sonntag 8.45 Uhr vor dem Hauptbahnhof. Wir spielen in Neuhaldensleben „Marcolph". —

Sudenburg. Sonntag Veranstaltung auf dem Jungborn. Dienstag 20 Uhr Funktionärsitzung auf dem Jungborn. Mittwoch 20 Uhr Gesangsprobe auf dem Jungborn. —

Alte Neustadt. Dienstag Tanzabend. —

Groß-Ottersleben. Mittwoch Vorbereitung zum Jugendtag in Dortmund und Vorlesung aus der „Neuen Rheinischen Zeitung" von 1848. —

Südost. Radfahrer Sonntag nach Neuhaldensleben. Treffpunkt 7 Uhr an der Post. —

Altstadt. Dienstag Nestabend der Horde Liebknecht im Heim. Alle andern Horden treffen sich 20 Uhr auf ihrem Sammelplatz. —

Neue Neustadt. Montag 20 Uhr Funktionärsitzung bei G. Bulke. Dienstag Horde Ebert bei H. Bartels, Hauswaldtstraße. Mittwoch 19.30 Uhr am Nikolaiplatz zum Sprechchor. Donnerstag Generalversammlung 19.15 Uhr Nikolaiplatz. Bringt Mitgliedsbuch und Geld mit. —

Freie Gewerkschaftsjugend.

Metallarbeiterjugend. Dienstag 19.30 Uhr bei gutem Wetter Sport und Spiel, bei schlechtem Wetter im Heim Aussprache über unser Verbandsstatut.

Vereinskalender

Magdeburger Ruhebeamtenverein. Montag den 9. Juli, nachm. 4 Uhr, „Hozopa" (Adelheidring): Monatsversammlung. Noch-nicht-Mitglieder als Gäste willkommen. —

(Schluß des redaktionellen Teiles.)

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Sonntagsdienst versieht für den Bezirk Altstadt bis Walter-Rathenau-Straße (Königstraße) einschließlich 8. Juli Dr. Wolf, Königgrätzer Straße 18, Fernsprecher 8497.

In den übrigen Stadtteilen müssen sich die Kranken an die dort wohnenden Aerzte wenden. —

Aus dem Geschäftsverkehr

Auszeichnung eines Magdeburger. Auf einer Photographen-Ausstellung in Nordhausen erhielt den silbernen Ehrenpreis der Stadt Nordhausen und den Ehrenpreis der Innung Magdeburg Franz Beck für die beste Gesamtleistung. —

Saison-Ausverkauf

Die grössten Vorteile haben wir Ihnen für zuletzt aufgehoben:

Oft das Doppelte fürs Geld

Keine Luxus-, sondern Gebrauchswaren erhalten Sie bei mir unter Preis

– aber nur noch bis 14. Juli

Linon-Bezüge mit 2 Kissen, genäht Mk. 8.— 10.50 12.50 14.50
Gestreifte Satinbezüge mit 2 Kissen genäht . . . . . Mk 12.50 14.50 17.50 19.50
Damast-Bezüge mit 2 Kissen, genäht Mk. 16.50 18.50 19.50 21.—
Bunte Bezüge mit 2 Kissen, genäht . . . Mk. 7.50 8.50 10.50
Bettlaken, genäht, Haustuch . . . . Mk. 4.25 4.85 5.25 5.75
Bettlaken, Halbleinen . . . . . Mk. 4.75 5.50 6.75
Ueberschlaglaken und Kissen mit reicher Stickerei Mk. 11.50 12.50 13.50 15.50 17.50 21.00 26.00
Bettbezüge mit gestickten Kissen . . . . . Mk. 13.50
Bettbezüge mit Stickerei-Kissen . . . . Mk. 14.50 16.50 17.50
Federbetten mit guter Füllung
Oberbett M 16.— 26.— 29.50 38.50 43.50 52.— 72.— 81.50
Unterbett M. 16.50 24.— 28.50 32.— 39.— 44.— 49.— 56.—
2 Kissen M. 9.— 12.— 16.50 23.— 27.— 32.— 36.— 42.—
pro Stand M. 41.50 62.— 74.50 93.50 109.50 128.— 157.— 179.50
Weiße Waffel- und Pikee-Bettdecken Mk. 3.95 5.25 5.75 6.50 6.75 usw.
Sitz- und Lehnkissen . . . . . Mk. 3.50 4.50 5.50
Steppdecken, einfarbig und mit bunter Oberseite Mk. 11.50 12.50 14.50 16.— 18.— 19.75 21.— 24.— usw.
Steppdecken, Kunstseide Oberseite Mk. 28.— 33.— 40.— 43.— 55.— 56.— 59.— usw.
Daunendecken Mk. 42.50 49.— 52.— 58.— 65.— 70.— 75.— 90.— usw.
Kinderkleidchen, Strampelhöschen außerordentlich im Preise herabgesetzt.
Inlette, farbecht und federdicht,
pro Meter, 80 cm . . . . Mk. 1.35 1.90 2.— 2.50 3.— 3.30 4.75
„ „ 130 cm . . . . Mk. 2.— 3.— 3.25 4.— 4.75 5.50 8.25
Unterbett-Drelle, farbecht und federdicht, 115 cm breit . . . . . Meter Mk. 3.25 4.50 5.—
Metall-Bettstellen mit Patentmatratzen Mk. 14.50 17.— 18.— 22.— 23.50 26.— 29.— usw.
Holzbettstellen . . Mk. 25.— 32.— 35.— 37.50 42.— 45.— usw.
Kinder-Bettstellen
aus Holz . . . . . Mk. 15.— 29.— 33.— 35.— 39.— usw.
aus Eisen . . . . . Mk. 15.— 17.50 21.50 25.50 usw.
Auflegematratzen 3teilig, mit Keil Mk. 16.— 19.75 21.50 24.— 27.— 29.— 31.— 33.— usw.
einfache, mit Keil . . . . . Mk. 13.— 19.— 22.— usw.
Stahl- und Patentmatratzen jedes Maß Mk. 11.50 15.— 17.— 20.— 25.— 29.—
Chaiselongues . . . . . Mk. 34.— 45.— 49.— 52.— 58.— usw.
Bett-Chaiselongues . . . . . Mk. 90.— 110.— 125.— 135.—

Bettenhaus

Bruno Paris

Breiter Weg Nr. 4, Hauptpost gegenüber
Nach auswärts durch eigenes Auto ohne Transportbeschädigung.

Hofjäger

1903 **Dresdner** 1928
Victoria-Sänger!
Nur noch kurze Zeit!

Heute Sonntag
total neue glänzende Darbietungen!

Abend im Walde
Stimmung Humor

Angenäht
Endloses Lachen Schlagerposse

Die Puderquaste
Phantasie Spitzentanz

Dazu der vollständig neue, fabelhafte Solotell

Sonntag den 15. Juli:
Abschieds-Vorstellung
Niemand versäume den letzten und schönsten Spielplan!
Volkstümliche Eintrittspreise!

Heute sowie jeden Mittwoch und Donnerstag nachm. 3½ Uhr:
Gr. Kaffee-Konzert
mit buntem Teil
Unter anderem das
Pa-Ries-Ensemble
in dem Singspiel
Des Goldschmieds Töchterlein
Eintritt (einschl. Steuer) **20 Pfg.**

Zentral-Theater
DIREKTION: WALTER STEINERT

Heute Sonntag: 2 Vorstellungen
Nachmittags **4** Uhr (kleine Preise)
und abends **8** Uhr
Die neueste Gilbert-Operette
Die **leichte Isabell**
Hauptrollen:
Loni Pyrmont — Laugwitz — Dolly Falbe — Rothe — Langhofer — Hammes — Leopold.
Theaterkasse geöffnet ab 11 Uhr ununterbrochen!

Ab Montag den 9. Juli
täglich **8** Uhr
Die **leichte Isabell**

Düppler Mühle

Herrlicher Garten mit altem Baumbestand.
Im Saal:
Konzert und Tanz
Vereinen zur Abhaltung von Sommerfesten usw. besonders empfohlen.

Passagierdampfer-Verkehr nach
Strandhaus Lostau und Hohenwarthe
am Sonntag
ab Weißgerbertreppe vm. 8*, 9, 10, 10.15*, nm. 2*, 2.30, 3, 4* U.
ab Hohenw.-Lst. vm. 9*, 11.30, 12*, nm. 3*, 5.30, 6.30, 7.30, 8.30* U.
Die mit einem * bezeichneten Fahrten werden durch Dampfer „Stadt Magdeburg" bedient, welcher aus technischen Gründen in Lostau nicht anlegt. 1949
Wochentags verkehren die Dampfer **täglich!**
ab Weißgerbertreppe **vormittags** 8 Uhr, **nachm.** 2 Uhr
ab Hohenwarthe/Lostau **vormittags** 9 Uhr, **nachm.** 6.30 Uhr.
Aenderungen vorbehalten!

Am Montag den 9. Juli 1928, nachmittags 2.30 Uhr
Große Konzertfahrt
mit dem Dampfer „Stadt Magdeburg" (1220 Personen) nach
Hohenwarthe - Rogätz - Kehnert
Das Konzert wird ausgeführt vom **Philharmonischen Orchester** unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Müller. Speisen, Getränke, Gebäck in reichhaltiger Auswahl an Bord des Dampfers zu haben. Landung nicht vorgesehen. In den Kajüt-Salons: **Kaffee-Konzert.** Hin- u. Rückfahrt Mk. 1.25, Kinder 50 Pfg., unter 6 Jahren frei. Rückkehr 8.30 Uhr abends.

Reederei-Aktiengesellschaft vorm. Julius Krümling
Kleiner Werder 5a Telephon 1251

Sie hören alle Welt im Rundfunk
nach den Programmen der Zeitschriften:
Der Arbeiterfunk . 25 Pf.
Die Sendung . 25 Pf.
Buchhandlung Volksstimme

Chaiselongues

Sofas. Auflege-Matratzen, nicht billig u. Schund, sondern äußerst reell u. preiswert zu verk. **R. Bencke,** Tapezierermeister, Apotelstr. 8 pt

---

Möbel

Speise-, Herren-, Schlafzimmer Küchen
Einzel-Möbel, Klein-Möbel, Kinder-Möbel, Sofas, Chaiselongues, Korbmöbel
Große Auswahl! Fabelhaft billig!
Günst. Teilzahlungsbedingungen
Albert Badelt Magdeburg
Dreiendrezelstraße 4

Personendampfer-Verkehr
Magdeburg—Hohenwarthe—Niegripp
Sonntags:
Vormittags 6, 7, 8 und 10 Uhr, nachmittags 2, 3 Uhr
bis Niegripp vormittags 6, 8 und 10 Uhr, nachmittags 2 Uhr
Rückfahrt: Ab Hohenwarthe . . Vormittags 8, 9 und 12 Uhr
Nachmittags 6, 7 und 8.30 Uhr
Ab Niegripp . . . . . Vormittags 8.15, 10.15 und 11.15 Uhr
Nachmittags 6 und 7 Uhr
Jeden Wochentag: Bis Hohenwarthe-Niegripp vorm. 6 und 8 Uhr nachmittags 2 Uhr
Telephon 321 **Otto Krietsch, Magdeburg** Werftstr. 34
Schiffahrtsgeschäft.

In Hermsdorf (Thür.)

finden Sommergäste gute und recht preiswerte Aufnahme. Hermsdorf ist umgeben von großen Nadelwaldungen, bietet prächtige Spaziergänge in die Umgebung und hat ein neugebautes, staubfrei gelegenes Gemeinde-Schwimmbad, das den höchsten neuzeitlichen Anforderungen entspricht. Bequeme Halb- und Tagesausflüge nach Jena, Weimar, Saalfeld, Erfurt, Gotha und Eisenach sind möglich. Autopost nach Eisenberg und St. Gangloff. Mietauto im Ort. Post Hermsdorf (Thür.). Bahnhof Hermsdorf-Klosterlausnitz. Anfragen an den Gemeindevorstand (Rathaus).

ARBEITER-SPORTLER!
Dr. Julian Marcuse
Die Hygiene des Arbeitersports
Aus dem Inhalt: Einführung — Was ist Gesundheit? — Im Pulsschlag des Lebens — Wozu Muskeln? — Mensch und Sport — Was erreichen wir durch den Sport? — Methodik und Hygiene der Leibesübungen — Schlußwort.
Kartoniert 2,75 Mark
Buchhandlung Volksstimme

Gebrauchtes gutklingendes
Piano
schwarz, mod. Aeußere Eisenrahmen, billig
Mk. 475.—
(evtl. Teilzahlg.).
Neue Pianos billigst. Monatsraten von Mk. 35.— an.
Klavierstimmer
F. Golze
Pionierst. 13 (Nordfr.)

Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle

Abfahrt Strombrücke rechts Zitadelle

Sonntags-Dampferverkehr
Sonntag den 8. Juli
nach **Schönebeck-Grünewalde** vorm. 7.45, 10.30, nachm. 2.00 Uhr
nach **Schönebeck-Alte Fähre** nachmittags 2.00 Uhr

Wochentags (Montags, Mittwochs, Donnerstags)
nach Schönebeck-Grünewalde-Buschhaus-Alte Fähre
vormittags 8.00, nachmittags 2.00 Uhr.
Ich mache besonders auf den Vormittags-Dampfer aufmerksam.
Gustav Stahlberg, Sandtorstraße 38, Telephon 6484.

Ofen und Herde
in sachgemäßer Ausführung
E. GUNTERMANN, Töpfermeister
WALTER-RATHENAU-STRASSE 81
FERNSPRECHER 1081.
VERLANGEN SIE PROSPEKTE

Für unsere Sonntags- und Ferien-Ausflüge

Park-Restaurant
Herrenkrug
Vornehmster und schönster Ausflugsort Magdeburgs inmitten herrlicher Anlagen. Garagen, umfangreicher Ausspann. — Tel. 705 u. 6395.
Mittwochs und Sonntags
Große Konzerte
Diners, Soupers, ff. Weine und Biere

Rennwiesen
Restaurant und Café
Inhaber Ernst Schulze. Telephon 7942.
Beliebter Ausflugsort Magdeburgs!

Salzquelle
Beliebtester Luftkurort und Erholungspark Magdeburgs
mit seinen reizvollen schatt. Zugangswegen im Stadtpark, entlang dem Mittelsee und der Alten Elbe — mit seiner wundervollen Fernsicht auf Cracau, Prester und auf die Kreuzhorst — mit seinem fortwährend Abwechslung bietenden regen Treiben auf der Elbe, das sich von den schützenden Strandkörben aus dem Auge bietet. Alles in allem, das interessanteste Lokal, das in bezug auf Erholung und Unterhaltung das Höchste bietet.
Sonntags große Konzerte
Gute Küche, bekannt vorzügl. Kaffee
Täglich ab 6 Uhr morgens voller Betrieb

Margaretenhof
das beliebte Lokal
Sonntags **Unterhaltungsmusik** bei freiem Eintritt. — Jeden Sonntag **Tanz.**
K. K. S.-Schießstand. **M. Bräuing.**

Die größte Sehenswürdigkeit Magdeburgs ist und bleibt der
Vogelgesang
mit der neuerbauten Glasveranda.
Täglich Konzert! Beginn der Rosenblüte.

Viktoria-Theater-Garten
Großer schattiger Garten
Kaffee Restaurant
Neue Bewirtschaftung.

Diesdorf Landhaus
Schattiger Garten. Kegelbahn
Jeden Sonntag Tanz. Fernspr. 3748. K. Aermerke.

Biederitz — Alte Oberförsterei
Inhaber: **F. Röhle.**
Großer schattiger Garten. — Jeden Sonntag Konzert u. Gesellschaftsball

Biederitz. Zur Weintraube.
Reichsbanner-Lokal. Angenehmer Familienaufenthalt. Jeden Sonntag ab 4 Uhr Tanzkränzchen mit fa. Roland-Jazzband-Musik. Kaffee wird gebrüht

Waldschenke Herrl. im Biederitzer Busch gelegen. Jeden Sonntag Gesellschaftsball.
Gute Küche u. Getränke. M. Weber.

Biederitz Stadt Magdeburg
Neue Bewirtschaftung — Beliebtes Ausflugslokal
Sonntags ab 4 Uhr Gesellschaftsball
Stimmungskapelle E. u. H. Brandis

Heyrothsberge Waldrestaurant Louisenhof.
Schönster Ausflugsort.
Garten. Großer Saal, passend für Vereine
Autobusverbindg. „Toten Hahn" ab Strombrücke.

Gasthaus Hubertus bei Möser
Herrl. Ausflugsort. Besitzer Wilh. Wische

Mösershöhe direkt an der Berliner Chaussee
Angenehmer Gartenaufenthalt. Neuer Gesellschaftssaal. Sonntags Unterhaltungsmusik.

Möser Sandperle 2 Minuten vom Bahnhof
Angen. Rast. — Kegelbahn. Musikal. Unterhaltung. Bes. **Gustav Krause**

Hohenwarthe. — Elbschlößchen
Besitzer: **F. Friedrich**
Direkt an der Elbe. — Herrliche Aussicht. — Große Veranda. — Moderner Tanzsaal.

Hohenwarthe Zum deutschen Hause Schöner Garten Veranden und Saal Jed. Sonntag Tanz Heinrich Gehlschläger.

Niegripp, Gasthof zur Eiche
Empfehle allen Ausflüglern und Vereinen, meine gut eingerichteten Lokalitäten.
Witwe Bittner.

Forsthaus Külzau Mitten im Walde, angenehme Rast, 20 Minuten vom Bahnhof Möser.

Wochenend-Kurhaus
Herrenhaus Niegripp
Fernspr. Burg 617. Inh. **E. Fricke.**
In herrlichem Park gelegen.
Saal, Diele, Klubzimmer.
Großer schattiger Garten (ca. 2000 Sitzplätze)
Auto-Auffahrt und -Unterkunft.
Fremdenzimmer, Pension zu soliden Preisen
Tägliche Dampferverbindung ab Petriförder

Louisenthal an der Kreuzhorst Telephon Randau 3
Herrl. Garten mit Veranden. Sonntags Tanzkränzchen
Täglich lebende Fische. Bes. Hermann Dichte.

Elbgarten Cracau Inhaber: **H. Ewe**
Herrl. Gart. m. Café u. gesch. Verand. Wunderb. Fernsicht a. d. Elbe. Saal u. Gart. f. Festlichkeit j. Art a. d. Kinderfeste. Wochentags kann Kaffee aufgebrüht werd. Jed. Sonntag Tanz. Orig. Jazz.

Prester Kornemanns Garten
Inhaber: Friedrich Remmert.
Bekanntes Ausflugslokal für Vereine, Radfahrer und Gesellschaften. Autobusverbindung.
Jeden Sonntag Tanz!

Pechau Gasthaus zur Erholung
Inh.: **Erich Ladicke.**
Tel.: Randau 8. Gr. schattig. Gesellschaftsgart. ff. Speisen und Getränke. Spezialität: Fisch. Schulen und Vereinen empfohlen
Sonntags: Musik.

Wahlitz Zum Schweizerhäuschen
Schöner schatt. Garten. Veranden. Saal, pass. für Vereine. Warme u. kalte Speisen sowie Getränke zu jeder Tageszeit. Otto Schmidt

Calenberge G. Wolters Parkrestaurant
Dicht an der Elbenauer Schweiz. — Gute Speisen und Getränke. — Oeffentliche Fernsprechstelle. Radfahrerstation

Randau Gesellschaftshaus **M. Böhne.**
Saal mit Bühne, schattig. Garten
Autoverbindg. n. Randau ab Brücktor 6[15], 12[20], 17[40]

Grünewalde, Brauner Hirsch
Fernr. 134. — E. Hoffmann.
Größter [illegible] Vergnügungslokal am Platze. — Eigne Anlegestelle für Dampfer.
Für Vereine und Schulen bestens empfohlen.

Schönebeck • Buschhaus
Neu renoviert!
Herrlich gelegener Ausflugsort, direkt an der Elbe. Saal, Veranden und Spielplätze für Vereine und Schulen. Eigne Dampferanlegestelle. Um freundlichen Besuch bittet
Franz Ebeling. Telephon Nr. 427.

Hummelberg Schönebeck.
20 Minuten vom Bahnhof Schönebeck.
Schönste Fernsicht der Umgebung, schattiger Garten, sonnige Hänge und Spielplatz mit Geräten. Für Vereine und Schulen bestens empfohlen. Fernsprecher 2034 Schönebeck.

Groß-Ammensleben Schwarzer Adler
Inhaber: **H. Nordt** Telephon 2
Halt, stopp — hier gibt's 'nen großen Topp. empfiehlt sich allen Ausflüglern.
ff. gute Speisen ff. Colbitzer Biere

Neuhaldensleben Gasthaus Papenberg
25 Minuten vom Bahnhof
Schönster Ausflugsort für Schulen und Vereine.
Großer Saal und Veranden.
Tanzdiele im Freien. **Wilhelm Belg.**

Neuhaldensleben W. Herzogs Festsäle
Masche 8 — Fernruf 229
Größtes und schönstes Lokal am Platze. Großer und kleiner Saal. Schattiger Garten mit Veranden. Beliebtes Ausflugslokal. **W. Herzog.**

Barleben, Gewerkschaftshaus Erich Sekweiehler
Jeden Sonntag Tanz.
Gute Bewirtung — Herrlicher Gesellschaftsgarten.

Wolmirstedt Stadt Prag
Gern besuchter schattiger Garten, Gesellschaftssaal, Kegelbahn. Bes. Ida Meyer

Küchenhorn bei Wolmirstedt
Schönster Ausflugsort für Schulen u. Vereine mitten im Walde gelegen. Sonntags: Tanzkränzchen. — Sport- und Spielplatz. — Eigne Konditorei. **H. Grote.**

Colbitz Forst. Zum Spitzenberg
Wald-Erholungsstätte. Im Walde, Saal für Vereine. Gute billige Pension. Touristen angenehm. Aufenth. Gute Küche u. Getränke. Wilh. Riehart.

Auf stählernem Roß!
20 Wanderfahrten in die Umgebung Magdeburgs. Mit Kartenskizzen . . Mk. **0.50**
Buchhandlg. Volksstimme.

Libelle

Aufsehen u. Bewunderung
erregen die
künstlerisch hochstehenden
Skulpturen
des Jo-Tello-Balletts
dargestellt durch
preisgekrönte Frauenschönheiten
nach klassischen und modernen Meistern

Durchschlagender Erfolg des übrigen Pracht-Programms!

Täglich 2 Vorstellungen (16 Uhr und 20 Uhr)
16 Uhr: Auserwähltes Programm

DEULIG PALAST

Die führende Filmbühne! Das Theater für Sie!

Auch in dieser Woche bringen wir wieder den schönsten Film:

Du sollst nicht ehebrechen!

Ein Film von der Leidenschaft zweier Menschen von ungeheurer dramatischer Wucht.

Nach dem weltberühmten Roman
Therese Raquin
von Emile Zola.
in den Hauptrollen:
H. A. v. Schlettow, Gina Manès, Wolfgang Zilzer, La Jana, Paul Henkels
Regie: Jacques Feydor.

Grosser bunter Teil.

Sonntags Kassenöffnung 2.30 Uhr.

WALHALLA LICHTSPIELE

Trotz des großen Erfolges
nur noch bis einschl. Montag

Mädchen, Frauen, hütet Euch!

Das große, aufsehenerregende Sittendrama. Ein Warnungsruf an alle jungen Mädchen und Frauen, eine flammende Anklage an alle pflichtvergessenen Männer.

Hauptdarsteller:
Gritte Ley — Egon von Jordan

Außerdem zeigen wir:

Die Liebe vom Zigeuner stammt!

mit Dolores del Rio.
Kassenöffnung Sonntags 2.30 Uhr.

UT Storchstraße / UT Palast-Buckau

Heute Freitag bis Montag:

$ 182 Minderjährig.
Die Bekenntnisse einer Fünfzehnjährigen.

Eine Waise, ein Kind noch, lieblos vom Leben umhergestoßen, wird das Opfer zügelloser Begierden. Aus Sorgen und Aengsten vor dem Kommenden, durch tägliche Drohungen des Wüstlings zur Verzweiflung getrieben, findet die Aermste Erlösung im Tod. Doch Liebe hält Wacht. Eine Fälschung sollte die sträfliche Tat verdecken, aber der Schuldige entzieht sich den irdischen Richtern.

Darum:
Kläret eure Kinder auf, ehe das Schicksal mit unerbittlicher Macht in ihr zartes Leben greift!

Außerdem:

Wenn am Rhein die Reben glühn

Lustige Geschichten vom Rhein und seinen Menschen nach dem bekannten Bühnenwerk

Der fröhliche Weinberg
mit **Lotte Neumann, Carl de Vogt usw.**

Auf der Bühne:
Gustav Trombke
der bekannte und beliebte Komiker und seine Partner in dem neuen, heiteren **Revue-Sketch**
Wer lacht mit?
10 lustige Bilder mit Gesang, Tanz, Humor und Stimmung.

Lee Parry
der allbeliebte Blondkopf in dem einzig schönen Film-Roman:
Wenn das Herz der Jugend spricht....
Die Geschichte einer unglücklichen Ehe.

Ferner:
Der Staatsanwalt beantragt
Ein Kampf zwischen Ehre, Pflicht und Liebe. Fesselndes Kriminal-Drama aus der amerikanischen Lebewelt.

Auf der Bühne
Matinet
der Bauchredner mit den 6 Stimmen und seinen beiden
übermütigen steptanzenden Lausbuben.

Konzerthaus

Heute Sonntag ab 4 Uhr in beiden Sälen
Großer Gesellschaftsball
Im großen Saale
Doppel-Orchester
Im kleinen Saale
Original-Jazzband
Bei günstigem Wetter ab 3 Uhr: Garten-Konzert!

Magdeburger SCHÜTZENHAUS

Sonntag den 8. Juli, ab nachmittags 3½ Uhr
Großes Instrumental- und Vokal-Konzert
Ausgeführt vom Philharmonischen Orchester, Leitung Kapellm. Fritz Müller und der Gesangsgruppe des D. H. V., Leitung Herr Maresch.
Im Kaffeesaal anläßl. des 2. Sommerfestes d. Kurzschriftvereinigung d. D. H. V.
Tanzkränzchen
Montag den 9. Juli, nachmittags 3 Uhr
Großes Kinder-Ferien-Gartenfest
für artige Kinder aller Stände.
Aufmarsch 3 Uhr im Garten zum Festspielplatz mit Musik.
Spielen — Tanzen — Fröhlich sein. Leitung in bewährten Händen
Eintritt 10 Pfg. Festabzeichen gratis. Eintritt 10 Pf.
Jeden Dienstag, 7 Uhr abends
Großes Sonderkonzert (40 Musiker)
Dienstag den 10. Juli
Ein Abend italienischer Meister (Streichkonzert)
Rossini, Puccini, Verdi, Mascagni, Leoncavallo usw. **Eintritt 25 Pf.**
Wirklich genußreiches Konzert für Musikliebhaber.
Jeden Mittwoch und Donnerstag
Gr. Garten-Kaffee-Konzert (20 Musiker)
Eintritt frei. Eintritt frei
Bei ungünstigem Wetter finden die Konzerte im Saale statt.
Empfehle täglich preisw. große u. kleine Diners sowie reichhalt. Abendkarte.

WILHELMA

Heute:
Gr. Garten-Konzert
ausgeführt vom **Musikkorps des III. Preuß. Bataillons Inf.-Regts. Nr. 12** / Leitung: Obermusikmeister Kröber.
Außerdem das beliebte **Tanzkränzchen**

Neuer Schwan

Leipziger Straße 45d / Endstat. L 5 / Bes. Albrecht Braun

Helmut Toepfer
mit seiner Tanzkapelle **The Darlington Dancing Band** spielt ab heute wieder jeden **Sonntag ab 16 Uhr** zum
TANZ

Täglich das beliebte Kaffeekränzchen
mit Unterhaltungsmusik

Empfehle meinen neu angelegten **Kinderspielplatz**

Unentbehrlich für jeden Opern-, Musik- und Rundfunkfreund ist der

OPERNFÜHRER
von FR. DITTMAR

Vollständig neu bearbeitet und bis auf die neueste Zeit ergänzt von O. M. FRANKE
(Lehrmeister-Bücherei Nr. 310/14)
272 Seiten. Geh. M. 1.75. Hübsch in Halbleinen gebunden M. 2.50
In knapper, kritischer Würdigung behandelt der Band den Inhalt von 189 Opern, darunter alle wertvollen neuen, von 59 Komponisten mit kurzen biographischen Mitteilungen.

Zu beziehen durch:
Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3.

Ufa Theater der internat. Großfilme

Sonntag Kassenöffnung ½8 Uhr
müssen Sie sich unser unbedingt zu empfehlendes Weltstadt-Programm ansehen. — Zwei deutsche Großfilme

Die Frauengasse von Algier
Die Geheimnisse einer afrikanischen Lasterhöhle
Die Aufnahmen erfolgten in Algier, Biskra und Sizilien.
Hauptrollen:
Camilla Horn — Maria Jacobini
Warwick Ward — Elizza la Porta
Außerdem:
Das deutsche Groß-Lustspiel
Die Frau im Schrank
Hauptrollen:
Willi Fritsch — Ruth Weyher
Felicitas Malten — Arnold Korff

WALHALLA KABARETT

Apfelstraße 12

Heute neues Programm
Fred Kaiser
mit seinem Ensemble
bringt
neue urkomische Possen

In
Dornemanns Restaurant
Agnetenstraße 1
ißt und trinkt man gut!

Der Höhepunkt der Sommersaison
ist das
Rosenfest
verbunden mit
Rosenballett u. Rosenreigen
bei moderner Scheinwerferbeleuchtung auf der neuen Tanzdiele im Garten
am Sonntag den 8. Juli
im
Klosterbergegarten
(Inhaber: **W. Ehrhardt**)
Beginn 3½ Uhr. Eintrittspreis 30 Pf.
Für Tanzlustige 50 Pf.

Wilhelms-Park

Heute Sonntag ab 4 Uhr
Garten-Konzert
Eintritt frei
Im großen Saale ab 4 Uhr
★ Tanz ★
Doppelorchester

Klaustal

Heute Sonntag von 3 bis 10 Uhr
Großes Gartenkonzert
Am Mittwoch den 11. Juli
Großes Kinderfest

Werderschlößchen

Heute sowie jeden Sonntag ab 4 Uhr
Großer
Gesellschaftsball
Neue Kapelle: Blue Berry
Original-Jazz-Band mit Saxophonbesetzung
Solide Eintrittspreise. Die neuesten Schlager.

ZENTRAL

Theater-Restaurant

Heute Sonntag
nachmittags 4 und abends 8 Uhr
2 Vorstellungen 2
mit dem fabelhaften
Varieté-Programm

SALZQUELLE

Ab 4 Uhr Konzert Ab 4 Uhr
Leitung: Obermusikmeister a. D. Büchner
Im Saal ab 6½ Uhr:
Die gute Musik: Tanz Die herrliche Beleuchtung!

Grüne Bühne

Harzer Bergtheater

Eröffnung
Sonnabend den 14. Juli 1928, 16½ Uhr
Shakespeare
Die beiden Veronesier
Lustspiel. Bearbeitung Potpt. Musik Bornschein.
Bis 20. Juli täglich 16½ Uhr
Die beiden Veronesier

Gaststätten am Adolf-Mittag-See

Gastspiel der **Glazeroff**-Truppe

Heute Sonntag 2 Vorstellungen
11–1 Uhr Matinee

Nachmittags ab 4 Uhr Konzert und letztes Auftreten der Glazeroff-Truppe.

Parlamentarische Tradition

Englische Gebräuche

Wir Deutschen sind unter den Nationen, die ihre Geschicke selber bestimmen, noch Neulinge. Wer kürzlich der Eröffnung des neuen Reichstags beigewohnt hat, dem muß das recht deutlich zum Bewußtsein gekommen sein. Wie unfeierlich, wie nüchtern geht das zu! Man merkte es an allen Ecken und Enden, daß uns so etwas wie eine parlamentarische Tradition eigentlich fehlt. Die Unsicherheit, die unser ganzes innerpolitisches Leben beherrscht hat, gibt sich auch äußerlich kund. Die Fürsten und ihre Handlanger hatten nicht das geringste Interesse daran gehabt, der Idee des konstitutionellen Staates, der Volkssouveränität, äußern Ausdruck zu verleihen. Im Gegenteil: alles sollte darauf hindeuten, daß man von der höchsten Regierungsgewalt derer von Gottes Gnaden abhing, daß man als Abgeordneter des Volkes sozusagen nur geduldet war. Majestät bestellte sich die braven Bürger ganz einfach ins Schloß, verlas ihnen im Weißen Saal, als seinen Gästen sozusagen, die Thronrede und erklärte den Reichstag für eröffnet. Die ganze Zeremonie spielte sich also außerhalb des eignen Hauses der Volksvertretung ab. Der Souverän hatte es nicht nötig, die „Schwatzbude" aufzusuchen. Die höfische Zeremonie — etwas andres war es nicht — ist nach dem Umsturz abgeschafft worden. Aber man hat vergessen, etwas andres an ihre Stelle zu setzen.

Es wird also gut sein, sich nach einem Gegenbeispiel umzusehen, das uns, wenn auch nicht in genauer Kopie, als Vorbild dienen könnte. Und ganz von selber lenken sich unsre Blicke nach dem Lande, das das älteste aller Parlamente besitzt, die „Mutter der Parlamente", wie man es auch genannt hat, nach England. Man hat oft gespöttelt über den altertümlichen Pomp, mit dem dort die großen Staatsfeierlichkeiten vonstatten gehen: Parlamentseröffnung und „Lord Mayors Day", d. h. die Amtseinsetzung des Bürgermeisters der Hauptstadt London. Aber dieser Spott — das sehen wir heute klar — war nicht berechtigt. Alte Bräuche sind nicht willkürlicher Firlefanz, sondern sie besitzen einen großen Gefühls- und Stimmungswert. Man darf die „Sachlichkeit" nicht so weit treiben, daß man solche Gefühlswerte einfach auf den Dunghaufen wirft. Das Beispiel der katholischen Kirche ist in dieser Beziehung besonders lehrreich: gerade durch ihre prachtvollen und ungeheuer einprägsamen Zeremonien zieht sie ihre Gläubigen immer wieder in ihren Bann — auch dann noch, wenn diese verstandesmäßig sich von ihr loslösen möchten. Der protestantische Ritus hat dem nichts ähnlich Wirksames entgegenzusetzen.

Damit soll nicht etwa der leeren Geste das Wort geredet werden, der Form, hinter der kein Inhalt steckt. Wir werden die Form um ihrer selbst willen stets ablehnen. Aber ebenso werden wir sie respektieren, wenn sie Trägerin einer Idee ist, die uns in unsrer Ueberzeugung trifft. Es handelt sich um Symbole — und Symbole, sinnenfällige Träger geistiger oder gefühlsmäßiger Güter, haben eine unleugbare gemeinschaftsbildende Kraft. Hier kommt die Kunst zu ihrem Rechte, die vor allem berufen ist, diesen Symbolen eine möglichst gewinnende, wirkungsvolle Form zu geben. Denn auch die Kunst ist, recht verstanden, keine Privatliebhaberei reicher Leute, sondern sie muß Gemeinbesitz sein, ein gefühlsmäßig einigendes Band aller Volksgenossen. Sie hat diese schöne Aufgabe ehemals im Dienste der Religion erfüllt — sie soll sie aber auch im Dienste der Staatsidee erfüllen.

Gerade die Engländer, denen man immer ihren „Krämersinn" vorwirft, haben für diese Dinge viel Verständnis. Wären sie wirklich so nüchtern, wie man immer behauptet, so hätten sie ihre alten Staatsgebräuche gewiß schon längst abgeschafft. Aber sie halten zäh fest an ihren in Jahrhunderten erkämpften Rechten und Freiheiten. Sie geben ihrem Staatsoberhaupt immer wieder zu verstehen, daß er seine Macht aus den Händen der Volksvertretung empfangen hat, und daß er sich dieser höchsten, der souveränen Gewalt des Landes, beugen muß. Es würde ihnen im Traume nicht einfallen, ins Schloß zu pilgern zur Parlamentseröffnung. Nicht einmal der Bürgermeister von London katzbuckelt den Fürstlichkeiten — auch den fremden — nicht. Die Aufwartung am Wagenschlag, die ehemals am Brandenburger Tor in Berlin üblich war, würde einen Schlag ins Gesicht der städtischen Freiheit bedeuten. Der König hat sich zur Parlamentseröffnung in das Haus der Abgeordneten zu begeben, und wenn er den Lord Mayor sehen will, muß er ihn in Guild Hall, im Londoner Rathaus, aufsuchen samt seinen nobeln Gästen. Aus jenen Zeiten, in denen sich das Verhältnis zwischen Lord Mayor und König zur offnen Feindschaft zuspitzte — aus dem 17. Jahrhundert —, hat sich sogar der Brauch erhalten, daß der Monarch, wenn er in die City fahren will, erst die Erlaubnis hierzu beim Bürgermeister einholen muß.

So etwas ging natürlich nicht von einem Tag auf den andern. Der Boden, auf dem die gesetzgebende Gewalt des englischen Volkes heute fest und sicher steht, mußte Schritt für Schritt erkämpft werden. Schon im 12. Jahrhundert sah sich der König gezwungen, Vertreter der Stände einzuberufen. Im Jahre 1215 wurde dann auf Drängen der Barone — die städtische Entwicklung war noch in ihren Anfängen wie im übrigen Europa — die „Magna Charta" erlassen, jene Urkunde, die die Mitregierung der Reichsstände grundsätzlich zuließ. Das erste Parlament, das 1265 einberufen wurde, vereinigte zwei Ritter aus jeder Grafschaft und zwei Bürger aus jeder Stadt. Noch am Ende dieses 13. Jahrhunderts erhielten die Volksvertreter das Recht der Steuerbewilligung, und in den nächsten Jahrzehnten, unter Eduard 8. (1327 bis 1377), Anteil an der Gesetzgebung. Mit dem Hause der Herren (House of Lords) und dem Hause der Gemeinen (House of Commons), denen der Lordkanzler und der Sprecher vorstehen, ist diese Organisation dieses Parlaments vollendet.

In feierlichem Aufzug begibt sich der König von England zur Eröffnungssitzung des Parlaments. — Das „große Zeremoniell" ist eine Verbeugung vor der durch das Parlament repräsentierten Souveränität des Volkes.

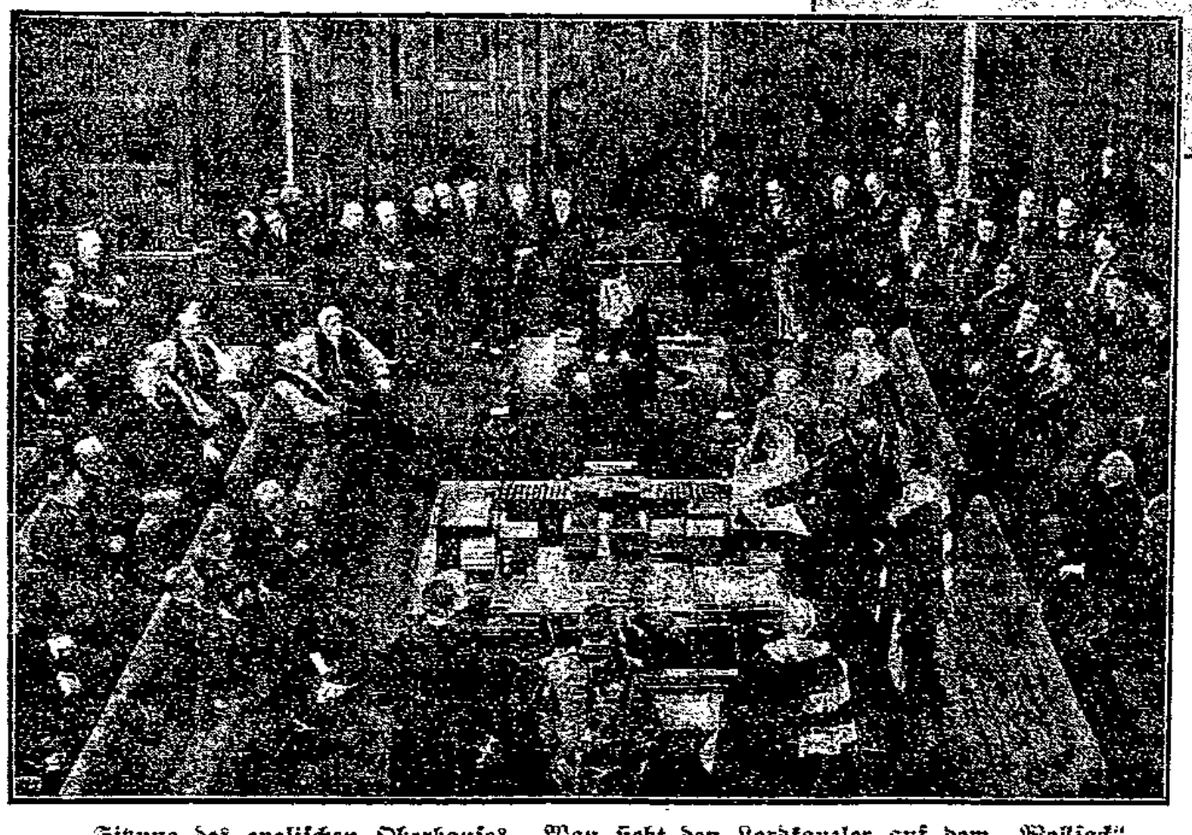
Ständevertretungen, die das Recht der Steuerbewilligung haben, gibt es zwar auch anderswo. In ganz Europa hat sich die Entwicklung in der Weise vollzogen, daß die Monarchen bei dem neuaufkommenden Bürgertum Schutz und Hilfe gesucht haben gegen die unverschämten Ansprüche des Adels und der Geistlichkeit. Solange diese eine wirtschaftliche und politische Macht darstellen, gestützt auf die Feudalverfassung, sind dem Fürsten die Hände gebunden. Das 15. und 16. Jahrhundert sind in England wie in Frankreich erfüllt von Kämpfen der Monarchie gegen den Adel: Kämpfe von einer unerhörten Erbitterung, die in den Kriegen der Roten und Weißen Rose ganze Adelsgeschlechter ausrotteten. Heinrich VIII. und seine Tochter Elisabeth, die Gönnerin Shakespeares, haben den Rest besorgt. Die Köpfe der Hocharistokratie saßen nicht mehr fest auf den Schultern, das köstliche blaue Blut wurde in Strömen verspritzt im Hofe des Tower zu London. Gelegentlich wird auch einmal der Spieß umgedreht und ein König abgemurkst: Heinrich III. von Frankreich im 16. Jahrhundert. Es geht verzweifelt hart auf hart. Das besondere Talent der Engländer bestand nur eben darin, aus diesem Vernichtungskampf zwischen Krone und Adel Profit zu schlagen. Das hat das Bürgertum nirgends sonst verstanden. In Paris gab es auch ein „Parlament". Das war der höchste Gerichtshof des Landes und leitete — genau wie das englische Oberhaus, das als Gericht für den Adel allein zuständig war, — daraus seinen politischen Einfluß ab. Aber dieses französische Parlament wurde, als Richelieu mit dem Adel fertig war, seinerseits abgetakelt. Es hatte den Moment nicht zu nützen verstanden, in dem die Monarchie in Gefahr war. Noch kläglicher war das Schicksal des deutschen Bürgertums seit der Reformation.

Die englischen Bürger waren weit schlauer. Sie hielten nicht nur ihr Geld zusammen, sondern auch ihre politische Macht. Als im 17. Jahrhundert, dem Zeitalter des Absolutismus auf dem Festland, die „lieben Vettern" der französischen Könige, die liederlichen Stuarts, den Absolutismus in England einführen wollten, stießen sie auf einen ganz ungeahnten Widerstand. Es waren die Ruhmesjahre des Parlaments, dieser Hochburg des revolutionären Bürgertums. In seiner ehrwürdigen Halle stand König Karl I. vor seinen Richtern und empfing als Hochverräter sein Todesurteil im Jahre 1649 — um dieselbe Zeit, als bei uns die Landesfürsten, von denen jeder einzelne ein Hochverräter war — sie hatten ausländische Truppen ins Land gelockt und ihnen ihre Völker hingeworfen, nur um der Zentralgewalt, dem Kaiser, die Macht abzujagen —, über Bürger und Bauern triumphierten. Vor den Fenstern seines eignen Palastes Whitehall ist Karl I. enthauptet worden. Karls Sohn Jakob II. wurde, weil er „nichts gelernt und nichts vergessen" hatte, vom Parlament 1688 davongejagt. Mit Wilhelm III. von Oranien kam ein Herrscher zur Regierung, der wie später die Hannoveraner, vom Parlaments und nicht von „Gottes Gnaden" König wurde. Dieser Wilhelm III. mußte gleich von vornherein mit der „Bill of Rights" die Rechte des Parlaments eindeutig festlegen. Die Engländer schlossen als gute Kaufleute einen Vertrag mit ihm ab. Im 18. Jahrhundert wurden dem Haus Hannover dann noch weitere Rechte abgeknöpft. Das Begnadigungsrecht, das dem König bisher gegenüber den vom Parlament angeklagten Ministern zugestanden hatte, wurde ihm entzogen. Das Steuerbewilligungsrecht wurde auf ein Jahr beschränkt und damit die Notwendigkeit geschaffen, das Parlament jedes Jahr neu einzuberufen. Und schließlich setzte es das Unterhaus durch — das Oberhaus schrumpfte mehr und mehr zu einem Dekorationsstück ein —, daß das Ministerium auf sein Mißtrauensvotum hin zurücktreten mußte. Die Regierung wurde zu einem Organ der Parlamentsmehrheit. Die „Reformbills" von 1832, 1867 und 1884 vollendeten die Demokratisierung des Parlaments im modernen Sinne.

Das ist in großen Zügen die Geschichte der englischen Volksvertretung, der Keimzelle für alle Revolutionen in Europa. Die große französische von 1789 wäre ohne sie nicht möglich gewesen. Alle großen Einschnitte in dieser langen und ruhmreichen Geschichte haben irgendwie einen Niederschlag gefunden in dem

Prozession der englischen Richter zum Oberhaus. Der Lord-Kanzler führt den Zug an. Das große Staatssiegel wird ihm vorangetragen.

Unten: Zug der Richter in Perücke und Talar.



Sitzung des englischen Oberhauses. Man sieht den Lordkanzler auf dem „Wollsack" sitzen. Hinter ihm das Zepter. Im Hintergrund der Thronsessel, von wo aus der König die Thronrede halten muß.

Zeremoniell dieses Hauses. Die Auffahrt des Königs in seiner vergoldeten Galakutsche beweist den Respekt des Staatsoberhauptes vor dem souveränen Volk. Die Leibgarde des Parlaments, die mit Hellebarden bewaffneten „Beef-Eaters" (Ochsenfleischfresser) gibt ihm dabei in der Tracht des 16. Jahrhunderts das Geleit. Diese Parlamentsgarde hat alljährlich am 5. November, am Tage, da 1605 durch die „Pulververschwörung" der Parteigänger der Stuarts das Haus in die Luft gesprengt werden sollte, unter Vorantritt des „Sergeant at Arms", des wie ein General uniformierten Herolds, die Keller zu durchsuchen. Nähert sich der König der Tür, um den Sprecher zu bestätigen, dann wird zunächst einmal seinem Vorläufer, einem Boten mit einem schwarzen Stab, die Tür vor der Nase zugeschlagen. Dann fragt ihn der Herold durch ein Guckloch nach seinem Begehr. Erst nachdem er dreimal angeklopft hat, wird er auf Weisung des Sprechers eingelassen. Das ist die Erinnerung an jenen Einbruch, den sich Karl I. während der Sitzung des Parlaments erlaubte, um mißliebige Abgeordnete verhaften zu lassen.

Die höchsten Würdenträger des Reiches erscheinen wie die Richter in der gepuderten Perücke des 18. Jahrhunderts, der Zeit, die den Endsieg des Parlaments erkämpft hat. Der Lordkanzler läßt sich, wenn er das Gebäude betritt, das Reichssiegel und das Zepter voranträgen. Dieses silberne Zepter, von mächtiger Keulenform — auch der Lord Mayor besitzt eins — wird mit dem Siegel auf dem Sitz des Kanzlers niedergelegt, dem umfangreichen „Wollsack", der für alle Minister Platz bietet. Der Wollsack, Symbol der Hauptindustrie des Landes, ist ältestes Mittelalter. Er liegt unmittelbar vor den Thronsesseln des Königspaares. Die Sitzungssäle sind längst viel zu klein geworden für die Menge der Abgeordneten. Sie waren für 250 vorgesehen; inzwischen aber sind es 600 geworden. Viele müssen also stehen während der Verhandlungen. Aber das nehmen sie gern in Kauf. An ihren Parlamentsgewohnheiten und Einrichtungen wird nichts geändert. Das Parlament ist ihnen unantastbar.

Wir Deutschen können, wie gesagt, die englischen Sitten nicht kopieren. Aber wir können lernen, wie ein Volk seine staatlichen Einrichtungen hochhält und mit dem Zauber eindrucksvoller Zeremonien umgibt. Dr. Hermann Hieber.

Kleine Chronik

Babuschkin wieder gestartet

Durch die Verlegung der Operationsbasis der großen schwedischen Rettungsaktion haben sich die Aussichten für die Befreiung der Mitglieder der Viglieri-Gruppe bedeutend gebessert. Die schwedischen, norwegischen und finnländischen Flugzeuge können von hier aus planmäßig weite Gebiete absuchen, da sich der Aktionsradius wesentlich verkleinert hat. Auch für die Auffindung der verschollenen „Latham" mit Amundsen und Guilbaud hat sich die Lage günstiger gestaltet. Die gestern abend abgebrochenen Suchen nach Amundsen sind im Laufe des Tages wieder aufgenommen worden und werden mit Hochdruck fortgeführt.

Der russische Flieger Babuschkin ist neuerdings gestartet, um nach Amundsen zu suchen. Bisher hat jedoch sein heldenhaftes Unternehmen noch keinen Erfolg gehabt.

Auch der Eisbrecher „Malygin" richtet sein Hauptaugenmerk auf die Suche nach Amundsen.

Die Rettung Lundborgs.

Wie das schwedische Marineministerium mitteilt, wurde der Leutnant Schyberg, der Lundborg mit dem Flugzeug gerettet hat, in erster Linie von der Erwägung geleitet, daß Lundborg für die weitere Rettungsaktion der übrigen Schiffbrüchigen notwendig sei. Deswegen hat man zunächst an die Rettung Lundborgs gedacht, ehe die andern Leute der „Italia"-Mannschaft in Betracht kommen. Hauptmann Lundborg, der sich gegenwärtig an Bord des schwedischen Expeditionsschiffes „Quest" aufhält, hat seiner Frau telegraphiert, daß er sich wohlauf befinde. Bevor Lundborg von Leutnant Schyberg aufgenommen wurde, haben andre schwedische Flieger ebenfalls mit kleinen Apparaten die „Italia"-Gruppe mit Proviant versehen. Nachdem das geglückt war, wurde die Landung auf der Eisscholle beschlossen, worauf die Rettung Lundborgs durch Leutnant Schyberg erfolgte. —

R. 7. Juli. Nach einem Telegramm aus Hamburg, wird die deutsche Spitzbergen-Expedition voraussichtlich heute Sonnabend die Ausreise antreten. Sie soll außer der Maschine von Udet noch ein Junkersflugzeug mitführen. Führer des Expeditionsschiffes ist Kapitän Ritscher. —

R. 7. Juli. Der Eisbrecher Maligyn berichtet, daß es ihm gelungen sei, den ihn umgebenden Eisgürtel zu durchbrechen, und daß er freies Wasser habe. Er läuft jetzt mit einer Geschwindigkeit von 10 Seemeilen in der Stunde auf die Karlsinsel zu. —

R. Oslo, 7. Juli. Das Lager auf dem Eise befindet sich zurzeit nur 5 Kilometer vom Kap Leigh-Smith. Das Eis beginnt infolge des Widerstandes an der Küste weiter zu zerbrechen. Deshalb wollen die schwedischen Flieger alles versuchen, um auch die übrigen Leute in Sicherheit zu bringen. Sollte dies nicht gelingen, so wären die Lagerinsassen gezwungen, sich mit ihren Gummibooten an Land zu retten. —

Kein Mädchen „für alles"

Herr Stöpsel war ein eingefleischter Ehefeind. Aber auch nur Ehefeind, denn den vielen Freuden, die die holde Weiblichkeit spendet, war er gar nicht so feindlich gesinnt. Ganz im Gegenteil! Da er aber dem Wirtshausessen gänzlich abgeneigt war, suchte er sich für seine leiblichen Bedürfnisse immer ein hübsches „Mädchen für alles", so wie er es auffaßte. Als genießerischer Lebenskünstler wußte er natürlich, daß nur der Wechsel beständig, als großer Feinschmecker in kulinarischen Angelegenheiten, daß nur in der Abwechslung der höchste Reiz zu finden ist, und so wechselte er sehr oft mit seinen kulinarischen Genüssen auch „das Mädchen für alles".

Nun hatte er wirklich einmal eine Perle gefunden. Eine Perle, die im Zubereiten von Speisen einfach göttlich war. Aber als er seiner Perle seine große Zufriedenheit und Anerkennung mit einigen zwar handgreiflichen, aber um so herzlicher gemeinten Zärtlichkeiten beweisen wollte, da ergab sich, daß das Mädchen offenbar doch kein „Mädchen für alles" war. Denn es verbat sich diese Handgreiflichkeiten ganz energisch.

Mit langgezogenem Gesicht mußte er konstatieren, daß ihm das noch nicht vorgekommen war. Da aber immer neue Annäherungsversuche mit demselben negativen Erfolg endeten, wurde Herrn Stöpsel die Geschichte schließlich zu langweilig, und eines Tages setzte er seine spröde Perle ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist auf die Straße. Mit dem Erfolg, daß diese beim Arbeitsgericht Klage einreichte.

Vor dem Gericht machte es nun Stöpsel wie der Fuchs in der Fabel, der einfach behauptete, daß die Trauben, die ihm zu hoch hingen, sauer seien. Herr Stöpsel behauptete, er habe das Mädchen entlassen müssen, weil es seinen „Anforderungen" nicht genügt habe. Vor allen Dingen, weil es nicht richtig habe kochen können.

Natürlich hatte die Perle diese Behauptung zurückgewiesen und brachte im zweiten Termin mehrere Zeugen mit, denen gegenüber Herr Stöpsel Loblieder auf seine „Perle" gesungen hatte und die auch einmal bei ihm zu Tische gebeten waren, um eine Probe von der Kochkunst des Mädchens zu bekommen. Diese Zeugen sagten alle sehr günstig für die Klägerin aus. Zum Schaden ihres genießerischen Wirtes. Denn der listige Fuchs Stöpsel wurde kurzerhand verurteilt, an seine gewesene Perle einen Monatslohn und den Betrag für Kost und Logis für diese Zeit zu zahlen, wenn Herr Stöpsel gleich wieder lernen konnte, daß man beim Gerichten verhältnismäßig sein soll. eg.

Schlankheits-Dämmerung

Die Schönheitsapostel prophezeihen wieder statt Magerkeit „vollschlanke" Figuren als die kommende Weltmode.

Der Schlankheitswahn
Ist abgetan:
Es siegt die runde Linie!
Der Kürbis kommt sich wichtig vor
Und einen zarten Trauerflor
Trägt schmerzbewegt die Pinie.

Wer punktgerollt,
Sich schlank getollt
Mit Arm- und Wadenstrecker,
Die päppelt sich mit Fleisch und Kloß.
Was machen die Masseure bloß?
Sie werden Tortenbäcker.

Soviel man hat,
Man wird nicht satt,
Denn es gehört zur Mode!
Und wer vom Kopf zum Scheitel ist
So eitel, daß sie eitel ißt,
Ißt künftig sich zu Tode.

Wem Magenwand
Und Gürtelband
Fast platzen, wird es gut geh'n.
Die Waage, wenn man sie besteigt,
Muß, eh' sie noch die Ziffer zeigt,
Von dem Gewicht kaputt geh'n!

Man schätzt nicht mehr
Die Formen sehr,
Die aussehn wie gebügelt:
Nur die erringt den Schönheitspreis,
Bei der sich's sukzessiverweis'
So hie und dorten hügelt.

Für zarte Form
Und Schlankheitsnorm
Man künftig keinen Blick hat.
Wer üppig ist, kriegt einen Mann,
Und diese Mode dauert an,
Bis man sie eben — dick hat! . . .

Almo in der „Montagspost".

Löwensteins Todessturz.

Die holländische Luftfahrtgesellschaft hat gestern auf dem Flugplatz Le Bourget ein Experiment unternommen, um zu prüfen, ob Löwenstein vielleicht im Halbschlaf — er soll Nachtwandler gewesen sein — gegen die unverschlossene Kabinentür gestürzt sein konnte, so daß die Tür seinem Körpergewicht nachgab und aufsprang. Die Gesellschaft hat einen Fokkerapparat aufsteigen lassen, der die gleiche Bauart hat wie der Apparat des Finanzmannes. Zwei Monteure wurden beauftragt, bei voller Geschwindigkeit die Außenbordtür zu öffnen. Nur mit größter Mühe und letzter Kraftanstrengung gelang es den beiden Männern, die Tür gerade nur einen Spalt weit aufzudrücken. Das Experiment hat die anwesenden Flugzeugsachverständigen vollkommen von der Unmöglichkeit eines Unfalls Löwensteins unter normalen Verhältnissen überzeugt. —

r Paris, 7. Juli. Das Geheimnis, das das Verschwinden des belgischen Finanziers Löwenstein umgibt, ist noch immer ungelüftet. Es scheint festzustehen, daß Löwenstein sich tatsächlich an Bord des Flugzeugs befand, als dieses Croydon verließ. Eine Zwischenlandung, die allein ein Verschwinden hätte ermöglichen können, scheint ausgeschlossen, da das Flugzeug für die 200 Kilometer lange Strecke bis Dünkirchen nur 1 Stunde 11 Minuten brauchte. Also muß Löwenstein während des Fluges verschwunden sein. Ein Selbstmord wird von allen seinen Freunden als unwahrscheinlich abgelehnt. Ein tragischer Irrtum aber scheint ausgeschlossen, da die Außenbordtür nur mit letzter Kraftanstrengung geöffnet werden kann. Als letzte Hypothese kommt in Frage, daß Löwenstein in einem Anfall von Somnambulismus oder wie andre seiner Freunde zugeben, an einer Herzkrise verunglückt ist. In der Tat soll man im Waschraum des Flugzeugs Kragen und Krawatte gefunden haben, die er sich losgebunden hatte. Und man schließt daraus, daß er tatsächlich einen Herzkrampf erlitten hat und versuchte durch die Außenbordtür frische Luft zu genießen. —

Autobusunglück in Berlin.

Am Lützowufer ereignete sich gestern abend gegen 19 Uhr ein schweres Verkehrsunglück. Ein vollbesetzter Autobus der Linie 10 fuhr in vollem Tempo über den Bürgersteig und raste gegen einen starken Baum. Der Autobus wurde schwer beschädigt, und vierzehn Fahrgäste erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen. Das Rettungsamt sorgte für den Abtransport der Verletzten, während die zu Hilfe gerufene Feuerwehr die Aufräumungsarbeiten vornahm. —

Ausländische Flieger in Berlin.

Am Freitag nachmittag traf von London aus ein italienisches Militärgeschwader auf dem Tempelhofer Feld ein. Die zwölf Flugzeuge waren unterwegs durchweg zu Notlandungen gezwungen. — Die amerikanischen Weltflieger Mears und Collyers trafen am Freitag ebenfalls auf dem Tempelhofer Feld in Berlin ein. Sie befinden sich auf einem Europa-Asien-Flug, der über Mukden—Tokio enden soll. Die Flieger starteten nach einer kurzen Pause nach Moskau. —

Bauunglück in Moabit.

Am Freitag vormittag ereignete sich im Moabiter Krankenhaus in Berlin ein Bauunglück, bei dem drei Arbeiter schwer verletzt wurden. Auf dem Gelände des Moabiter Krankenhauses wird zurzeit ein neuer Pavillon gebaut. Aus noch nicht feststehender Ursache stürzte ein isoliert stehender Mauerteil von 3 Meter Länge und 2 Meter Höhe ein. Einer der verunglückten Arbeiter mußte nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus sofort operiert werden. —

Der geprellte Juwelier.

Vor einigen Tagen erschien in einem Juweliergeschäft in der Friedrichstraße in Berlin eine „Dame", die sich als Gattin eines Rotterdamer Großkaufmanns ausgab. Sie erzählte, daß ihr Mann auf Reisen sei und erst in einigen Tagen wieder von einer längern Fahrt ins Ausland zurückkehre. Sie habe deshalb das Bedürfnis, ihrem Gatten ein „Reisegeschenk" zu machen. Ihre Wahl fiel auf zwei Brillantringe im Werte von 900 Mark. Da sie noch andre Einkäufe machen wollte, ersuchte sie den Juwelier, mit Schecken bezahlen zu dürfen. Das wurde ihr Anbetracht ihres sichern und gewandten Auftretens gestattet. Der Juwelier mußte aber bald merken, daß die Schecke, die in München eingelöst werden sollten, ungedeckt waren. Als man dann nach der „sicher und gewandt auftretenden Dame" Nachforschungen halten wollte, stellte sich heraus, daß sie spurlos verschwunden und der harmlose Juwelier auf eine Schwindlerin hineingefallen war. —

Der Sturmschaden in Oberschlesien.

Nach vorläufigen Schätzungen wird der Schaden auf 6 bis 7 Millionen Mark beziffert. Im Landkreis Beuthen stellt sich der Schaden allein auf 1 Million Mark. In den Ortschaften Wieschowa und Sollorzewitz gibt es kein Haus, dessen Dach nicht vom Sturm heruntergerissen wurde. Im Beuthener Walde sind mehr als 500 Bäume entwurzelt worden. In Polnisch-Oberschlesien wird der durch den Orkan angerichtete Schaden auf 20 bis 25 Millionen Zloty geschätzt.

In Berlin dürfte der Schaden über 1 Million Mark betragen. In unterrichteten Kreisen beziffert man den im ganzen Reich zu verzeichnenden Sturmschaden auf mehr als 10 Millionen Mark. —

Unschuldig im Zuchthaus.

Der Kaufmann Heppner aus Breslau ist im Februar v. J. vom Schwurgericht Breslau wegen Urkundenfälschung, vollendeten und versuchten Betrugs und Anstiftung zum wissentlichen Meineid zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt worden. Die Verteidiger haben inzwischen ein Wiederaufnahmeverfahren beantragt. Sie wollen unter Beweis stellen, daß Heppner unschuldig ist. Der Oberstaatsanwalt hat daraufhin eine sofortige Haftentlassung Heppners aus dem Zuchthaus verfügt. Das Wiederaufnahmeverfahren schwebt. —

Der Angriff auf den Dauerweltrekord.

Der Versuch der Junkersflieger Ristitz und Zimmermann, den Dauerweltrekord zu brechen, ist bisher geglückt. Am Freitag abend befanden sich die Flieger 43 Stunden in der Luft. Sie hatten bis dahin etwa 5000 Kilometer zurückgelegt. Der Versuch kann als geglückt gelten, wenn die Landung nicht vor Sonnabend nachmittag 5 Uhr zu erfolgen braucht. —

Berlin—Wien in 3 Stunden.

Das deutsche Junkers-Großflugzeug „Oesterreich" hat am Donnerstag die Strecke Berlin—Wien mit dem Piloten Hautzmeyer in 2 Stunden 55 Minuten zurückgelegt. Das ist ein neuer Rekord auf der Strecke Berlin—Wien. —

Der Rhein als Sektlager.

In Koblenz haben Schwimmer in den letzten Tagen Hunderte von gefüllten Sektflaschen aus der Mosel gefischt. Am Mittwoch abend wurden im Rhein bei Ehrenbreitstein abermals über 300 Flaschen Sekt vom Grunde des Rheins geborgen. Als die Lagerstelle in Rhein und Mosel bekannt wurde, setzte ein toller Taucherbetrieb ein. Jeder wollte von dem köstlichen Fund etwas haben. Wer eine Sektflasche fand, machte sich sofort daran, sie zu leeren. Bald wimmelte es am Strande von Betrunkenen. Die Polizei war dem Treiben gegenüber machtlos. — Es verlautet, daß ein Koblenzer Hotelier die Sektflaschen, die aus unversteuerten und geschmuggelten Beständen herrühren, versenkt hat, um einem Strafverfahren zu entgehen. —

Mörder Kiebach verzichtet auf Revision.

Der vom Schwurgericht Berlin wegen Raubmordes im Vorortzug verurteilte 21jährige Horst Kiebach hat auf das Rechtsmittel der Revision beim Reichsgericht verzichtet. Das Todesurteil ist damit rechtskräftig geworden. —

Die 20. Reichsfeuerwehrtagung.

Der 20. deutsche Feuerwehrtag, der in den Tagen vom 6. bis 13. Juli in Berlin stattfindet, nahm am Freitag vormittag mit der Eröffnung der Feuerwehrausstellung in der Jahrhunderthalle seinen Anfang. Die Tagung ist die bedeutendste in der Geschichte des deutschen Feuerwehrwesens. Dem Deutschen Reichsfeuerwehrverband, dem die Wehren aus Deutschland, Oesterreich und der Tschechoslowakei angehören, sind 34 379 Feuerwehren mit 1 702 442 Kameraden angeschlossen. Die mit der Tagung verbundene Feuerwehrgeräteausstellung zeigt neben den modernsten Feuerlöschgeräten auch eine historische Abteilung. Fast an jedem Tage werden Uebungen von schlesischen Feuerwehren stattfinden, so am Sonntag eine große Brandübung der Breslauer Berufsfeuerwehr. Am Sonntag vormittag werden sich über 20 000 deutsche Feuerwehrleute an einem Festzug beteiligen. Die Hauptversammlung findet am Montag vormittag im Messehof des Ausstellungsgeländes statt. —

Todessturz einer deutschen Turmseilläuferin.

Kürzlich wurden in Redcad in England die Mitglieder der deutschen Orion-Truppe durch eine einsetzende Bö vom Seil geschleudert. Die Turmseilläuferin wurde ins Krankenhaus eingeliefert. Jetzt kommt aus England die Nachricht, daß die Artistin ihren schweren Verletzungen erlegen ist. Es handelt sich um die deutsche Artistin Elsa Nunn, die am 4. Oktober 1905 in Freiburg i. Br. geboren wurde. Die junge Artistin war außerordentlich beliebt, was besonders bei dem Leichenbegängnis in Redcad zu bemerken war, an dem sich auch die Bewohner sehr zahlreich beteiligten. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

	Elbe		Wuchs	Fall
Nimburg	7. 7	— 0,02	—	—
Brandeis	„	— 0,13	—	0,02
Melnik	„	+ 0,36	—	0,19
Leitmeritz	„	+ 0,57	—	—
Aussig	„	— 0,28	—	0,11
Dresden	„	— 1,74	—	0,16
Torgau	7. 7.	+ 0,08	—	—
Wittenberg	„	+ 1,36	—	0,06
Roßlau	„	+ 0,58	—	0,04
Aken	„	+ —	—	—
Barby	„	+ 0,66	—	0,04
Magdeburg	„	+ 0,59	—	0,09
Tangermünde	„	+ 1,32	—	0,03
Wittenberge	„	+ 1,01	—	0,05
Lenzen	„	+ —	—	—
Dömitz	„	+ 0,65	0,02	—
Dalchau	„	+ —	—	—
Boizenburg	„	+ —	—	—
Hohnstorf	„	+ 0,58	0,04	—
	Mulde			
Düben	7. 7	— 0,10	—	0,02

	Unstrut und Saale		Wuchs	Fall
Grochlitz	6. 7.	+ 0,74	—	0,05
Trotha Ulp	„	+ 1,50	0,04	—
Bernburg	„	+ 0,74	0,12	—
Calbe Oberpeg.	„	+ 1,48	—	—
Calbe Unterpeg.	„	+ 0,85	0,08	—
Grizehne	„	+ 0,37	0,06	—
	Havel			
Brandenburg Oberpegel	6. 7.	+ 2,00	—	—
Brandenburg Unterpegel	„	+ 0,61	—	0,01
Rathenow Oberpegel	„	+ 1,46	—	—
Rathenow Unterpegel	„	+ 0,10	—	—
Havelberg	„	+ 1,86	—	—
	Eger und Moldau			
Kamaik	7. 7.	+ 0,19	—	—
Modran	„	— 0,72	—	0,04
Laun	„	— 0,85	0,10	—

Wettervorhersage

Aussichten für Sonntag Ziemlich heiter, trocken, wärmer. — Für Montag: Zunächst noch heiter und wärmer, später wieder Uebergang zu regnerischem Wetter wahrscheinlich. —

Warenmärkte

Notierungen in Kolonialwaren

Gemäß der Verkehrslage an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Herstellern und Großhandel ermittelt:

Mühlenfabrikate	
Gerstengraupen, lose	22,50
Haferflocken	24,50—25,50
Hafergrütze	25,50
Weizengrieß	20,00—20,50
Hartgrieß	20,75—22,00
Kartoffelmehl	24,00
Schnittnudeln	28,00—32,00
Makkaroni	—
Maisstärkepuder	22,75—24,75
Hülsenfrüchte	
Bohnen	22,50—28,00
Erbsen, Viktoria-	27,00—30,00
Erbsen, geschälte	35,50—40,00
Linsen, russische	30,00—50,00
Reis Burma-Reis	16,00—16,50
Tafelreis, glasiert	19,00—31,00
Bruchreis	14,00—15,00
Früchte	
Pflaumen in Kisten	38,00—46,00
Korinthen in Kisten	52,50—57,00
Rosinen	—,—
Sultaninen, türkische	—,—
Mandeln, süße in ¼ Kist.	190,00—210,00
Mandeln bittere do	190,00—205,00
Gewürze	
Pfeffer, schwarz	195,00—200,00
Pfeffer, weiß	278,00—285,00
Piment, Jamaika	119,00—124,00

Kaffee, roh	
Guatemala usw.	195,00—270,00
Prima Santos	184,00—200,00
Superior Santos	184,00—200,00
Gerste, gebrannt	20,00—21,50
Kakaopulver	90,00—120,00
Tee	240,00—575,00
Speiseöl	46,00—48,00
Mohnöl	64,00—95,00
Rüböl, roh (Backöl)	42,00—44,00
Margarine	— —
Schmalz, amerik. Pur.	67,00—68,00
Marmelade	32,00—36,00
Kunsthonig	28,00—30,00
Corned beef, amerikanisch. 12/6 lbs je Kiste	48,00—55,00
Deutsches Büchsenfleisch, in Kisten zu 12 Dosen, à 6 Pfund netto	48,00—55,00
Heringe pro Tonne	
Engl. Matjufills lange	50,00—70,00
Norwegische	27,50—28,50
Holländische pa. sup.	—,—
Deutsche kleine sup.	—,—
Sirup	
Zuckersirup	27,00—30,00
Speisesirup	22,00—30,00
Rübensaft	23,00—24,00

Magdeburger Zuckerbörse vom 6. Juli

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchsteuer) beträgt bei 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 20 Zentner bei Lieferung innerhalb 10 Tagen 23,00, per Juli 26,15, per August —,— und per September —,— Mark für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Nachrichten aus der Provinz

„Pfui, schämen Sie sich was!"

Unerhörtes Verhalten eines Beamten der Republik.

Aus Stendal in der Altmark, wo noch in fast allen Amtsstuben der alte Geist regiert und schikaniert, wird uns das folgende fast unglaubliche Vorkommnis berichtet:

Im Zimmer 8 des Amtsgerichts in Stendal, in dem die Austritte aus der Landeskirche zu vollziehen sind, erschien vor kurzem die Braut eines Reichsbannerkameraden. Als sie ihren Austrittswunsch vorgetragen, äußerte einer der Beamten: „Pfui, schämen Sie sich was!"

Das sozialdemokratische Parteisekretariat in Stendal sorgte sofort für eine Beschwerde gegen diesen Beamten. Darauf ging dann vom aufsichtsführenden Richter des Amtsgerichts das folgende Schreiben ein, das die Mitteilungen der Braut des Reichsbannerkameraden vollinhaltlich bestätigt:

Auf Ihre Beschwerde vom 27. Juni 1928 betreffend das Verhalten eines Beamten bei der Anmeldung des Austritts aus der Landeskirche des Fräulein P. am 25. Juni 1928 hat der in Frage kommende Beamte dienstlich erklärt:

Als Fräulein P. auf seine Frage, was sie wünsche, erwiderte, sie wolle aus der Kirche austreten, habe er allerdings die Bemerkung gemacht: „Pfui Teufel!" Er behauptet indessen, daß er sich bei der Verhandlung mit Fräulein P. an einer in der Nähe stehenden Leiter gestoßen (!) hätte und infolge des dadurch verursachten Schmerzes den Ausdruck „Pfui Teufel!" getan habe. Daß er auch geäußert hätte: „Schämen Sie sich!", bestreitet er.

Es kann dahingestellt bleiben, ob die Angaben des Beamten den Tatsachen entsprechen. (Sehr richtig! Die Redaktion.) Jedenfalls konnte nach der ganzen Sachlage Fräulein P. der Meinung sein, daß die Aeußerung sich auf die Erklärung ihres Austritts aus der Landeskirche bezog.

Ich habe deshalb durch eine Anweisung an die Beamten veranlaßt, daß sie sich jeder Kritik bei Verhandlungen mit dem Publikum oder Aufnahme von Anträgen zu enthalten hätten und daß ich jeden Verstoß gegen die Anordnung zukünftig disziplinarisch ahnden müsse. Ich erwarte deshalb, daß in Zukunft das Publikum keinen Anlaß mehr zu Beschwerden haben wird und glaube, dadurch die Beschwerde als erledigt ansehen zu dürfen.

(Unterschrift.)

Im Gegensatz zu dem aufsichtführenden Richter des Amtsgerichts in Stendal sind wir der Meinung, daß in diesem Falle die Androhung zukünftigen disziplinarischen Vorgehens nicht genügt. Das Verhalten des Beamten ist so unerhört, daß das Publikum seine sofortige Enthebung vom Amte zu fordern ein Recht hat.

Die Angabe des Beamten, sich an einer Leiter gestoßen zu haben, erscheint so „an den Haaren herbeigezogen", daß sie ihm sein bester Freund nicht glauben wird. Eine solche dreiste Ausrede kann nach unsrer Auffassung nicht als Entschuldigung angesehen werden, viel eher noch als zynische Herausforderung.

Die Wirkung der Anweisung an die Beamten des Amtsgerichts in Stendal über ihr Verhalten im Verkehr mit dem Publikum wollen wir gern abwarten. In diesem Falle aber muß sofort durchgegriffen werden. —

Arbeitsmarktproblem in der Landwirtschaft

In der „Deutschen Bauernzeitung", Nr. 26, beschäftigt sich Dr. Rüchel (Breslau) mit der Frage der Leutenot in der Landwirtschaft. Dabei kommt er auch auf die Beschäftigung ausländischer Wanderarbeiter zu sprechen. Seine Meinung darüber ist die:

> Die Praxis liefert immer mehr neue Beweise dafür, daß durch Erhöhung des ausländischen Landarbeiterkontingents weder die Leutenot noch das Landarbeiterproblem gelöst werden kann, ganz abgesehen von den wirtschaftlichen und nationalen Schädigungen, die dem deutschen Volke durch die Ausländerbeschäftigung drohen.

Diese Ausführungen decken sich vollinhaltlich mit dem Standpunkt, den der Deutsche Landarbeiter-Verband wiederholt zu der Frage der Beschäftigung ausländischer Wanderarbeiter vertreten hat. Auch der Deutsche Landarbeiter-Verband hat immer erklärt, daß der Leutenot in der Landwirtschaft mit andern Mitteln als mit dem der Hereinholung ausländischer Wanderarbeiter gesteuert werden muß. Dr. Rüchel nennt diese Mittel: zweckmäßige Organisation der Arbeitsnachweise und Beseitigung der Auswüchse in dem Gesetz über die Erwerbslosenversicherung und Arbeitsvermittlung sind notwendige Voraussetzungen wenigstens für eine Besserung.

Besonders soweit das erstgenannte Mittel in Frage kommt, ist es vom Deutschen Landarbeiter-Verband des öftern mit aller Entschiedenheit propagiert worden.

Nachdem feststeht, daß das Arbeitsmarktproblem in der Landwirtschaft von den Landarbeitern und Bauern in ziemlich übereinstimmender Weise beurteilt wird, werden die behördlichen Stellen zu überlegen haben, ob sie bei ihren zukünftigen arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen in der Landwirtschaft sich nicht zweckmäßiger nach diesem Urteil als nach dem der Großgrundbesitzer und Landbündler richten. —

Kreis Wanzleben

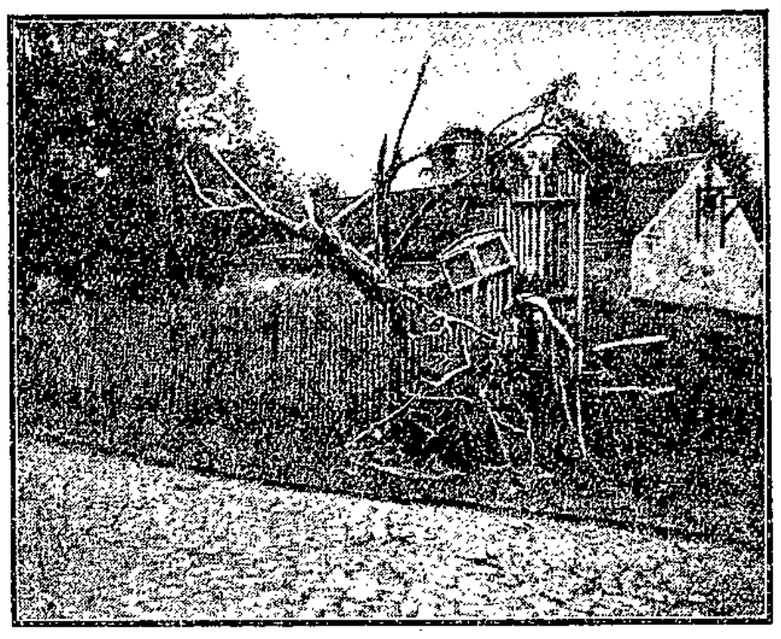
Welsleben

Sozialistische Frauengruppe. Die Monatsversammlung war sehr stark besucht. In eingehender Weise schilderte die Genossin Zell (Magdeburg) die Aufgaben der Frau im öffentlichen Leben, und besonders in der Wohlfahrtspflege. Großen Beifall zollte man der Referentin nach ihrem Vortrag, ein Beweis dafür, daß unsre Arbeiterfrauen reges Interesse zeigen für die Vorwärtsentwicklung sozialistischer Ideen. Einmütigkeit war vorherrschend, als am Schlusse der Versammlung der Antrag gestellt wurde, am Montag den 9. Juli einen Ausflug mit den Kindern nach Bad Salzelmen zu unternehmen. Abfahrt per Auto 12 Uhr vom Lokal A. Oelze. Die nächste Frauenversammlung ist bereits am Mittwoch den 18. Juli. —

Großen Schaden richtete der letzte Sturm unter dem Baumbestand in unserm Ort an. Die stärksten Bäume an der Lindenstraße wurden mitsamt den Wurzeln aus dem Erdboden gehoben. Auch am Schönebecker Wege sind die stärksten Bäume dem Sturme zum Opfer gefallen. —

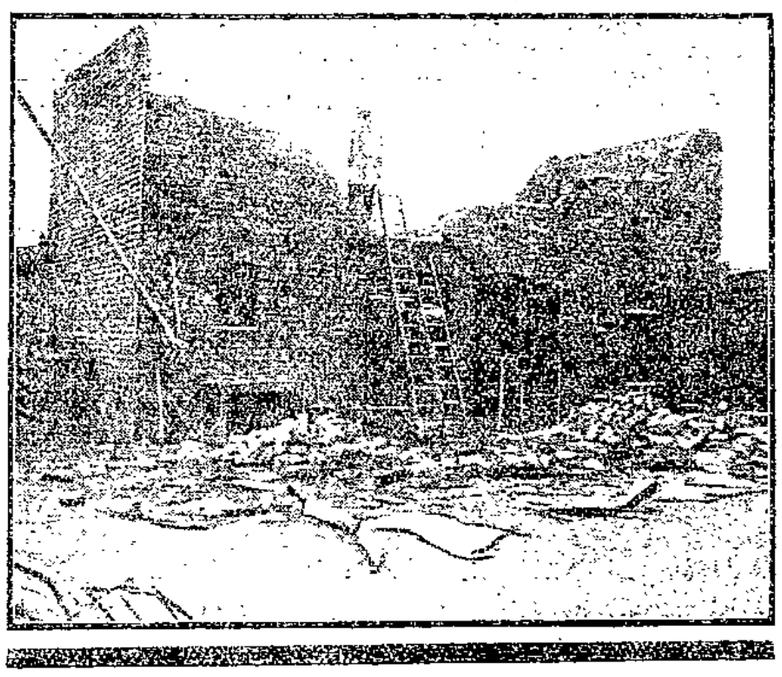
Hohendodeleben

Gemeindevertreter-Sitzung. Der Voranschlag für 1928/29 wurde beraten. Die Einnahme und Ausgabe schließt ab mit 101 986,88 Mark. An Ausgabeposten sind hervorzuheben: Für allgemeine Verwaltung 21 607,65 Mark. Für die Schulen 32 709 Mark. Für Wohlfahrtspflege und Gesundheitswesen 19 120 Mark Finanzverwaltung 23 688,59 Mark. Als Fehlbetrag, der durch Gemeindeabgaben aufzubringen ist, ergibt sich eine Summe von rund 45 000 Mark. Es sollen erhoben werden, wie im Vorjahr, vom unbebauten Grundbesitz 250 Prozent, vom bebauten Grundbesitz 125 Prozent, Gewerbesteuer nach dem Kapital 800 Prozent und nach dem Ertrag 400 Prozent. In der Aussprache befürwortete Genosse Kunze die Annahme dieses Voranschlags. Dem Fleischermeister Arnold, Vertreter der Gewerbetreibenden, sind die Gewerbesteuern zu hoch. Genosse Kunze weist nach, daß die Gewerbesteuern bei der vorgeschlagenen Festsetzung 131 Mark weniger bringen als die im vergangenen Jahre von den Vertretern der Handwerker mitbeschlossenen Gewerbesteuern, also nicht erhöht, sondern erniedrigt sind, während die Steuern vom unbebauten und vom bebauten Grundbesitz dieselben geblieben sind. Nachdem noch Herr Wallstab, Vertreter der Landwirte, im zustimmenden Sinne gesprochen, wurde der Voranschlag einstimmig genehmigt. Dem Antrag des Polizeihauptwachmeisters Bode auf Versetzung in den Ruhestand, wird zugestimmt. Die Turner beschweren sich, daß Schäfer den Sportplatz als Weideplatz benutzen. Der Gemeindevorsteher verspricht Abhilfe. Angeregt wird von unsern Genossen, den Friedhof dauernd instand zu halten, auch dieses wird zugesagt. Leider muß festgestellt werden, daß die Besucher des Friedhofs nicht immer mit dazu beitragen, die Anlagen und Wege auf dem Friedhof in Ordnung zu halten. Verwelkte Kränze und so weiter werden häufig auf Anlagen und Wege geworfen und nicht auf den dazu bestimmten Platz. Wer so handelt, setzt sich der Gefahr aus, zur Anzeige gebracht und bestraft zu werden. In geschlossener Sitzung wurde einem Landwirt die Gemeindesteuer bis 1. August gestundet. —



Sturmverheerungen in Dodendorf

Wie in fast allen Orten der Provinz, hat der Wirbelsturm am Mittwoch auch in Dodendorf, im Kreise Wanzleben, verheerend gewirkt. Das erste der uns geschickten Bilder zeigt einen mitsamt dem Wurzelwerk ausgerissenen und zersplitterten starken Baum, das zweite den vollständig abgedeckten Stall des Viehhändlers Roseburg.



Unseburg

Eine Windhose richtete erheblichen Schaden an. Auf der Grube Johanne Henriette wurde das Dach des Fahrradschuppens, in dem rund 200 Räder untergestellt sind, vollständig abgedeckt und über ein viel höheres Gebäude hinweggefegt. Balken und Bretter lagen im nahen Kornfeld. Weiter wurde an der evangelischen Kirche eine sehr starke alte Eiche 3 Meter über der Erde glatt abgebrochen. Auch die Obsternte hat viel gelitten. —

Die Heuernte geht ihrem Ende entgegen; sie brachte in diesem Jahre nicht solchen Ertrag wie im letzten Jahre. Die Ursache ist wohl darin zu suchen, daß es zu lange kalt war und wenig geregnet hat. —

Westeregeln

Eingezogen und herausgesetzt. Am 30. Juni mußte die Behörde den unberechtigterweise von Unseburg nach hier verzogenen Straßenwärter B. aus einer von der Wohnungskommission beschlagnahmten Wohnung weisen, was bei einem Teile der hiesigen Bevölkerung große Entrüstung hervorgerufen hat. Um einem ähnlichen Fall, wie dem beim Verkauf des Köhlerschen Grundstücks in der Siedlung, da bekanntlich die Stadt Egeln unsre frei gewordene Wohnung ausgeschrieben hatte, vorzubeugen, war die Wohnung der nach Hannover verzogenen Witwe Fischer von der Wohnungskommission beschlagnahmt worden. Diese Wohnung liegt in dem der Frau Schulze gebornen Fischer gehörigen Hausgrundstück, das an den Straßenwärter B. verkauft war. Zugleich war es auch andern Interessierten zum Kauf angeboten worden, unter andern auch der Gemeinde selbst. Obwohl dem B. von der Behörde mitgeteilt war, daß die Wohnung beschlagnahmt sei und daß das hiesige Wohnungsamt nach erfolgter gerichtlicher Auflassung des Grundstücks erneut Stellung nehmen würde, war B. doch am vorigen Sonnabend nachmittag in die betreffende Wohnung eingezogen. Infolge der großen Wohnungsnot in unserm Ort konnte bisher die Zwangswirtschaft nicht aufgehoben werden. Es ist deshalb das Vorgehen der Behörde durchaus gerechtfertigt. Da der B. Kriegsbeschädigter ist und Familienvater von mehreren Kindern, wird ihm erst das Wohnungsamt, doch erst nach Auflassung des Kaufvertrags, die Wohnung zusprechen. —

Wasserstoff-Explosion. Bei Entnahme einer Probe einer Bäderlauge wurde durch eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Wasserstoff-Explosion der Laborant Fr. L. am Gesicht, Augen und Händen schwer verletzt. Er mußte sofort in ärztliche Behandlung getragen werden. Es besteht die Hoffnung, daß ihm das Augenlicht erhalten bleibt. —

Kreis Jerichow 1

Gommern

Ermäßigung der Biersteuer. Nach einem Beschluß des Magistrats tritt nunmehr eine Ermäßigung der Biersteuer in unserm Stadtbezirk ein, und zwar für das Hektoliter Vollbier von 2,50 auf 2,20 Mark. Die Steuersätze mit Geltung ab 1. Oktober v. J. betragen: für Einfachbier 1 Mark, für Vollbier 2,20 Mark und für Starkbier 3 Mark pro Hektoliter.

Der Ausflug der sozialistischen Frauengruppe nach Biederitz vollzog sich vollständig in schönster Harmonie. 11½ Uhr fuhr das erste Auto mit etwa 25 Genossinnen und um 13 Uhr fuhr der zweite Wagen mit derselben Zahl Genossinnen nach Biederitz zur „Weintraube". Einige Genossinnen waren mit dem Zuge gekommen. In Biederitz hatte der Wirt mit Hilfe der dortigen Genossinnen schon die „Tafel" gemacht. Im Saale standen weißgedeckte Tische mit Blumensträußen versehen. Auch die Biederitzer Genossinnen kamen, so daß es bald einen freien Meinungsaustausch gab. Da die Autofahrt so schön gefallen hat, wird schon jetzt die Fahrt nach dem schönen Harz debattiert. Solche Zusammenkünfte mit andern Genossinnen, in denen Gedankenaustausch über die praktischen Arbeiten in der Frauenbewegung gepflegt wird, sind gleichzeitig neben der Erholung auch eine Propaganda für die sozialistische Idee. —

Stadtkreis Burg

Aus dem Stadtparlament.

Die gestrige Sitzung der Stadtväter hatte trotz der kurzen Tagesordnung eine lange Dauer. Den Hauptteil der Verhandlungen nahm die Beratung der Ruhelohnordnung für die städtischen Arbeiter ein. Mit Hilfe der K. P. D. konnte die Ordnung nicht verabschiedet werden. Es steht noch dahin, ob sich der Magistrat dem Beschlusse der Stadtverordneten-Versammlung anschließen wird. Es haben sich dann die städtischen Arbeiter bei den Kommunisten zu bedanken, wenn die Ruhelohnordnung für sie die nächste Zeit als erledigt zu betrachten ist.

Vorsteher Genosse Ebeling eröffnet die Sitzung und teilt mit, daß sich einige Abgeordnete entschuldigt haben, weil sie in Ferien sind. Die nächste Sitzung am 19. Juli beschäftigt sich mit den Etatsberatungen. In einer Eingabe des Baugewerksbundes wird bemängelt, daß bei Ausführung von städtischen Bauten von verschiedenen Baumeistern die tariflichen Löhne nicht gezahlt werden, trotzdem dieser Lohn einkalkuliert ist. Genosse Braklow verlangt, daß von den städtischen Körperschaften Schritte unternommen werden, die diesen Uebelständen abhelfen. Es wurde beschlossen, Arbeiten nur an Firmen zu vergeben, die Tariflöhne zahlen. Sportklub Germania verlangt die Beschaffung eines Platzes oder eine Abstandssumme von 10 000 Mark. Es soll versucht werden

dem Verein einen Platz zu beschaffen.

Die Angelegenheit wird dem Magistrat überwiesen. Stadtrat Balthasar wendet sich gegen die Vorwürfe des Vereins, der angibt, daß die städtischen Körperschaften kein Interesse für den Verein und seine Nöte haben. Das Gegenteil sei der Fall. Das regste Interesse sei vorhanden um den Verein zu befriedigen.

Die Berichte über Prüfungen von Rechnungen werden entgegengenommen und den Rendanten Entlastung erteilt. Von der Beschickung der 18. Mitgliederversammlung des Reichsstädtebundes in Heidelberg wird Abstand genommen. Der Städtetag in Naumburg wird beschickt.

Der Neufestsetzung der Dienstaufwandsentschädigung für die Kriminalbeamten wird die Zustimmung erteilt. Der Verlängerung des mit dem Rangierer August Brandt abgeschlossenen Ackerpachtvertrages wird ebenfalls zugestimmt.

Die Straßenreinigungsgebühren werden von 19 auf 25 Pf. pro Quadratmeter und Jahr erhöht. Der Preis der Bade-Monatskarte wurde von 4 auf 3 Mark herabgesetzt. Eine Karte für 4,50 Mark, die 30mal zum Baden berechtigt, wird eingeführt.

Zur Beratung stand die Schaffung einer

Ruhelohnordnung für die städtischen Arbeiter.

Herr Schach (Bürgerl.) lehnt die Ruhelohnordnung ab, weil die finanziellen Verhältnisse der Stadt die Einrichtung nicht gestatten. Von den Kommunisten wurden Abändrungsanträge eingereicht. In der Finanzkommission hatten die Moskowiter die Ordnung abgelehnt, da sie nur wert sei, in den Papierkorb zu wandern. Stadtrat Schöneberg wendet sich gegen die Anträge der Kommunisten und betont, daß die Ordnung nach den gesetzlichen Bestimmungen ausgebaut ist. Stadtrat Genosse Reimelt spricht für die Annahme der Ordnung. Es ist ein Anfang gemacht worden. Im Laufe der Jahre werden Mängel, die sich herausstellen, abgeändert werden. Herr Kuchow wendet sich ebenfalls gegen die Ordnung als zu weitgehend, „die Stadt könne sich diesen Luxus nicht leisten". Genosse Rammler wendet sich gegen die Art und Weise, in der Herr Kuchow über die Tätigkeit der städtischen Arbeiten zu urteilen beliebt. Die kommunistischen Anträge werden gegen die Kommunisten abgelehnt. Ein Eventualantrag der Kommunisten, eine Kommission zu wählen, die die Ordnung nochmals durcharbeitet, wird angenommen. Die Besetzung der Registraturstelle und die Einziehung der Stelle eines Magistratssekretärs wird angenommen.

Genosse Rammler gibt die Auswirkungen der Arbeiten der Besoldungskommission kund. Er empfiehlt die Annahme von Anträgen des Magistrats, die die Umwandlungen von Angestelltenstellen in Beamtenstellen vorsehen. Es wird von der Versammlung zustimmend beschlossen. Der Vorsteher, Genosse Ebeling, gibt bekannt, daß als Delegierter zum Städtetag, der Stadtverordnete Heisinger (K. P. D.) an der Reihe ist, und fragt an, ob H. annimmt. H. nimmt an, was eine Lachsalve hervorruft, da H. gegen die Beschickung gestimmt hat. —

Der Frauenabend der Partei wurde durch ein Referat des Genossen Henneberg (Magdeburg) ausgefüllt. Der Referent sprach in leichtverständlicher Weise über „Der Ausgang der Wahlen und ihre Bedeutung für die Frauen". Am Mittwoch den 11. Juli, 14 Uhr, soll ein Ausflug zum „Eichhörnchen" unternommen werden. Die Genossinnen treffen sich an der Ecke der Koloniestraße. Den ältern Genossinnen steht ein Auto vom Genossen Schilling zur Verfügung. Für den 18. Juli hat die Genossin Arning einen Vortrag zugesagt. —

Kreis Calbe

Aken

Leichenfund. Die Leiche des am Sonntag ertrunkenen Lehrlings W. Löffler wurde am Donnerstag abend in Breitenhagen aufgefunden. Der Vater ist sofort benachrichtigt, so daß die Ueberführung gleich stattfinden konnte. Bis vor einigen Tagen hatte der Vater unter Mithilfe der Fischer die Unfallstätte aufgesucht, aber nichts gefunden. Jedenfalls ist der Verunglückte durch den wechselnden Buhnenstrom sofort abgetrieben worden. —

Unfall. Infolge der großen Hitze der letzten Tage brach auf dem Felde vor dem Burgtor die Ehefrau N. von hier zusammen. Angesichts des heraufziehenden Unwetters war das Feld bereits fast gänzlich leer. Glücklicherweise kam aber noch eine andre Frau, die sich ihrer dann annahm. Einen heimwärtsfahrenden Radfahrer bat die Frau, den Angehörigen Bescheid zukommen zu lassen, was dieser sonderbare Menschenfreund aber unterließ, trotzdem sein Weg an der betreffenden Wohnung vorbeiführte. So mußten die beiden Frauen während des ganzen Unwetters auf freiem Felde bleiben. Später wurden sie dann mit einem Wagen abgeholt. Bis Donnerstag abend hatte Frau N. das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. —

Vom Mühlgraben. Schon einmal haben wir den skandalösen Zustand des Mühlgrabens an der Kleinzerbster Straße geschildert.

Es ist wahrhaftig ein starkes Stück, den anliegenden Bewohnern den ekelhaften Geruch, der besonders an warmen Tagen groß ist, zuzumuten. Es wird tatsächlich höchste Zeit, daß der Magistrat hier Abhilfe schafft. —

Barby

Die Parteiversammlung nach den Wahlen war gut besucht. Genosse Becker gab den Quartals- und Wahlabrechnungsbericht. Entlastung wurde einstimmig erteilt. Dann hielt Genosse Henneberg einen interessanten Vortrag über den Ausgang der Wahlen und über die Regierungsneubildung. Lebhafter Beifall bekundete das Einverständnis der Versammlung. Der Fürsorgedezernent, Genosse Herm. Franz, ging auf das Geschreibsel der Magdeburger Latrine ein. Nicht die Kleidung eines Menschen aus bessern Tagen sei bei der Beurteilung der Hilfsbedürftigkeit ein Maßstab, sondern die tatsächlichen Einkommens- und Vermögensverhältnisse. Wie Kommunisten sich in der Praxis den Sozialismus vorstellen, beweist der Fall der Kommunistin T. in der Brauhausstraße. Sie hat es fertiggebracht, sich nicht nur in der ihrer alten Mutter gehörenden Wohnung breitzumachen, sondern auch ihre alte Mutter auf die Straße zu setzen. Weinend kam dann die allgemein geachtete alte Frau zum Fürsorgedezernenten, um sich obdachlos zu melden, der ihr dann eine Wohnung im Gemeindehaus anwies. —

Eickendorf

Ein feiner Betrieb. Unter diesem Stichwort schilderten wir in Nummer 152 die Arbeitsverhältnisse in der Schraubenindustrie von Tischmeier. Herr Tischmeier legt Wert darauf uns mitzuteilen, daß nur darum 10½ Stunden täglich gearbeitet werde, weil Sonnabends nur bis 13½ Uhr gearbeitet wird. Die Arbeitszeit betrage also „nur" 60 Stunden pro Woche. Zu Ueberstunden werde niemand gezwungen, sie sind freiwillig. Herr Tischmeier hat aber unterdessen doch wohl Gewissensbisse bekommen ob der Jugendlichen, die er auch 60 Stunden pro Woche einspannte. Vom 2. Juli an beträgt die Arbeitszeit nur noch 8 Stunden täglich. —

Bad Salzelmen

Es wird wieder gepflastert. Die Calbesche Straße wird jetzt endlich gepflastert, d. h. die Bürgersteige werden befestigt. Der Teil der Calbeschen Straße von der Felgeleber Straße bis zur Siedlung Reform wird bis auf weiteres erst mit einem Hochbord versehen. Auch der Bahnübergang in der Calbeschen Straße, dessen ganz mangelhaften Zustand wir schon wiederholt bemängelten, wird nun endlich gründlich ausgebessert, indem an die Schienen Eisenbetonplatten gelegt werden. —

Recht ungehörig benahm sich der Handelsmann Karl F. am 6. Mai im Badepark. F., der sich mit seinen Familienangehörigen im Badepark aufhielt, ohne eine Karte zu besitzen, wurde von einem Wärter aufgefordert, eine Tageskarte zu lösen. Ein Wort ergab dabei das andre, und schließlich schlug F. den Wärter in das Gesicht und verletzte ihm das Nasenbein. Vor dem Amtsgericht versuchte F. sich zu rechtfertigen, aber das Gericht schenkte ihm keinen Glauben. Das Urteil lautete auf 100 Mark Geldstrafe oder 20 Tage Gefängnis. —

Schönebeck

Unternehmer verurteilt.

Vor dem Arbeitsgericht wurde eine Streitsache zu Ende geführt, die eine Folge des Streiks im Ortstarif war. Am 28. März 1928 traten die Arbeiter der Firma A. Held und die von 3 weitern Firmen in den Streik. Nachdem mehrfache Versuche, den Streik zu beenden, ohne Ergebnis verlaufen waren, fanden Anfang Mai Verhandlungen statt, die den Abbruch des Streiks zur Folge hatten. Es wurde eine Vereinbarung abgeschlossen, welche die Mitwirkung der Betriebsvertretung vorsah, da die Arbeitgeber erklärt hatten, nicht alle Arbeiter sofort einstellen zu können. Trotz dieser klaren Abmachung lehnten die Firmen A. Held und Saalwächter u. Tuchen die Weiterbeschäftigung einiger Betriebsratsmitglieder ab. Während der Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands mehrfach versucht hatte, den Streit durch einen Vergleich zu beheben, hatten sich die Unternehmer gesperrt. Es wurde deshalb die Entscheidung des Arbeitsgerichts angerufen, das sich in mehreren Verhandlungen mit dem Streitfall beschäftigte. Von den Unternehmern wurde versucht, die Sache so darzulegen, als sei mit der Betriebsvertretung eine neu zu wählende gemeint. Vom Vertreter des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands wurde der Gang der Verhandlungen und das Zustandekommen der Vereinbarung, die zum Abbruch des Streiks führte, so geschildert, wie es wirklich vor sich gegangen ist. Unter den Beteiligten bestand kein Zweifel, welche Betriebsvertretung gemeint sei. Trotz mehrfachen Versuchs des Arbeitsgerichts, den Streitfall durch einen Vergleich zu beheben, lehnte die Firma A. Held jedes Entgegenkommen ab. Das Urteil wurde dahingehend gefällt, daß die Firma A. Held verurteilt wird, an den Kläger N. die Summe von 330 Mark zu zahlen. In der Begründung des Urteils wurde betont, daß beim Abschluß von Verträgen Treu und Glauben gelten müssen und daß die Forderung berechtigt sei. Weitere Lohnklagen der noch außerhalb des Betriebs befindlichen Mitglieder der Betriebsvertretungen werden folgen. —

Kinderferienausflug. In diesem Jahre findet nur ein Kinderferienausflug durch die Arbeiterschaft statt, und zwar am 17. Juli nach dem „Buschhaus". Die freie Schulgesellschaft hat in diesem Jahre die Veranstaltung übernommen. Die Parteigenossen und Gewerkschaftler müssen ihre Kinder daran teilnehmen lassen, auch wenn diese nicht in die Sammelschule gehen. Es werden wiederum Kaffee und Kuchen verabreicht und Spiele auf den Wiesen veranstaltet. Im Garten des „Buschhauses" Unterhaltungsmusik für jung und alt. Der Abmarsch geschieht in diesem Jahre von der „Tonhalle" um 1½ Uhr. Vom Montag an sind in sämtlichen Lagern des Konsumvereins und im Metallarbeiter- und Fabrikarbeiterbureau die Teilnehmerkarten zu 25 Pfennig zu haben. Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen, unterstützt auch in diesem Jahre den einen großen Kinderferienausflug! Schickt alle eure Kinder am Mittwoch mit! —

Staßfurt

Eine Wahlmache für die kommenden Kommunalwahlen bedeutete die unter Verschweigung der einberufenden Firma von den Hintermännern der bürgerlichen Fraktion Seiß-Krügermann nach dem „Logenhaus" einberufene Protestversammlung gegen die im Voranschlag vorgesehene Erhöhung der Steuersätze für das Haushaltsjahr 1928/29 für Gewerbetreibende, Handel und Industrie. Um die nötige Stimmung zu schaffen und die Spießer vor der roten Mehrheit auf dem Staßfurter Rathaus recht gruselig zu machen, verkündete man in den hiesigen Zeitungen: „Protest gegen die Schuldenwirtschaft der roten Mehrheit und Verschleuderung der Steuern der Gewerbetreibenden!" Eine feine Familie, die aus Vorsicht verschweigt, daß ihre Hinterlassenschaft nach erfolgter Neuwahl im Jahre 1926 aus 631 600 M. Schulden bestand. Jene Versammlungsbesucher, die da glaubten, etwas über die Kommunalpolitik Staßfurts erfahren zu können, erlitten mit der Anhörung des sich in die allgemeine Politik des Reiches verteigenden Vortrags ihres Freundes François (Magdeburg), der die örtlichen Verhältnisse absichtlich nicht berührte, seinen Vortrag höchstens auf das Klagelied der Gewerbetreibenden, „Barmen gehört zum Geschäft", abstimmte, eine bittere Enttäuschung. Kein Wunder, daß sich die Versammlung nach einstündiger Dauer in Verfluchung und ohne Sensation auflöste. Eine Schwäche und ein schuldvolles Eingeständnis zugleich bedeutete das Verhalten der hinter dieser Versammlung stehenden bürgerlichen Fraktion mit der Ablehnung einer zu Beginn der Versammlung gestellte Anfrage unsers Genossen Hennig, ob zur Aufklärung über die in der Presse verbreitete Unwahrheit das Wort erteilt würde, durch den Versammlungsleiter. Schon jetzt laden wir die Herren Stadtverordneten und Stadträte der Fraktion Seiß-Krügermann zu einer in den nächsten Tagen stattfindenden öffentlichen Versammlung der Sozialdemokratischen Partei ein. Tag und Lokal werden noch bekanntgegeben. Die Bevölkerung Staßfurts soll über die bürgerliche Rathauspolitik von 1924 bis 1926 und die wahren Tatsachen aufgeklärt werden. Parteigenossen, heraus zum Gegenschlag! —

Stadtkreis Aschersleben

Die Einquartierung der Reichswehr, die Anfang August von Stettiner Kraftfahrzeugtruppen hier stattfinden soll, scheint keine große Gegenliebe zu finden. Die Quartiergestellung ist außerordentlich mäßig bisher. Man drängt sich nicht danach. Ungefähr 100 Mann und Offiziere sollen kommen. Wenn es lauter Offiziere wären, würde vielleicht das Angebot der Quartiere aus manchen Kreisen größer sein. —

Dummejungenstreiche sind jetzt nachts bei uns üblich. Entweder klingelt man schlafende Bewohner heraus, schlägt Scheiben kaputt oder reißt, wie letzthin, Reklame- und Türschilder ab. Mehrere Personen wurden verhaftet. Es ist selbstverständlich, daß sich organisierte Arbeiter an solchen „Späßen" nicht beteiligen. Die frohe Laune hat andre Wege. —

Freikonzerte sollen von der städtisch subventionierten Kapelle im Sommer an den verschiedensten Orten abgehalten werden. Geplant sind Herrenbreite, Burg, Freibad, Johannisvorstadt usw. Die Konkurrenzkapelle des Stahlhelms wird darob sicher traurig sein. Die mit hoher Freude aufgenommenen Chorkonzerte des Arbeiter-Sängerbundes im Johannishospital und Krankenhause lagen ihr auch schon in den Gliedern. —

Der neue Schmuckplatz vor unserm Stadtbad soll nun auch zugleich Ruheplatz für Badegäste und ihre Angehörigen werden. Bänke werden angebracht. Damit ist einem großen Bedürfnis Rechnung getragen. —

Die Pflicht ruft

Burg.

Reichsbanner. Radfahrer, die noch mit nach Wollin wollen, müssen sich unbedingt bis Dienstag in der Hauptversammlung melden. —

Groß-Ottersleben.

Arbeiterjugend. Am Mittwoch Vorbereitung zum Jugendtag in Dortmund und Vorlesung aus der von Karl Marx 1849 herausgegebenen „Neuen Rheinischen Zeitung". Spart für Dortmund! —

Schönebeck-Bad Salzelmen-Frohse.

Bund der freien Schulgesellschaften. Montag den 9. Juli, 20 Uhr, im Stadtpark-Restaurant bei Ettlich Mitgliederversammlung. U. a. wird der am 11. Juli stattfindende Ferienausflug besprochen. —

Schönebeck.

Volksfest der Siedlung Sachsenland. Das Kinder- und Volksfest findet am 28. und 29. Juli statt. (Gestern hieß es hier versehentlich am 28. und 29. August.) —

Die Freie Schulgesellschaft veranstaltet am Mittwoch den 11. Juli einen großen Kinderferienausflug mit Musik nach dem Buschhaus. An dem Ausflug können alle Kinder der Parteigenossen und Gewerkschaftskollegen teilnehmen. Arbeitereltern, schickt eure Kinder am Mittwoch mit nach dem Buschhaus! Abmarsch pünktlich 1½ Uhr von der „Tonhalle". —

Kreis Quedlinburg

Cochstedt

Orkanartiger Sturm beherrschte die hiesige Gegend am Mittwoch vormittag nach einem längst herbeigesehnten herrlichen Landregen und einem Gewitter zwischen 11 und 12 Uhr. In den Gärten und auf den Landstraßen konnte man eine Unmenge durch den Sturm heruntergerissene unreife Früchte erblicken. Bäume, Zweige und Blätter wurden durch den rasenden Wüterich Sturm abgedreht und in die Gräben, auf die Fuß- und Fahrwege gewirbelt. Junge und ältere Eichen hat der Orkan zerknickt und zersplittert. Selbst in dem geschützten Burghof der Domburg, neben dem Aussichtsturm, ist eine ältere Eiche über dem Boden abgebrochen und niedergeworfen worden. An verschiedenen Stellen des Hakels sind junge Bäume, Sträucher und ältere Stämme urwaldähnlich verschlungen worden, so daß ein Hindurchgehen schier unmöglich erscheint. —

Hauskauf der Stadt. Wie uns mitgeteilt wird, hat die Stadt das Berglingsche und Fünfhausensche Grundstück vom Kreise für 32 000 Mark käuflich erworben. Für Verzinsung und Amortisation sollen jährlich 8 Prozent der Kaufsumme, also 2560 Mark, gezahlt werden. —

Aus der Altmark

Sägewerk niedergebrannt.

Das Sägewerk von Fick am Bahnhof Schnega in der Altmark ist ein Raub der Flammen geworden. Die Holzvorräte und viele Maschinen sind vernichtet. Die Belegschaft des Werkes war zur Stunde des Feuerausbruchs auswärts an einem Bau beschäftigt. —

Königreich Goldbeck.

Unter dieser Spitzmarke berichteten wier in unsrer „Volksstimme", in Nr. 142, von einem Schützenfest des deutschnational-völkischen Schützenvereins in Goldbeck und erwähnten dabei, daß hinter der Musik „das königliche Auto mit Hoheiten folgte, hoch zu Roß bewacht von einem jedenfalls königlich-preußisch-republikanischen Landjäger. Durch das Dorf ging es zum reichlich mit schwarzweißroten Fahnen geschmückten Schützenplatz. Hier wurden der neue König und Kronprinz auserkoren. „O welche Freude, wir ham a Keenich und a Kronbrinzen, sagt der Leipziger — und wenn es auch ein Völkischer ist, hoch, hoch, hoch! Zu Ehren der monarchistischen Veranstaltung hatte auch das hiesige Landjägeramt geflaggt!" Wir fragten zum Schlusse dann: „Wo bleiben dort die Reichsfarben?" Auf eine Beschwerde des Parteisekretariats in Stendal an den Osterburger Landrat ging nun folgende Antwort ein:

> Der Bericht der „Volksstimme" über das Schützenfest des Kleinkaliber-Schützen-Vereins in Goldbeck entspricht teilweise nicht den Tatsachen.
>
> Der Oberlandjäger Geffers in Goldbeck besitzt seit kurzem ein Dienstpferd und hat die Pflicht, sämtliche Umzüge und Veranstaltungen zu überwachen. In dem genannten Falle hat er am Umzug nicht als Mitglied teilgenommen, sondern denselben dienstlich überwacht, und zwar zu Pferde, um das Tier an derartigen Versammlungen zu gewöhnen. Im Umzug wurde keine Flagge mitgeführt.
>
> Auf dem Hause des Oberlandjägers wehte die deutsche Handelsflagge Schwarzweißrot (mit den Reichsfarben in der linken obern Ecke) in Ermanglung einer Reichsflagge.
>
> Ich habe dem Oberlandjäger verboten, in Zukunft die Handelsflagge zu zeigen.
>
> (Landrat, in Vertretung . . .).

Es entspricht also doch den Tatsachen, daß der Oberlandjäger an der Veranstaltung teilgenommen, daß er geflaggt hat. Wir finden also nur bestätigt, daß sich der Oberlandjäger einen groben Verfassungsbruch hat zuschulden kommen lassen. Er hat als republikanischer Beamter kein Recht, monarchistische Bestrebungen zu unterstützen. Wir werden uns erneut an den Landrat wenden und werden es uns unter keinen Umständen gefallen lassen, daß republikanische Beamte so offen gegen die Republik demonstrieren. Dem Landrat in Vertretung können wir sagen, daß sein Verhalten in dieser Sache außerordentlich anfechtbar ist. Solche Beamte gehören nicht an solche Stellen! —

Tangermünde

Gewerkschaftskartell. Der Vorsitzende berichtet über den Ausgang der Elternbeiratswahlen. Trotz unsers Erfolges hätte die Beteiligung eine weit bessere sein müssen. Vorsitzender des Elternbeirats in der Knabenschule ist Genosse Saage und in der Mädchenschule Genosse Thielbeer. Von sieben Vertretern im Verwaltungsausschuß des Arbeitsamts Altmark hat die Liste des A. D. G. B., nebst Afa sechs — und der D. H. V. einen Vertreter erhalten. Die Zahl der Ersatzvertreter ist dieselbe. Bei der Arbeitgeberliste fiel auf, daß besonders die Agrarier stark vertreten waren. Ob die Herren von Ar und Halm auch den Willen mitbringen, für richtige Anwendung des Gesetzes im weitesten Maße Sorge zu tragen, werden unsre Vertreter besonders verfolgen. Die Behördenvertreter sind noch nicht ernannt. Wir wollen aber hoffen, daß sich auch Arbeitervertreter unter ihnen befinden werden. Die Krankenkassen-Ausschußmitglieder haben noch die Beisitzer im Landesversicherungsamt zu wählen. Von den beiden A. D. G. B.-Listen ist hier am Ort die Liste 4 zu wählen. Liste 2 gilt nur für die Landwirtschaft. Das Arbeiter-Sportkartell hat zwei Delegierte gewählt, die mit beratender Stimme den Ortsausschußsitzungen beiwohnen. Am 22. Juli macht die hiesige Ortsgruppe des Denag eine Dampferfahrt nach Magdeburg und das Sportkartell am 12. August eine solche nach Havelberg. —

Arneburg

Spargelbuden aufgebrochen. In der letzten Zeit sind mehrere Einbrüche in Spargelbuden verübt worden. Anscheinend hat man hierfür ein besonderes Auge. In der Nacht zum Donnerstag haben fremde Hände wieder zwei Buden aufgebrochen, und zwar die des Kaufmanns T. und die des Kaufmanns B. Während man bei B. ein Fenster zertrümmerte und einstieg, schlug man bei T. das Schloß entzwei und gelangte durch die Tür ins Innere. In beiden Buden hat man Papier verbrannt und dadurch Schaden angerichtet. Dem T. wurden Handschuhe und Sämereien entwendet. Aus einem benachbarten Garten stahlen die Einbrecher noch Kirschen, die sie in einer Bude verspeisten. Als Täter kommen Landstreicher in Frage. —

Wegestreit. Einen blutigen Ausgang nahm ein Streit zweier Landwirte von hier, die sich wegen eines Weges nicht einigen konnten. Beide erregten sich so sehr, daß sie sich gegenseitig die Köpfe einschlugen. Sie mußten dann den Arzt aufsuchen. Wahrscheinlich werden sie sich noch vor dem Gericht zu verantworten haben. —

Wahrstedt

Explosion eines Benzintanks. Der Klempnermeister W. von hier hatte die Aufgabe, einen undicht gewordenen Benzintank zu löten. Alle Vorsichtsmaßregeln sollen angewandt worden sein, um ein Unglück zu verhüten; als aber der Klempnermeister mit seiner Lötlampe an den Tank herankam, schlugen lange Stichflammen heraus und brachten ihm gefährliche Brandwunden im Gesicht bei. Es müssen also doch noch Gase vorhanden gewesen sein. Auch der danebenstehende Chauffeur erlitt Verletzungen. W. mußte sich sofort in ärztliche Behandlung begeben. —

Seehausen

Leben und Tod. Die Einwohnerzahl ist im Monat Juni um etwas zurückgegangen. Sie betrug am 1. Juli 4148 gegen 4162 am 1. Juni. Davon sind 2052 (2061) männliche und 2096 (2101) weibliche Einwohner. Im Laufe des Monats zogen zu 38 (50) männliche und 28 (77) weibliche Personen. Geboren sind 5 (2) Knaben und 3 (3) Mädchen. Insgesamt beträgt der Zugang 37 Personen. Demgegenüber steht ein Abgang von 31 Personen, und zwar durch Wegzug von 37 (28) männlichen und 36 (36) weiblichen Personen. —

Kleinkrieg auf dem Schützenplatz. Das Schützenfest erfuhr eine Unterbrechung durch eine Schlägerei. Eine Boxertruppe wollte auch hier ihre Künste zeigen. Auf einmal begann eine Rauferei. Die Boxer hieben feste auf einige Leute ein und richteten diese so fürchterlich zu, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Das Publikum, darüber mit Recht erbost, schickte sich zur Lynchjustiz an. Nun ergriffen die tapfern Boxer die Flucht. Es gelang, wenigstens einen zu fassen, und man setzte es die schönste Tracht Prügel. Man schlug den Ergriffenen ebenfalls kampfunfähig. Ein Neger konnte sich vor den wütenden Verfolgern dadurch retten, daß er durch den Aland schwamm. Schließlich erschien Polizei auf dem Kriegsschauplatz und stellte Ruhe und Ordnung wieder her. —

Wittenmoor

Kinder hängen sich an ein Auto! Die Unsitte von Kindern, sich an Wagen oder gar an Autos zu hängen, kann nicht oft genug verboten werden. Auch hier hängten sich Kinder an ein Auto. Der Chauffeur hatte das nicht bemerkt und fuhr los. Ein Kind ließ schnell los; ein andres blieb hängen. In einer Kurve wurde es abgeschleudert und kam dabei schwer zu Fall. —

Salzwedel

Eine Lektion an die Agrarier.

Am Freitag fand im Schützenhaus der Verbandstag der landwirtschaftlichen Genossenschaften statt. Schon das Stadtbild ließ durch die Anwesenheit zahlreicher Autos erkennen, daß etwas Besonderes los sei. Auf die Not der Landwirtschaft ließ dieses Bild allerdings komische Schlüsse zu. Als behördliche Vertreter waren erschienen: Vizepräsident Freiseng vom Oberpräsidium, Landrat Dr. Thiemer und der 2. Bürgermeister Prillipp.

Das Lokal war, wie man es von Veranstaltungen landwirtschaftlicher Organisationen nicht anders kennt, nur in den deutschnationalen Parteifarben dekoriert. Als vor Beginn der Veranstaltung die Behördenvertreter unter Protest den Saal verließen, weil die Reichsflagge nicht gezeigt wurde, konnte man Gesichter sehen, die nicht gerade von allzu großer Intelligenz zeugten. Später hat man dann allerdings noch von der Galerie herab eine schwarzrotgoldene Fahne gezeigt. Es zeugt wirklich nicht von Nationalbewußtsein, daß treudeutsche Männer ostentativ das Zeichen der

Vom ernsthaften Lachen

Ein großer Dichter unsrer Zeit äußerte einmal, das Lachen sei eine ernste Sache, in der Tat sind unsre großen Satiriker stets auch die klügsten Menschen und die bissigsten Kritiker gewesen. Ein altes Sprichwort sagt auch, das Lachen töte und so sind denn Humor und Satire zum unentbehrlichen Volksgut zu zählen. Wir kennen eine ganze Anzahl Humoristen, hinter deren Versen meist ein tiefer Ernst zu finden ist. In einer Schaufensterauslage der Buchhandlung Volksstimme sahen wir dieser Tage eine reiche Zusammenstellung heiterer Bücher mit der Ueberschrift: „Lacht Euch Lanne!" Darunter finden sich all unsre Meister des Humors wie: Chr. Morgenstern, Joachim Ringelnatz, Erich Kästner, Georg Herrmann, Marcell Salzer, Plaut, Kurt Graf, Hans Reimann, Lene Voigt, Wartitz und viele andre. Besonders erwähnenswert ist, daß ebenfalls ausgestellte, kürzlich erschienene Buch: „Lachendes Volk", das Humor in Vers und Prosa in reicher Auswahl enthält und besonders zusammengestellt wurde für die Kreise der Arbeiterschaft. Das Buch enthält viel lustige Mären, Ironie und seine tiefere Bedeutung, bissiges, Dialekte von Scheinen und Narren, Schnurren, Allotria und vieles andre. Zum Preise von 3 Mark ist es in der Buchhandlung Volksstimme erhältlich. Daneben seien noch erwähnt zwei Bände Senff-Georgi: „Das lustige Vortragsbuch", die ebenfalls sehr billig zu haben sind, zum Preise von 1 Mark.

Schönebeck **Schönebeck**

Großer Kinder-Ferienausflug mit Musik

der Freien Schulgesellschaft am Mittwoch den 11. Juli nach dem Buschhause. Abmarsch pünktlich 1½ Uhr von der „Tonhalle". Ab Montag sind in sämtlichen Lagern des Konsumvereins und dem Bureau des Metallarbeiter- und Fabrikarbeiter-Verbandes Karten zu 25 Pfg. zu haben. Es ist Pflicht der Parteigenossen und Gewerkschaftler, auch ihre Kinder am Mittwoch mitzuschicken.

verfassungsmäßigen Farben vermeiden. Die ihnen jetzt gegebene Lehre wird wohl bewirken, daß in Zukunft auch in schwarzrotgold dekoriert wird. —

Unfälle im Landkreis. In Stöckheim ereignete sich am Mittwoch abend ein Motorradunfall. Der Schmiedegeselle Hartung aus Ahlum fuhr gegen einen Einspännerwagen und wurde von der Wagenschere durchbohrt ein ganzes Stück mitgeschleift. Hartung war sofort tot. — In Valfitz stürzte der Landwirt Ernst Schulz, als er während des Unwetters am Mittwoch die Luke auf dem Heuboden schließen wollte infolge eines Fehltritts auf die Diele und blieb mit einer schweren Gehirnerschütterung liegen. — In Gröningen stürzte am Donnerstag ein mit zwei Personen besetzter Personenkraftwagen infolge Versagens der Steuerung die etwa 8 Meter hohe Böschung herunter und überschlug sich. Die beiden Insassen kamen unter den Wagen zu liegen, scheinen aber heil davongekommen zu sein. Der Wagen mußte abgeschleppt werden. —

Stadtkreis Stendal

Der Bau geht weiter.

Nachdem die Vorarbeiten zum Brückenbau am Tangermünder Tor erledigt waren, ruhten die Arbeiten für eine Zeit vollkommen. Jetzt aber sieht man wieder Arbeiterhände sich fleißig rühren. Es soll nun an die Hauptarbeiten herangegangen werden und man hofft, noch bis zum Herbste fertig zu sein. Baubuden an beiden Uferseiten sind bereits aufgestellt. Dann wird man mit dem Eisenbeton- und Steinbau beginnen. Die Arbeit ist so eingeteilt, daß kaum mit einer Verkehrssperre an diesem Kreuzungspunkt gerechnet zu werden braucht.

Man will zuerst den Teil bauen, der zu der jetzt bestehenden Brücke neu hinzukommt, also rechts vom Tangermünder Tor gesehen. Dieser Brückenteil hat eine Breite von 17 Meter. Wenn dieser Teil fertiggestellt ist, also dem Verkehr freigegeben werden kann, dann wird die andre Hälfte der Brücke in Arbeit genommen. Die alte Brücke wird abgerissen. Im ganzen erreicht die neue Brücke eine lichte Weite von 30 Meter. Das ermöglicht einen reibungslosen Verkehr an dieser Stelle und für den Kraftfahrer einen bessern Ueberblick. Das allein ist aber nicht der Grund des Neubaues gewesen. Die alte Brücke weist in ihrem Fundament bereits Risse auf, die sich infolge Altersschwäche immer mehr vermehren. Im Hinblick auf den zunehmenden Straßenverkehr und in Verbindung mit der sich schließlich ergebenden Verkehrsschwierigkeit hat man weite Sicht geübt und gleich eine Brücke ins Auge gefaßt, die für einige Zeit in der Zukunft genügen dürfte. Oft treibt man ja im Stendaler Rathaus keine solche Politik.

Die Ausschachtungsarbeiten haben bereits begonnen; dann legt man das Fundament, auf dem sich dann die schwere Brücke stützt. Manch Tropfen Schweiß wird einst das stolze Werk krönen, auf dem die hiesige und auswärtige Bevölkerung später bequemen Schrittes hinwegschreiten wird. Wir wollen anregen, diese Brücke nach unserm ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert zu benennen. Die Republikaner sollten das verlangen! Nach Hindenburg wird schon eine Straße benannt. —

Zuchtviehversteigerung. Die am Donnerstag in der Ausstellungshalle am Ostbahnhof erfolgte Versteigerung durch den Verband für die Zucht des schwarzbunten Tieflandrindes in der Provinz Sachsen hatte einen mittlern Besuch. Die 175. Versteigerung war es — ein Jubiläumstag. Die Käufer und Interessenten kamen nicht nur aus der engern Heimat, sondern auch aus der weitern Umgebung. Der Verkauf ging am Donnerstag flott vonstatten. 45 Bullen wurden in den Verkaufsring getrieben. Das teuerste Tier erreichte einen Preis von 2750 Mark. Dann folgten Preise von 2700, 2000 Mark usw. Der Durchschnittspreis betrug etwas mehr als 900 Mark. Bis auf zwei Bullen wechselten alle ihren Besitzer. Zum Schluß der Versteigerung gelangten noch vier weibliche Tiere in den Verkaufsring, die aber unverkauft blieben. Befriedigt konnte jeder Landwirt die Auktion verlassen. Die nächsten Versteigerungen des Tieflandrindverbandes finden statt am 23. August in Magdeburg und am 13. September in Stendal. —

Zu weit ins Glas geguckt. In Polizeigewahrsam genommen wurde ein total betrunkener Mann, der wie tot auf dem Winckelmannplatz lag. —

Auto fährt durch geschlossenes Hoftor. An der Ecke Uenglinger und Gardeleger Straße hätte sich bald ein Zusammenstoß zwischen Auto und Radfahrer ereignet. Das Auto bog aber noch im letzten Moment aus. Es sauste nun jedoch über den Bürgersteig hinweg gegen ein Tor, das auf- und entzweisprang, und landete auf dem Hof des Hospitals. —

Mißlungene Vergewaltigung. Junge Mädchen nicht allein auf dem Felde arbeiten oder sie vom weit entlegenen Felde allein nach Hause gehen zu lassen, sollte besonders jetzt, wo der Roggen eine Uebersicht des Geländes fast unmöglich macht, eine selbstverständliche Pflicht aller Arbeitgeber und Eltern sein. Am Mittwoch nachmittag, nach 6 Uhr, wurde in der Nähe des Arnimer Weges ein junges Mädchen von einem unbekannten Manne überfallen. Das Mädchen befand sich allein auf einer Wiese, als sich der Unhold näherte und das Mädchen zu vergewaltigen versuchte. Er stieß auf harten Widerstand. Das Mädchen schlug den Angreifer mit einer Jacke gegen den Kopf. Er ließ schließlich ab von dem Opfer, schnappte das mitgebrachte Rad und jagte in der Richtung der Berliner Eisenbahnstrecke davon. Der Täter ist etwa 25 bis 30 Jahre alt, 1,70 bis 1,80 Meter groß, schlank und bartlos. Er trägt schwarzes, nach hinten gekämmtes Haar, hat eine blasse Gesichtsfarbe und war ohne Kopfbedeckung. Bekleidet war er mit einem hellen gelblichen Sommerjackett und einer buntfarbigen Kniehose mit Stutzen. Die Schläge, die das Mädchen ausgeführt, haben ihm sicherlich Verletzungen am Kopfe beigebracht. —

Arbeiterjugend. Die Monatsversammlung der Arbeiterjugend nahm den Kassenbericht vom Genossen Rieckhoff entgegen. Angeschafft wurden ein Speer, sieben Hämmer zu Gymnastik, eine neue Fahnenstange u. a. m. Die Stadt bzw. der Ortsausschuß für Jugendpflege hat kürzlich die Verteilung der Gelder, die für die Jugendpflege treibenden Vereine vorgesehen waren, vorgenommen. Die Arbeiterjugend hatt 75 Mark erhalten. Die Einkassierung der Beiträge muß wieder pünktlicher vor sich gehen. Aus Anlaß des bevorstehenden Reichsjugendtages am 4. und 5. August soll am 21. Juli in der Knaben-Mittelschule eine sogenannte Dortmundfahrt-Feier veranstaltet werden. Der Reinertrag findet Verwendung zur Unterstützung von Jugendgenossen. Wir machen unsre Parteigenossen und alle unsre Eltern schon jetzt auf die Veranstaltung aufmerksam und erwarten guten Zuspruch. An die einzelnen Gewerkschaften sind Sammellisten gegeben worden, die hoffentlich gute Erträge einbringen. Unterstützt die Jugend! Ein Lichtbildervortrag, der demnächst im Jugendheim stattfindet, soll uns mit der Dortmunder Umgebung bekannt machen. Für die am 15. Juli in Tangermünde stattfindende Unterbezirkskonferenz, die letzte vor dem Reichsjugendtag, wurden die Genossen Arndt und Könnecke als Delegierte gewählt. Jugendgenossen, versäume keiner, am Reichsjugendtag teilzunehmen! Er wird eine unvergeßliche Erinnerung bleiben und uns neue Kraft für unser Streben geben! —

Die Arbeiterschaft für Radfahrwege. Jeder Radfahrer klagt über das miserable Straßenpflaster. Radfahrwege fehlen. Der Stendaler Verein für Radfahrwege wollte nach dieser Richtung hin einen Vorstoß unternehmen. Aus eigner Kraft wollte man Radfahrwege bauen lassen und rief alle Radfahrer zur Mitgliedschaft und zum Erwerb eines Jahresringes auf. Der Arbeiter-Radfahrerverein hat sich der Bewegung sofort angeschlossen. Bei seinen Funktionären kann man noch Jahresringe für 1 Mark erwerben. Die Notwendigkeit der Schaffung von Radfahrwegen besteht zweifellos. Jedes kleine Scherflein hat Bedeutung. Nun hatte schon der Verein für Radfahrwege in vielen Lokalen Sammelbüchsen aufgestellt, um für seine Arbeit Mittel zusammenzubringen. Die kürzlich vorgenommene Revision der Sammelbüchsen, so gibt der Verein bekannt, förderte die unmöglichsten Dinge zutage: Hosenknöpfe, Bureaunadeln, Grammophonstifte, abgebrannte Streichhölzer, Papierschnitzel u. a. m. Es ist zum mindesten eine Ungehörigkeit und zeugt von fehlender Selbsterziehung, wenn Arbeiten für die Allgemeinheit auf diese Weise sabotiert werden. Als eine Gemeinheit muß es aber bezeichnet werden, wenn Unbefugte aus den Büchsen Beträge entnehmen, wie es in mehreren Fällen leider festgestellt werden mußte. Es bietet sich selbstverständlich immer Gelegenheit, sich an einer in einem Lokal aufgestellten Sammelbüchse zu vergreifen. Den Geschäftsinhaber trifft natürlich keine Schuld; das braucht nicht besonders betont zu werden. Man muß ihnen sogar dankbar sein, daß sie nach Kräften die noch junge Bewegung unterstützen. Es wurden bisher folgende Beträge gesammelt: Fahrradhandlung Naue, Haackestraße 3, 2,95 Mark, Fahrradhandlung Naue, Bismarckstraße 35, 0,62 Mark, Fahrradhandlung Bedenstedt, Bismarckstraße 42, 1,57 Mark, Fahrradhandlung Gleitz, Frommhagenstraße, 4,44 Mark., Restaurant Schulze, Schützenstraße 21, 0,25 Mark, Restaurant Wasserthal, Elisabethstraße 8, 0,57 Mark, Restaurant Gewerkschaftshaus, Rathenower Straße, 3,24 Mark, das Gewerkschaftshaus schnitt am drittbesten ab, Restaurant Ruckhaber, Rathenower Straße, 0,67 Mark, Restaurant Oeter, Karlstraße, 1,61 Mark, Restaurant Ludwig, Tandermünder Tor, 1,01 Mark, Restaurant Borchert, Bruchstraße, 4,46 Mark, zusammen 21,39 Mark. Damit kann nicht viel erreicht werden, einmal muß klein der Anfang gemacht werden, und viel kleine Beträge bilden einen großen; deshalb wird auch die Sammlung fortgesetzt werden. Zu den Aufgaben des Vereins, besonders solange seine Mittel noch beschränkt sind, gehört auch die Weitergabe von Anregungen und Wünschen aus den Kreisen des Radfahrers selbst, und seiner Initiative nicht zuletzt ist auch der neugeschaffene Radfahrstreifen in der Fabrikstraße zu verdanken. Trage jeder mit dazu bei, daß auch wir auf diesem Gebiet weiterkommen. Mag uns Magdeburg ein leuchtendes Vorbild sein! —

30 Jahre Gewerkschaftskartell für Neuhaldensleben

Am Sonnabend den 7. und am Sonntag den 8. Juli feiert der Ortsausschuß des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes für Neuhaldensleben und Umgegend (früher Gewerkschaftskartell) sein 30jähriges Stiftungsfest. Mit folgenden Ausführungen, die wir unserm alten und bewährten Parteigenossen Albert Schmidt verdanken, möchten wir einen kurzen Rückblick auf diese 30 Jahre werfen.

Schon vor dem Jahre 1898 waren die Arbeiter verschiedener Berufe, teilweise sogar sehr gut, organisiert. Der Verband der Maurer führte bereits im Jahre 1897 einen wochenlangen Streik um eine Erhöhung des Stundenlohns, der zur damaligen Zeit 25 Pfennig betrug. Dieser Streik besonders und andre Vorgänge waren Veranlassung für die im Sommer 1898 erfolgte Gründung des Gewerkschaftskartells für Neuhaldensleben und Umgegend. Bei dem Zusammenschluß der Gewerkschaften zum Gewerkschaftskartell waren folgende Organisationen bereits vertreten: Verband der Porzellanarbeiter und -arbeiterinnen, Zahlstelle Neu- und Althaldensleben, Verband der Handschuhmacher, Verband der Maurer, Zentralverband der Zimmerer, Tischlerverband und Fabrikarbeiterverband. Die Vertreter dieser Organisationen waren: für den Fabrikarbeiterverband Genosse August Blume, für den Porzellanarbeiterverband Genosse W. Mehling, für den Handschuhmacherverband Genosse Albert Schmidt, für die Maurer Karl Gladow und Wilhelm Ulrich, für den Zimmererverband Adolf Schünemann und für die Tischler Beck.

Die Handschuhmacher waren schon damals restlos organisiert. Dagegen bestand für alle übrigen Gewerkschaften noch ein großes Organisationsfeld. Die Hauptätigkeit des Gewerkschaftskartells war in den ersten Jahren seines Bestehens die Abhaltung von öffentlichen Gewerkschaftsversammlungen, die in der Regel vierteljährlich stattfanden. Diese Versammlungen waren reine Werbeversammlungen. Die Referenten wurden von auswärts, von Magdeburg, Berlin usw. herangeholt. Die Versammlungen fanden im kleinen Saale bei W. Herzog statt, dem einzigen Lokal, das damals den Gewerkschaften und der Partei zur Verfügung stand. In den spätern Jahren ließen die öffentlichen Versammlungen nach, da ihr Zweck immer mehr seiner Erfüllung entgegenging.

Zur Bildung und Aufklärung der Gewerkschaftsmitglieder wurden allmonatlich Veranstaltungen getroffen. Besonders beliebt und daher gut besucht waren die Vorträge mit Lichtbildern des Instituts Kosmos, Leipzig. In 2 Jahren wurden zwölf solcher Vorträge während der Wintermonate gehalten. Für Unterhaltung wurde ebenfalls gesorgt. Unter andern gastierte mehrere Jahre nacheinander die Volkssängergesellschaft Strzelewitz am Orte. Der Besuch dieser Veranstaltungen war in der Regel sehr gut. — Für das

erste Gewerkschaftsfest

war der Genosse Paul Singer (Berlin) als Festredner gewonnen. Das Fest selbst war von mehreren tausend, auch sehr stark von auswärtigen Kollegen besucht. Der Barüberschuß betrug annähernd 2000 Mark. Er wurde restlos zur Unterstützung von ausgesperrten und streikenden Klassengenossen in Dänemark und Deutschland verwandt. Die spätern Gewerkschaftsfeste hatten nicht mehr so guten Besuch aufzuweisen wie das erste, obgleich auch zu diesen Gewerkschaftsfesten Redner mit gutem Namen in der Arbeiterbewegung, wie Karl Liebknecht (1900 und 1901), Luise Zietz (1902) usw. nach hier kamen.

Im Jahre 1900 entstanden in der Albrechtschen Handschuhfabrik zwischen den Handschuhmachern und dem Unternehmer Differenzen. Die Handschuhmacher traten ohne Genehmigung der Organisation in den Streik. Fast alle Handschuhmacher hatten, zum Teil sogar ganz wesentliche, Vorschüsse von der Firma Albrecht erhalten. Diese drohte nun mit Klage, wenn die Vorschüsse nicht zurückgezahlt würden. Das Gewerkschaftskartell besorgte Geld. Der Vorsitzende entlieh auf Schuldschein für das Gewerkschaftskartell Neuhaldensleben beim Gewerkschaftskartell Magdeburg 1000 Mark, und diese wurden gegen Schuldschein an die Handschuhmacher weitergegeben, damit diese die Vorschußbeträge zurückzahlen konnten. Der Streik brach indessen zusammen. Die Handschuhmacher gingen wieder in den Betrieb, trotzdem sie vom Handschuhmacherverband unterstützt worden waren. Die Bedingung bei Aufnahme der Arbeit war:

Austritt aus dem Verband!

Wenn auch verbunden mit großen Schwierigkeiten, ist doch ein großer Teil des Geldes von den Handschuhmachern zurückgezahlt und dann wieder an das Gewerkschaftskartell Magdeburg abgeführt worden. Ein Rest von einigen hundert Mark wurde ratenweise von dem Ortsverein der Handschuhmacher zurückgezahlt.

Nach dem Genossen Mehling wurde der Genosse Albert Schmidt Vorsitzender des Gewerkschaftskartells. Dieser hatte das Amt des Vorsitzenden bis zum Jahre 1906 inne. Im Jahre 1905 wurde auch die Einführung einer Sterbeunterstützung durch Gründung der Sterbeunterstützungskasse des Gewerkschaftskartells für Neuhaldensleben und Umgegend beschlossen.

Die Beratungen, die zur Einführung dieser Sterbekasse führten, waren sehr schwierig und dauerten länger als 6 Monate. Der Zweck der Gründung war neben der Gewährung der Sterbeunterstützung an sich, die Mitglieder an ihre Gewerkschaft zu fesseln. In dieser Angelegenheit ist das Sprichwort „Was lange währt, wird gut" sehr zutreffend, denn die Sterbekasse hat sich nicht nur erhalten, sondern sehr gut entwickelt, so daß ihr mehr als 2200 Mitglieder angehören. Bis zum Jahresschluß 1927, seit der Gründung der Kasse, wurden in 368 Sterbefällen Beihilfen gewährt.

Anfang 1906 wurde der Genosse Wilhelm Privenau vom Maurerverband, wohnhaft in Neuenhofe, zum Vorsitzenden des Gewerkschaftskartells gewählt. (Privenau ist zurzeit Angestellter der Baugewerkschaft Wittenberg.) Unter seiner Leitung entfaltete das Gewerkschaftskartell auf allen Gebieten eine äußerst rege Tätigkeit. Auch die Genossen August Blume und Otto Blaeß waren einige Zeit Vorsitzende des Gewerkschaftskartells. Im übrigen hat Genosse Blume seine Tätigkeit sehr stark im Fabrikarbeiterverband, dessen langjähriger Vorsitzender er war, entfaltet. Auch er hat sein Bestes für die Arbeiterbewegung hergegeben. Neben diesen namentlich aufgeführten Genossen haben noch eine große Anzahl andrer rühriger Funktionäre für die Ausbreitung der gewerkschaftlichen Idee mitgearbeitet. Allen denen, die in den schwierigsten Jahren für unsre Sache

gestritten und gelitten,

gebührt Dank und Anerkennung.

Um auch die rechtlichen Interessen der Gewerkschaftsmitglieder aus dem Arbeitsvertrag wie auch aus der Sozialversicherung vertreten zu können, wurde im Jahre 1909 eine Rat- und Auskunftsstelle unter Leitung des Genossen Albert Schmidt errichtet. Dieser übernahm vom Jahre 1910 an auch die Vertretung der Gewerkschaftskollegen in gewerblichen Klagen vor dem Amtsgericht. Später wurde dann der Genosse W. Privenau, der infolge eines Unfalles nicht mehr voll arbeitsfähig war und Rente bezog, als Gewerkschaftssekretär angestellt. In den Kriegsjahren mußte aber auch der Genosse Privenau seine Stelle aufgeben, da die Gewerkschaftskollegen zum größten Teile zum Kriegsdienst eingezogen waren. Die Rat- und Auskunftsstelle wurde dann vom Genossen Albert Schmidt wieder im Nebenamt übernommen. Er konnte sehr segensreich wirken, da gerade während des Krieges nicht nur aus der Stadt, sondern auch aus der ländlichen Umgebung sehr viele rat- und hilfsbedürftige Besucher kamen.

Der Genosse Nikolaus Winter hat seit dem Jahre 1919 den Vorsitz des Gewerkschaftskartells geführt, und es ist besonders seiner großen Regsamkeit zuzuschreiben, daß am 1. September 1921 das Arbeiter- und Gewerkschaftssekretariat mit dem Unterzeichneten als festangestelltem Sekretär eröffnet werden konnte. Auch die Kreis- und Stadtbehörden haben die Nützlichkeit des Arbeitersekretariats erkannt. Beihilfen wurden von Kreis und Stadt gegeben. Mit diesen Beihilfen war es möglich, das Arbeitersekretariat nicht nur zu erhalten, sondern noch wesentlich auszubauen. Den alten Vorkämpfern für ihre Mühe und Arbeit im Interesse der freien Gewerkschaftsbewegung noch einmal Dank und Anerkennung; den jungen Mitarbeitern mögen die Pioniere als Vorbild dienen. Eifert ihnen nach zu Nutz und Frommen der Arbeiterklasse!

H. Feldmann.

Kreis Wolmirstedt

Olvenstedt

Die Reichsbannerversammlung beschloß die Beteiligung an der Gau-Verfassungsfeier am 5. August in Magdeburg. Zum Kreis-Reichsbannerfest in Wolmirstedt müssen die Kameraden zahlreich antreten. Abfahrt mit dem Rad am Sonntag den 8. Juli um 12 Uhr. Auch sollen öfter die Frauen an den Mitgliederversammlungen teilnehmen. Eine eventuelle Feier des Verfassungstages wird dem Vorstand zur Reglung überwiesen. Der stete Beitritt neuer Mitglieder zeigt, daß die Ortsgruppe vorwärts schreitet. Pflicht eines jeden Republikaners muß es sein, Mitglied zu werden, ein Streiter für den Ausbau der Republik. Nur dann ist die Zukunft für die arbeitenden Schichten der Bevölkerung gesichert. —

In den Elternbeirat sind, da nur eine Vorschlagsliste eingereicht war, folgende Genossen gewählt: Adolf Buhtz, Hans Otte, Wilhelm Busse, Karl Büttner, Wilhelm Franke, Reinhold Thiele, Walter Höding, Hermann Hartmann, Otto Ebeling, Wilhelm Detke, Otto Schellhase. Der Vorstand setzt sich zusammen: 1. Vorsitzender: Adolf Buhtz, 2. Vorsitzender: Hans Otte, Schriftführer: Karl Büttner. Möge noch ein besseres Zusammenarbeiten mit dem Lehrerkollegium als bisher erfolgen, damit alles noch bestehende Mißtrauen gegen die Schulleiter verschwindet! An die Elternschaft wird der Wunsch gerichtet, alle Wünsche sowie Beschwerden an den Vorsitzenden Adolf Buhtz zu richten, damit ein reibungsloses Arbeiten zwischen Schule und Elternschaft ermöglicht wird. Ihr Eltern, zeigt mehr Interesse an der Schule! Nur eine gute Schulbildung bürgt für das spätere Fortkommen eurer Kinder, die einmal euer Erbe im wirtschaftlichen und politischen Lebenskampfe übernehmen sollen! —

Mütterberatung am 9. Juli, nachmittags 2 Uhr, in der neuen Schule. Mögen sich die Mütter zahlreicher als bisher beteiligen! —

Hohenwarsleben

Leichenlandung. Der am Dienstag den 3. Juli in Magdeburg beim Baden ertrunkene Sohn des zweiten Bürgermeisters Stelz in Schönebeck a. d. E., wurde hier am Freitag den 6. Juli, oberhalb der Ohrenmündung, aus der Elbe gelandet. Die Leiche wurde von den Eltern erkannt und am Sonnabend nach Schönebeck überführt. Der Ertrunkene war 22 Jahre alt und einziger Sohn. —

Der Neubau der Kistenfabrik geht mit schnellen Schritten seiner Vollendung entgegen; vielleicht schon am 1. August wird der Betrieb, der mit allen technischen Neurungen versehen ist, in vollem Gange sein, und 70 bis 80 Arbeiter können dann wieder geregelter Arbeit nachgehen. —

Aus der Buchhandlung Volksstimme

Neuerscheinungen:

Walter Rathenau, sein Leben und Werk. Von Harry G. Kessler. Leinen 8 Mark. — Bühler: **Abriß der geistigen Entwicklung des Kindes.** Brosch. 1,80 Mark. — Hellos-Klassiker! **Anzengrubers Werke.** 4 Bände in Leinen 11 Mark. **Fichtes Werke.** 2 Bände in Leinen 5,50 Mark. — R. Presber: **Aus der Jugendzeit.** Leinen 7,50 Mark. — Lindsey/Evans: **Die Kameradschaftsehe.** Leinen 6,50 Mark. — Meyer: **Tanzspiele und Singtänze.** Broschiert 1,20 Mark. — Lorenz: **Der Spielleiter im Schreber- und Gartenverein.** Kartoniert 3,50 Mark. — Zinn: **Kinderspiel und Spielzeug.** Kartoniert 3 Mark. — **Ringel, Rangel, Rosen.** Volkskinderlieder für Schule, Haus und Kindergarten. Von F. Jöde. Leinen 6 Mark. —

Was ist Togal?

Togal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen **Rheuma, Gicht, Ischias, Gicht, Nerven- u. Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten!** Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Ueber 5000 Aerzte und Professoren anerkennen die hervorragende Wirkung des Togal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Mk. 1.40.

0,46 Chin. 12,6 Lith. 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Pelz

Umarbeitung jetzt höchste Zeit und billigster Preis!

Besatz ..... von Mk. 3.00
Kid-Füchse ..... von Mk. 30.00
Skunks-Kragen ... von Mk. 60.00
Kid-Mantel ..... Mk. 175.00

Sternau

Alter Markt 32 1/2 Treppe Kein Laden

Trauringe

Die enorm große Auswahl am Platze!
in 900 750 585 333 gest.
verkauft nach Gewicht
zu billigsten Preisen
Zur Trauring-Quelle
Hermann Cohn Juwelier
Jakobstrasse 50

Von der Reise zurück
Dr. Sauerbrey
Hautarzt

Zurückgekehrt ist
S.-R. Dr. Friede
Beinarzt
Magdeburg, Otto-von-Guericke-Str. 96

Zurückgekehrt
Dr. med. W. Schöllner
Facharzt für Ohren-, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten
Otto-von-Guericke-Straße Nr. 91

Homöopath. Biochemische Krankenbehandlung
Maaßen, Prälatenstr. 14, II
– Telephon 9212 –
Ecke Himmelreichstraße — Harnuntersuchung
Sprechstunde Wochentags 9 bis 4 Uhr.
Donnerstags und Sonntags keine Sprechstunde

Krankenbehandlung
nach Dr. Schwabe gegen viele
Frauen-, Männer- u. Kinderkrankheiten
mit vielen Heilerfolgen, 2188
Spezialbehandlung von Frauen-, Unterleibs-leiden, innern und Hautkrankheiten.
E. Altmann, Magdeburg, Gr. Münzstr. 4
Sprechstunden 9–1, 3–6, Sonntags 11–1.

Kränze und Palmenwedel
liefert preiswert und gut 297
Robert Hochbaums Blumen-Handlung
Schönebeck Salzer Straße 7 Schönebeck
Blumenspenden-Vermittlung nach allen Orten

Donnerstag abend 11 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden meine liebe Frau, unsre Mutter treusorgende Mutter, Frau

Marie Reese
geb. Abraham

im Alter von 46 Jahren.

M.-Fermersleben, den 5. Juli.

In tiefer Trauer
August Reese nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am Dienstag 10¾ Uhr von der Kapelle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Nachruf.

Am 5. Juli starb unser Mitglied

Albert Raube

Drehermvalide, an Herzschwäche, 61 Jahre alt. Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Dienstag den 10. Juli, vormittags 10 Uhr, von der Halle des Buckauer Friedhofs aus statt.

Die Verwaltung.

R. I. P.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 6. Juli, 10¾ Uhr abends, mein lieber Mann, mein guter Vater, Opa und Schwiegervater, der Steingutdreher

Hieronymus Marker

im 54. Lebensjahre.

Magdeburg-A. R., Stendaler Straße 6.

In tiefer Trauer:
Frau Anna Marker geb. Fürstenberg.
Agnes Marker als Tochter.
Paul Lindemann, Adalbert Andrzejewski
als Schwiegersöhne.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 10. Juli, 2¾ Uhr nachmittags, von der Kapelle des Neustädter Friedhofs aus statt.

Frauen, denen die Mode als anspruchsvolle Herrin erscheint,

sagen:

„Verwenden Sie Lux Seifenflocken, sie helfen sparen und verhüten Schaden."

Manches schöne Kleid wird beim Waschen ruiniert; viel Geld geht dabei verloren. Viele Frauen haben nach solchen schlechten Wascherfahrungen den rechten Weg gefunden und verwenden jetzt nur noch Lux Seifenflocken. Sie wissen, dass ihre kostbaren Seidensachen und all die feine Wäsche in der reinen, schonenden Schaumlösung von Lux Seifenflocken unbedingt geborgen sind.

Lux Seifenflocken sind doppelt so ergiebig und doppelt so wirksam. Sie sind auch doppelt so zuverlässig; sie schonen und erhalten Ihren kostbaren Bestand an feiner Wäsche. Darin sind Lux Seifenflocken einfach unvergleichlich. Sie enthalten eben nichts Scharfes und Schädliches für Gewebe und Hände.

Jedes mit Lux Seifenflocken gereinigte Kleidungsstück zeugt dafür, wie vollkommen dieses einzigartige Waschmittel jedes einzelne Fädchen schützt. Ihre feine Kleidung, die Sie soviel kostet, braucht geradezu Lux Seifenflocken, wenn sie Ihnen recht lange Freude bereiten soll.

NEU UND WERTVOLL!
Die drei anschaulichen Haushalts-Lehrkurse des neuen Sunlicht-Instituts Mannheim—je 12 Hefte—können alle Verbraucher von Suma, Sunlicht Seife, Lux Seifenflocken und Vim kostenlos beziehen. Verlangen Sie Prospekt.

LUX
SEIFENFLOCKEN
„SUNLIGHT" MANNHEIM

Lx 226/210

Wo kauft der Fachmann?
Nur bei **Bürsten für Becker**
MAGDEBURG • PRÄLATENSTRASSE 20

Hühneraugen und eingewachsene Nägel beseit. Fr. Meyer, **Badeanstalt Massagen** in u. außer dem Hause Schrotdorfer Str. 1, I. Fernsprecher Nr. 23

Neue Abendkurse in Englisch Französisch und Rechnen beginnen. Stunde 70 Pfg. **Walter Franz** Jakobstraße 50, IV.

Gallen-steine entferne ich ihnen in 1-2 Tagen schmerzlos ohne Operation durch mein ärztl. u. naturwissenschaftlich empfohl. **Heilmethode** (gesetzl. gesch. D. R. S. 22240). 667
Niemann
Naturheil-Praxis für Nerv-, Magen-, Leber-, Nieren- u. Darmkranke, **Magdeburg, Moltke-Straße Nr. 16,** 2. Haus v. Breiten Weg.
Gallensteinleidende: Frühzeitige Hilfe schützt die Gesundheit, kostet Geld zu sparen! Ausführliche erbeten. Ausschneiden!

Sie suchen billige Gardinen!
Unser
Saison-Ausverkauf
bietet Ihnen eine große Auswahl guter Qualitäten zu weit herabgesetzten Preisen.
Vertrieb von Erzeugnissen sächs. Gardinen-Fabriken
Georg Meltzner & Co.
Magdeburg, Breiter Weg 24, Ecke Berliner Str.

Dein Buch
billig und gut nur Buchhandlung Volksstimme

Verlobungsringe
in jeder Preislage vorrätig 1390
Trauring-Sasse
nur Goldschmiedebrücke 7 und 8, neben der Kirche
Eigene Fabrikation Verkauf direkt an Private
Größte Ausstellung am Platze — 4 große Schaufenster

Lest die „Frauenwelt"!

Und paßt der Schuh auch noch so gut,
Ein Hühnerauge schmerzen tut!
„Mein Herr, drum besser heut' als morgen:
'ne Schachtel „Lebewohl"* besorgen!"

*) Gemeint ist natürlich das berühmte, von vielen Aerzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben, Blechdose (8 Pflaster) 75 Pf., Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pf., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl in Blechdosen und weisen andere, angeblich „ebenso gute" Mittel zurück.